



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 112. Sitzung

Hannover, den 13. September 2011

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

**Mitteilungen des Präsidenten** ..... 14495  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 14495

Zur Geschäftsordnung:

**Hans-Henning Adler** (LINKE) ..... 14496  
**Jens Nacke** (CDU) ..... 14497  
**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić** (GRÜNE) ..... 14497  
**Johanne Modder** (SPD)..... 14498  
**Christian Grascha** (FDP)..... 14498

Tagesordnungspunkt 2:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 2012 und 2013 (Haushaltsgesetz 2012/2013 - HG 2012/2013 -) Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/3860** ..... 14499

und

Tagesordnungspunkt 3:

Erste Beratung:

**Ergänzungsvorlage zum Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 2012/2013 (Haushaltsgesetz 2012/2013 - HG 2012/2013 -) - Drs. 16/3860 - Vorlage der Landesregierung - Drs. 16/3906** ..... 14499

und

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2011 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2011) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/3907** ..... 14499

und

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2012 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3916** ..... 14499  
**Hartmut Möllring**, Finanzminister  
..... 14499, 14502, 14515  
**Dr. Manfred Sohn** (LINKE) ..... 14502, 14523  
**Jürgen Krogmann** (SPD) ..... 14502  
**Stefan Schostok** (SPD) ..... 14504, 14515  
**Björn Thümler** (CDU) ..... 14511  
**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE) ... 14516, 14522, 14528  
**Christian Dürr** (FDP) ..... 14519, 14523  
**Christian Grascha** (FDP) ..... 14527, 14529  
**Reinhold Hilbers** (CDU) ..... 14529  
*Ausschussüberweisung* ..... 14533

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

**Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3867 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 16/3977 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/3991 ..... 14533

**Fritz Güntzler** (CDU)..... 14533

**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE) ..... 14535, 14540

**Ralf Briese** (GRÜNE)..... 14536, 14540

**Jürgen Krogmann** (SPD) ..... 14537

**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 14539, 14541

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 14541, 14542, 14544

**Petra Emmerich-Kopatsch** (SPD) ..... 14542

**Christian Meyer** (GRÜNE)..... 14544

*Beschluss* ..... 14545  
(Direkt überwiesen am 22.08.2011)

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zur Änderung des Staatsvertrages über die Norddeutsche Landesbank - Girozentrale** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/3859 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/3976 ..... 14545

*Beschluss* ..... 14545  
(Direkt überwiesen am 11.08.2011)

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

**Stromkonzerne nutzen marktbeherrschende Stellung für Strompreiserhöhungen - Prüfung des Landeskartellamtes vorlegen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/3411 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3709 ..... 14545

**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 14545, 14551

**Ernst-August Hoppenbrock** (CDU)..... 14546

**Klaus Schneck** (SPD)..... 14547, 14549

**Wilhelm Hogrefe** (CDU) ..... 14549

**Hans-Henning Adler** (LINKE)..... 14549

**Gabriela König** (FDP)..... 14550, 14551

**Jörg Bode**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 14552

*Beschluss* ..... 14552  
(Erste Beratung: 101. Sitzung am 16.03.2011)

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

a) **Umfassende Verbrauchertransparenz durch Positivkennzeichnung** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3218 - b) **Wahlfreiheit und Verbraucherschutz durch verbesserte Kennzeichnung** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/3516 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/3726 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen (zu Drs. 16/3218 und 16/3726 Nr. 1) - Drs. 16/3794..... 14553

**Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens** (CDU) .... 14553

**Marianne König** (LINKE)..... 14555

**Rolf Meyer** (SPD) ..... 14556, 14562

**Almuth von Below-Neufeldt** (FDP) ..... 14558

**Christian Meyer** (GRÜNE) ..... 14559, 14560, 14561

**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 14560, 14562

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung ..... 14561

*Beschluss* ..... 14562  
(Zu a: Erste Beratung: 96. Sitzung am 21.01.2011)  
(Zu b: Erste Beratung: 103. Sitzung am 13.04.2011)

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

**Im Interesse der niedersächsischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber: Land muss sich zur "Überarbeitung der Arbeitszeitrichtlinie" auf europäischer Ebene positionieren** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3420 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3717..... 14563

**Heinrich Aller** (SPD) ..... 14563, 14568

**Ursula Weisser-Roelle** (LINKE) ..... 14564, 14566

**Klaus Rickert** (FDP) ..... 14565, 14566, 14569

**Enno Hagenah** (GRÜNE) ..... 14566

**Karl-Heinz Bley** (CDU)..... 14567, 14569

**Jörg Bode**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ..... 14569

*Beschluss* ..... 14570  
(Direkt überwiesen am 09.03.2011)

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

<b>Keine Wunschlisten der Bodenabbauindustrie übernehmen - Landes-Raumordnungsprogramm zurückziehen - Torfabbau stoppen</b> - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/3410 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/3837 .....	14570
<b>Christian Meyer</b> (GRÜNE).....	14571, 14575
<b>Karl Heinz Hausmann</b> (SPD) .....	14571
<b>Marianne König</b> (LINKE) .....	14572
<b>Jan-Christoph Oetjen</b> (FDP) .....	14573
<b>Ulf Thiele</b> (CDU).....	14574, 14575
<b>Gert Lindemann</b> , Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung.....	14576
<i>Beschluss</i> .....	14576
(Erste Beratung: 102. Sitzung am 17.03.2011)	
Nächste Sitzung.....	14577

**Vom Präsidium:**

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)
Schriftführerin	Christa Reichwaldt (LINKE)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident David McAllister (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Sandra von Kladden, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Aygül Özkan (CDU)	Staatssekretär Heinrich Pott, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
Kultusminister Dr. Bernd Althmann (CDU)	Staatssekretär Dr. Stefan Porwol, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Jörg Bode (FDP)	Staatssekretär Dr. Oliver Liersch, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung Gert Lindemann (CDU)	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung
Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Professorin Dr. Johanna Wanka (CDU)	Staatssekretär Dr. Josef Lange, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt und Klimaschutz Hans-Heinrich Sander (FDP)	

Beginn der Sitzung: 13.30 Uhr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und heiße Sie namens des gesamten Präsidiums zu unserer heutigen Sitzung sehr herzlich willkommen.

Ich eröffne die 112. Sitzung im 37. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 1. Juli 2011 verstarb der ehemalige Abgeordnete und Präsident des Niedersächsischen Landtages, Dr. Edzard Blanke, im Alter von 76 Jahren.

Dr. Edzard Blanke gehörte dem Niedersächsischen Landtag von 1976 bis 1994 als Mitglied der CDU-Fraktion an. Während dieser Zeit war er Mitglied des Präsidiums, des Ältestenrats und zahlreicher Ausschüsse - darunter auch des Sonderausschusses „Niedersächsische Verfassung“ - und stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion. Dr. Edzard Blanke leitete von 1985 bis 1990 als Präsident und anschließend während der Zwölften Wahlperiode die Geschicke dieses Hauses. Seine fachliche Kompetenz wurde ebenso wie seine persönliche Integrität - gerade bei der Ausübung dieser Ämter - fraktionsübergreifend geschätzt. In seiner Verbindlichkeit und Sachorientierung genoss Dr. Edzard Blanke hohen Respekt.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Gottes Wege sind manchmal unerforschlich. Manchmal machen sie uns ratlos, traurig und manchmal fassungslos. Die Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres Kollegen Karl-Heinrich Langspecht hat viele von uns fassungslos gemacht.

Karl-Heinrich Langspecht gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der CDU-Fraktion seit der 15. Wahlperiode an. Während dieser Zeit war er Mitglied - und zeitweise Vorsitzender - im Ausschuss für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Außerdem wirkte er in der Enquetekommission „Demografischer Wandel“, im Ausschuss für Umwelt

und Klimaschutz und im 21. Parlamentarischen Untersuchungsausschuss mit. Seit Februar 2008 war er stellvertretender Vorsitzender der Fraktion der CDU im Niedersächsischen Landtag. Mit Karl-Heinrich Langspecht verlieren wir einen engagierten Kollegen. Seine menschliche, allen Gesprächspartnern zugewandte und gradlinige Art werden wir sehr vermissen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, am 16. August starb der ehemalige Abgeordnete August Trebchen im Alter von 95 Jahren.

August Trebchen gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der SPD-Fraktion von 1963 bis 1970 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, im Ausschuss für innere Verwaltung und im Sonderausschuss für Fragen des Beamtenrechts.

Wir werden die Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihnen ein stilles Gedenken. - Vielen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach Mitteilung des Landeswahlleiters vom 5. August 2011 ist für den verstorbenen Abgeordneten Karl-Heinrich Langspecht Frau Silke Weyberg nachgerückt. Sehr geehrte Frau Weyberg, ich begrüße Sie als neue Kollegin in unserer Mitte und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall)

Aber heute stehen auch Geburtstage an. Ich gratuliere sehr herzlich der Kollegin Tippelt von der SPD-Fraktion.

(Beifall)

Geburtstag hat heute auch der Abgeordnete Jens Nacke.

(Beifall)

Beiden übermittle ich im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr!

Meine Damen und Herren, ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Wir kommen zur Tagesordnung. Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde, die morgen ab 10.10 Uhr vorgesehen ist, sind fünf Themen benannt worden. Es liegen im

Übrigen drei Dringliche Anfragen vor, die Donnerstag früh ab 9.10 Uhr beantwortet werden.

Auf der Grundlage der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte vereinbarten Redezeiten und des im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorgelegten Übersicht ersehen können. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.15 Uhr enden.

Die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ wird in den kommenden Tagen wieder mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Es handelt sich um Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Lüneburger Heide aus Melbeck. Die Abgeordnete Karin Bertholdes-Sandrock hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, als Patin die Arbeit der jungen Leute nach Kräften zu unterstützen und erste Ansprechpartnerin der Nachwuchsjournalisten zu sein.

Ich weise außerdem darauf hin, dass das Modellprojekt Landtagsfernsehen wieder mit jungen und aufstrebenden Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten im Laufe der kommenden Tage Sendungen erstellen wird.

(Unruhe)

- Vielleicht können die Gespräche eingestellt und die Gratulationen für die neuen Bürgermeister in die Pause verlegt werden!

Die einzelnen Sendungen stehen unmittelbar nach ihrer Produktion im Internet auf der Homepage der Multi-Media Berufsbildende Schule - [www.mmbbs.de](http://www.mmbbs.de) - zum Abruf bereit. Sie sollen auch über den Regionalsender h1 gesendet werden.

Bitte geben Sie Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurück.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

#### **Schriftführerin Brigitte Somfleth:**

Guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt: von der Fraktion der CDU Herr Coenen, Herr Höttcher und Herr Oesterhelweg und von der Fraktion der FDP Herr Dr. Hocker bis 17.00 Uhr.

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Bevor ich die Tagesordnungspunkte 2 bis 5 aufrufe, komme ich zu einer Wortmeldung **zur Geschäftsordnung**. Ich erteile dem Kollegen Adler von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

#### **Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beantrage für unsere Fraktion, den Tagesordnungspunkt 37 mit der Überschrift „Die Partei DIE LINKE steht nicht auf dem Boden des Grundgesetzes“ abzusetzen, und zwar aus folgenden rechtlichen Gründen. Ich werde jetzt - keine Sorge! - nicht zur Sache sprechen, sondern nur zu der Überschrift und den sich daraus ergebenden rechtlichen Konsequenzen.

Ihnen ist vielleicht die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts bekannt, dass bis zum Verbot einer Partei - da hat das Bundesverfassungsgericht das Entscheidungsmonopol - niemand rechtlich geltend machen kann, dass eine Partei verfassungswidrige Ziele verfolgt. Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts hat dazu geführt, dass u. a. der Bundesregierung und natürlich auch den Landesregierungen das Recht zugebilligt worden ist, Meinungsäußerungen zu diesem Thema zu tätigen. Sie können also ihre Meinung dazu äußern, und das wird mit den Verfassungsschutzberichten regelmäßig getan. Mehr als Meinungsäußerungen sind es auch nicht. Das aber zum Beschluss im Parlament zu erheben, hat eine andere Qualität; denn damit wird vonseiten der Regierungsfractionen sozusagen Macht ausgeübt, und es wird sozusagen ein Verfassungsorgan instrumentalisiert, um eine unbequeme Oppositionspartei zu diskreditieren.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das geht zu weit.

Ich möchte Ihnen mit Erlaubnis des Präsidenten ein Zitat aus der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 29. Oktober 1975 vorlesen. Seinerzeit hatte sich das Bundesverfassungsgericht zu der Frage geäußert, ob eine Regierung eine solche Feststellung treffen darf. Im Prinzip sagt es dazu Ja, hat dann aber ausgeführt:

„Dies bedeutet indessen nicht, dass der Befugnis der Staatsorgane, negative Werturteile über Ziele und Betätigung nicht verbotener politischer Parteien kundzutun, keinerlei verfas-

sungsrechtliche Schranken gesetzt wären. Das Recht solcher politischen Parteien auf Chancengleichheit als ein wesentlicher Bestandteil der demokratischen Grundordnung verbietet vielmehr jede staatliche Maßnahme, die den Anspruch der Partei auf die Gleichheit ihrer Wettbewerbschancen willkürlich beeinträchtigt. Danach wäre es der Regierung untersagt, eine nicht verbotene politische Partei in der Öffentlichkeit nachhaltig verfassungswidriger Zielsetzung und Betätigung zu verdächtigen, wenn diese Maßnahme bei verständiger Würdigung der das Grundgesetz beherrschenden Gedanken nicht mehr verständlich wäre und sich daher der Schluss aufdrängte, dass sie auf sachfremden Erwägungen beruhte.“

Nun schauen Sie sich diesen Antrag einmal an! In der Begründung werden unsere freundlichen Worte anlässlich des Geburtstags von Fidel Castro allen Ernstes als Beleg dafür herangezogen, dass die Partei DIE LINKE verfassungswidrige Ziele verfolgen soll. Ich weiß ja nicht, wem Sie schon alles zum 85. Geburtstag gratuliert haben. Mir aber fallen in der Regel freundliche Worte dazu ein. So etwas Abstruses und Abwegiges in einen Antrag zu schreiben und dies entsprechend zu begründen, zeigt, dass hier die pure Willkür am Platz ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, der Kommunalwahlkampf ist vorbei. Ich habe ja Verständnis dafür, dass Sie Ihre eigene Anhängerschaft mit solchen abwegigen Anträgen ein bisschen mobilisieren wollten. Nun aber sollten Sie zur Sacharbeit zurückkehren.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Nacke das Wort zur Geschäftsordnung.

**Jens Nacke (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Tagesordnung für die Sitzungen des Niedersächsischen Landtags wird vom Ältestenrat festgelegt. Das hat der Ältestenrat in der vergangenen Woche getan. Die Überschrift, die Sie hier angeführt haben, war Gegenstand der Tagesordnung, weil sie dem Antrag entspricht, den wir dazu ge-

stellt haben. Wir sehen keine Veranlassung, die Tagesordnung heute zu ändern.

Sehr geehrter Herr Kollege Adler, es wird Ihnen nicht gelingen, in diesem Haus Maulkörbe zu verteilen. Wir debattieren über das, was wir für erforderlich erachten.

Die Tagesordnung bleibt unverändert.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegen Dr. Heinen-Kljajić, ebenfalls zur Geschäftsordnung!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir unterstützen den Antrag der Linken ausdrücklich, den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP von der Tagesordnung abzusetzen; denn es ist definitiv nicht Aufgabe dieses Landtages, festzustellen, ob sich Parteien auf dem Boden des Grundgesetzes befinden oder nicht, sondern diese Frage haben Gerichte zu klären.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Zum Thema Maulkorb, Herr Nacke, muss ich zugestehen: Es verwundert schon, dass wir als Opposition, sobald wir in Anträgen oder Anfragen Formulierungen verwenden, die auch nur den winzigen Hauch einer Unterstellung haben könnten, immer sofort aufgefordert werden, eine Änderung vorzunehmen, dieser Titel hier aber einfach so durchgegangen ist.

Davon einmal abgesehen, lieber Herr Nacke: Wir sind es, ehrlich gesagt, so langsam auch leid, dass Sie hier immer wieder dieses Spielchen spielen und den Landtag dazu nutzen, hier noch einmal eine billige Kampagne zu fahren.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Das sagt ja nun wirklich die Richtige!)

Wir sind hier nun schlicht und ergreifend nicht die Bühne für irgendwelche kruden Selbstvergewisserungsrituale von CDU und FDP, die sich angesichts zunehmender Orientierungslosigkeit hier in einer Art und Weise mit ihrem Hassgegner in der Opposition auseinandersetzen, die immer peinlicher wird.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN - Hans-Henning Adler [LINKE]: Das machen Sie besser im Bierzelt!)

Ich finde, vieles von dem, was die Linke tut und die Mitglieder ihrer Partei sagen, würde sich lohnen, auch einmal politisch diskutiert zu werden. Aber die Art und Weise, in der Sie das hier tun, ist dem Thema wahrlich nicht würdig.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Modder, ebenfalls zur Geschäftsordnung!

**Johanne Modder (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich war das, was wir hier heute Mittag erleben, schon bei Vorlage des Antrags klar. Auf der einen Seite spielt die CDU die Staatspartei und kümmert sich eigentlich gar nicht um die Themen, die das Land wirklich bewegen.

(Beifall bei der SPD)

Den Antrag hätten Sie sich sparen können.

Auf der anderen Seite erleben wir die Linken, die sich zu Recht wehren. Sie haben völlig recht: Es ist nicht Sache des Landtags, festzustellen, ob eine Partei auf dem Boden des Grundgesetzes steht oder nicht. Dazu gibt es andere Institutionen. Da haben wir volles Vertrauen in den Minister Schünemann.

(Zurufe von den GRÜNEN)

- An der Stelle schon. - Entsprechende Aktivitäten hätten wir uns von der CDU an anderer Stelle erhofft. Für diese Spielchen, meine Damen und Herren, haben wir hier aber keine Zeit, und auch meine Partei ist für diese Sandkastenspielchen nicht zu haben. Wir würden dem Antrag zustimmen, diesen komischen Antrag von der Tagesordnung zu nehmen,

(Björn Thümler [CDU]: Wozu brauchen wir dann noch einen Ältestenrat?)

damit wir Zeit haben, um über die Probleme zu streiten, die das Land bewegen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Grascha, ebenfalls zur Geschäftsordnung!

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Reaktion der Oppositionsfractionen zeigt ja, dass es goldrichtig war, diesen Antrag gestellt zu haben und am Freitag zu diskutieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Frau Kollegin Modder, wenn Sie hier sagen, dass es schon von vornherein klar war, dass unser Antrag hier zu einer Debatte führt und dass wir uns hier mit Sachthemen auseinandersetzen sollten, dann frage ich mich allen Ernstes, warum Sie das nicht schon im Ältestenrat angesprochen haben, sondern erst hier die Bühne dazu nutzen. Da aber kamen von Ihnen gar keine Einwände: weder von der Fraktion DIE LINKE noch von den Grünen, noch von den Mitgliedern des Ältestenrates der SPD. Von daher bleibt es dabei: Wir diskutieren über diesen Antrag.

Wenn Sie einen Änderungsvorschlag haben, dann bringen Sie den doch einfach ein. Wir diskutieren darüber am Freitag. Der Antrag wird ganz normal beraten. Über Änderungsvorschläge können wir dann gern diskutieren und auch abstimmen. Es bleibt aber dabei, dass wir am Freitag über dieses wichtige Thema diskutieren werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Sie schaffen sich so ab!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

§ 66 unserer Geschäftsordnung - Abweichung von der Tagesordnung - regelt das Verfahren. Der Kollege Adler hat für die Fraktion DIE LINKE einen Antrag gestellt, und über diesen Antrag lasse ich jetzt abstimmen. Wer dem Antrag des Kollegen Adler folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit hat der Antrag des Kollegen Adler hier im Niedersächsischen Landtag keine Mehrheit gefunden.

(Zustimmung bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Peinlich!)

Ich rufe jetzt die **Tagesordnungspunkte 2 bis 5** auf, die vereinbarungsgemäß zusammen beraten werden:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 2012 und 2013 (Haushaltsgesetz 2012/2013 - HG 2012/2013 -)** Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/3860

Erste Beratung:

**Ergänzungsvorlage zum Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 2012/2013 (Haushaltsgesetz 2012/2013 - HG 2012/2013 -) - Drs. 16/3860** - Vorlage der Landesregierung - Drs. 16/3906

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2011 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2011)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/3907

Erste Beratung:

**Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2012** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3916

Zur Einbringung der Tagesordnungspunkte 2, 3 und 4 erteile ich Herrn Finanzminister Möllring das Wort.

**Hartmut Möllring**, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Einbringung dieser Tagesordnungspunkte hat mir der Ältestenrat genau die gleiche Zeit eingeräumt, wie eben die Geschäftsordnungsdebatte gedauert hat. Ich werde mich bemühen, im Rahmen dieser Zeit zu bleiben.

Gestern bin ich von einem neu gewählten Landrat gefragt worden: In der Haushaltsdebatte hast du doch sicherlich eine Stunde Redezeit? - Ich habe gesagt: Nein, eine Viertelstunde. Dieser Haushalt spricht nämlich für sich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Investieren und konsolidieren - beides gehört für diese Landesregierung untrennbar zusammen. Neben der Konsolidierung des Haushaltes haben Investitionen in Bildung, in Wissenschaft, in Technologie, in Wirtschaftsförderung, in Infrastruktur

und vieles Weitere oberste Priorität. Qualifizierte und hoch motivierte junge Menschen sind unser Potenzial. Das hätte man vor einigen Wochen auf der IdeenExpo sehen können. Dort konnte man sehen, wie begeistert sich junge Leute bemüht haben - und es gezeigt haben -, Technik zu entwickeln, Technikbegeisterung zu entwickeln und auch selber Technik vorzuführen. Das war wunderbar.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Den Fraktionen ist dafür zu danken, dass sie dort ihre Fraktionssitzungen abgehalten haben, statt da nicht hinzugehen.

(Beifall bei der CDU - Björn Thümler  
[CDU]: Oh, sehr gerne!)

Noch nie, meine Damen und Herren, hat eine Niedersächsische Landesregierung vorgeschlagen und noch nie hat ein Niedersächsischer Landtag - davon gehe ich aus - beschlossen, so viel Geld in Bildung, Wissenschaft und Forschung zu investieren, nämlich 9,3 Milliarden Euro pro Jahr.

(Beifall bei der CDU)

Noch nie hatte Niedersachsen trotz zurückgehender Schülerzahlen so viele Lehrkräfte, nämlich über 87 000 Lehrerinnen und Lehrer - und das bei sinkenden Schülerzahlen. Nur zum Vergleich: 2002 waren es 82 000.

(Beifall bei der CDU)

Und noch nie in der Geschichte des Landes war die Zahl der grundständigen Studienplätze im ersten Hochschulsesemester so hoch wie im Studienjahr 2011/2012. Es sind nämlich über 40 000 Studienplätze.

Im Vergleich zu 2002 - ich sagte es schon - haben wir heute 5 000 Lehrerinnen und Lehrer mehr. Selbst die *HAZ* vom 24. August dieses Jahres schrieb - - -

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das ist lange her!)

- Der 24. August ist nicht lange her. Aber dass ich als Minister noch erleben durfte, dass die *HAZ* - zwar nur auf der Kommunalseite, aber immerhin - in der Überschrift schreibt: „So viele Lehrer ... wie selten“! Endlich einmal die Anerkennung, die diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen - - -

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf)

- Liebe, verehrte Frau Kollegin, dann erwarte ich, dass Sie dem Haushalt auch zustimmen. Sie haben es schließlich niemals hinbekommen, so viel in Bildung zu investieren, wie wir das trotz zurückgehender Schülerzahlen tun.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Schulen können nicht nur den Unterricht gemäß Stundenplan komplett erteilen - was eine Selbstverständlichkeit ist -, sondern zusätzlich auch AGs, Förderunterricht und Ähnliches anbieten.

Ich darf aus der Zeitung zitieren, in der ja Schulleiter zitiert worden sind. „Die Situation hat sich wirklich verbessert“, steht dort. Oder: „Fast alle Schulen hätten mehr Lehrer bekommen als erwartet.“ Das ist doch Anerkennung von denen, die es wissen, weil sie jeden Tag damit arbeiten müssen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Ausgaben für den Kultusbereich steigen auf jährlich über 5 Milliarden Euro, und zwar 2012 und 2013, also beide im Doppelhaushalt enthaltenen Jahre. Nur einmal zur Erinnerung: 2002 standen da noch 3,8 Milliarden Euro. Das ist ein Plus von 1,2 Milliarden Euro in acht Jahren.

(Unruhe)

- Das kann Sie nicht überzeugen. Ich weiß auch nicht: Sonst schreien Sie hier immer und sagen, Bildung muss Geld kosten - Geld, Geld, Geld! -, und rufen immer nach mehr. Und nun machen wir es, und dann ist es auch wieder nicht richtig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit diesen 5 Milliarden Euro gewährleisten wir eine hervorragende Unterrichtsversorgung. Wir gleichen sogar noch die Lehrerarbeitszeitkonten aus, die wir von unseren Vorgängerregierungen geerbt haben. Sie haben damals Lehrerstunden verbraucht und nicht bezahlt. Heute müssen sie bezahlt werden. Das ist Kredit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die über 130 genehmigten Oberschulen werden finanziert.

Zusätzliche 490 Referendarstellen für den Vorbereitungsdienst stehen bereit. Insgesamt können damit über 6 000 Referendare und Anwärter im Landesdienst in Niedersachsen ausgebildet werden. Das sind 1 600 Stellen mehr, 1 600 Ausbil-

dungsplätze mehr, als wir im Haushalt 2002 hatten. Es war auch logisch, dass man damals keine Lehrer ausgebildet hat, weil man gar keine mehr eingestellt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Ausgaben für die frühkindliche Bildung haben wir seit 2004 verdreifacht: von 160 Millionen Euro im Jahre 2004 auf 477 Millionen Euro im Jahre 2012.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Durchge-reichte Bundesmittel!)

Ich darf nur daran erinnern, dass im Haushalt 2002 dieses Wort überhaupt nicht erwähnt war, geschweige denn, dass Geld dafür zur Verfügung stand.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sind das Bundesmittel oder Landesmittel?)

Neben der Beteiligung an den Betriebskosten der Kindertagesstätten und Kindertagespflege mit 324 Millionen Euro bzw. 367 Millionen Euro in 2012 bzw. 2013 finanzieren wir insbesondere das beitragsfreie Kindergartenjahr vor der Einschulung mit jährlich 99 Millionen Euro und fördern die Kooperation von Schulen und Kindergärten sowie die Sprachförderung mit 6 Millionen Euro pro Jahr.

Für den Hochschulbereich stellen wir über 2 Milliarden Euro zur Verfügung. 2002 waren es noch 1,7 Milliarden Euro. Insgesamt steigen die Ausgaben für Wissenschaft, Forschung und Kultur um 10 % auf knapp 3 Milliarden Euro.

Bis 2015 schaffen wir mit Blick auf den doppelten Abiturjahrgang und die steigende Nachfrage nach Studienplätzen u. a. aufgrund des Wegfalls der Wehrpflicht mehr als 38 000 zusätzliche Studienanfängerplätze. 2011 waren es 10 619. Im nächsten Jahr, über das wir jetzt beraten, sollen es 9 917 zusätzlich sein, in 2013 6 385 zusätzlich und im Planungszeitraum 2014 und 2015 6 103 und 5 824 zusätzlich. Diese Zahlen können sich wirklich sehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Allein in den beiden kommenden Jahren schaffen wir nach 10 600 neuen Studienplätzen in 2011 also über 16 300 neue Studienplätze. Allein dafür werden im nächsten Jahr und im übernächsten Jahr jeweils 177 Millionen Euro bereitgestellt.

Der Erfolg gibt uns auch recht. Unsere Hochschul-landschaft ist spitze. Wir haben Alleinstellungs-

merkmale wie die Tierärztliche Hochschule Hannover. Sprechen Sie mit Medizinern, insbesondere außerhalb von Niedersachsen! Die kriegen leuchtende Augen, wenn sie nur die Wörter „MHH“ oder „Universitätsmedizin Göttingen“ hören. Nehmen Sie unsere Hochschulen: die Leibniz Universität Hannover, die Technische Universität Braunschweig oder die TU Clausthal! Wenn Sie mit chinesischen Ingenieuren sprechen, wissen die gleich, woher Sie kommen, wenn Sie das Wort „Clausthal-Zellerfeld“ erwähnen. Oder nehmen Sie die Geisteswissenschaften in Oldenburg, Osnabrück, Hannover, Göttingen und anderswo oder unsere Fachhochschulen von Lingen über Buxtehude bis Holzminden und Göttingen und natürlich noch an vielen anderen Orten! Das alles kommt ja nicht von alleine.

Jetzt kommt noch die Mediziner Ausbildung in der EMS, der European Medical School, dazu.

(Unruhe)

- Ja, „EMS“ ist die Abkürzung. Ich kann es doch nicht ändern, dass das die Abkürzung dafür ist. Wenn Sie sich mit der Sache beschäftigt hätten, wüssten Sie das.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Von 2012 bis 2015 sind fast 50 Millionen Euro Landesmittel eingeplant.

Begabte und engagierte Studierende unterstützen wir durch das Niedersachsen-Stipendium mit jeweils 1 Million Euro in 2012 und 2013.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: 1 Million Euro!)

Die Sanierungsoffensive für Landesstraßen erhält ein um etwa 25 % erhöhtes Budget. Jährlich - - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Auf der einen Seite geben Sie Presseerklärungen heraus, dass die Straßen kaputt sind. Dann erhöhen wir die Mittel deutlich, und dann kritisieren Sie es auch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Manchmal erinnern Sie mich wirklich an den kleinen Häwermann. Der hat auch immer „mehr, mehr, mehr!“ geschrien. Sie wissen aber, wie das ausgegangen ist. Die Geschichte endet nämlich wie folgt: Wären du und ich nicht vorbeigekommen und hätten ihn nicht aus dem Wasser gezogen, hätte

die ganze Geschichte tragisch enden können. - Das ist ein Märchen; ich gebe es zu.

(Johanne Modder [SPD]: Wie Ihr Haushalt! - Detlef Tanke [SPD]: Wie Ihr Haushalt!)

- Der Haushalt ist kein Märchen, sondern ein dickes Buch. Und Sie werden ihm am Ende, wenn Sie ihn sachlich durchgearbeitet haben, wohl zustimmen müssen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für die Sanierungsoffensive für Landesstraßen haben wir ein um 25 % erhöhtes Budget. Jährlich stehen daher für Bau, Betrieb, Wartung und Unterhaltung 104 Millionen Euro sowohl für 2012 als auch für 2013 im Haushaltsplanentwurf.

(Zuruf: Wir hatten 100 gefordert!)

- Ja, 100 gefordert. Jetzt stehen hier 104, und jetzt ist es auch wieder falsch. Ich sage ja: der kleine Häwermann.

Der Luft- und Raumfahrtstandort Niedersachsen wird mit zusätzlich 31 Millionen Euro gestärkt. Die Innovationsförderung unserer Seeschiffwerften soll mit 21 Millionen Euro weiter vorangebracht werden, und der JadeWeserPort steht vor seiner Vollendung. Er wird am 5. August 2012 eingeweiht. Das ist die Investitionsmaßnahme, auf die wir besonders stolz sein können; Sie haben zwar die Verträge unterschrieben, aber nicht einen Cent in den Haushalt eingestellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der JadeWeserPort hat für Niedersachsen mindestens die wirtschaftliche Bedeutung wie der Mittelkanal, der vor 100 Jahren gebaut worden ist.

(Detlef Tanke [SPD]: Aber im Hinterland! - Olaf Lies [SPD]: Den müssen Sie nur anständig anbinden!)

- Herr Lies, ich rede ja auch viel mit Fachleuten, weil ich im Aufsichtsrat vom JadeWeserPort sitze. Wissen Sie, einem Container ist es so etwas von egal, ob er von einer Diesellok oder von einer Elektrolok gezogen wird. Er kommt nämlich genauso von A nach B.

(Olaf Lies [SPD]: Sagen Sie doch mal was zur Gesamtfinanzierung!)

Die Schiene liegt. Die Hinterlandanbindung kommt auch. Das wissen auch Sie, Herr Lies. Selbstverständlich werden die Container weggebracht. Wie

wichtig das für ganz Niedersachsen ist, sehen Sie an der Gemeinde Staufenberg. Das ist die südlichste Gemeinde in Niedersachsen. Dort werden Güterverkehrszentren errichtet, die einfach darauf ausgerichtet sind, dass sie sagen: Wenn der Hafen erst einmal in Gang ist, dann verdienen wir damit Geld. - Da habe ich sie angeguckt und gefragt: Wieso das denn? - Dann haben die gesagt: Wenn 2,3 Millionen Container jedes Jahr kommen und gehen, dann kann das nicht alles am Standort Wilhelmshaven bleiben, sondern das muss wegtransportiert werden und von da aus weiterversorgt werden. Dafür haben wir das gemacht, und darauf können wir auch stolz sein. - Sie können es wenigstens anerkennen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Sohn?

**Hartmut Möllring, Finanzminister:**

Wenn ich die Zeit zusätzlich kriege, gerne.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Das regeln wir.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Minister Möllring, ich habe gleich zwei Fragen. Die erste Frage ist, ob Ihre eben bekundete allgemeine Möllring-Weisheit, dass es dem Container egal ist, ob er von einer Diesellok oder von einer Elektrolok gezogen wird, auch auf Personenwaggons und damit Personen, die darin sitzen, zutrifft. Die zweite Frage ist, ob das ein Hinweis für Ihre Planung zur Elektrifizierung oder Deelektrifizierung des Schienennetzes in Niedersachsen ist?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ein Hinweis auf Luftverpestung ist das jedenfalls!)

Vielleicht gelingt es uns ja, dem Herrn Minister etwas besser zuzuhören. Die Frage ist angekommen, Herr Dr. Sohn. Ich gehe davon aus, dass der Herr Minister jetzt die Chance hat, in aller Ruhe antworten zu können, und dass er auch Gehör findet.

**Hartmut Möllring, Finanzminister:**

Das Problem ist ja, dass ich bildlich gesprochen habe. Natürlich haben weder ein Personenzug noch ein Güterzug überhaupt ein Gehirn, und damit haben sie kein Gewissen, keine Erinnerung und keine Meinung. Deshalb wird es einem Container sicherlich nicht egal sein können. Aber zunächst ist es wichtig, dass der Container transportiert wird. Ich will Ihnen recht geben: Das gilt für den Container selber nicht, aber den Menschen, die ihn transportiert haben wollen - von Shanghai vielleicht nach sonst wo -, ist es egal. Hauptsache, es kommt an.

Wir werden auch Feederverkehre haben. Feederverkehre gehen bis ins Schwarze Meer. Die Container werden natürlich auch über Kanäle und Wasserstraßen wegbefördert werden müssen. Auch das ist dem Container - natürlich bildlich gesprochen - egal, obwohl der Container selbstverständlich persönlich keine Meinung hat, weil er keine Person ist.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, mir liegt eine Bitte um eine weitere Zusatzfrage vor. Gestatten Sie eine Frage des Herrn Kollegen Krogmann?

**Hartmut Möllring, Finanzminister:**

Ja, dann lerne ich den auch mal kennen.

(Heiterkeit bei der CDU)

**Jürgen Krogmann (SPD):**

Herr Präsident! Herr Minister, ist Ihnen der rechtliche Zusammenhang zwischen der Elektrifizierung der Strecke und dem Rechtsanspruch auf Lärmschutz für die Bürger an der Strecke bekannt, und kann ich daraus schließen, dass Ihnen der Lärmschutz dann auch egal ist?

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Hartmut Möllring, Finanzminister:**

Ich habe ja nicht gesagt, dass mir das egal ist. Dass wir hinsichtlich der Elektrifizierung der Strecke in enger Zusammenarbeit mit der Bundesregierung sind, ist doch selbstverständlich. Aber es kann nicht alles am gleichen Tag kommen. Darauf habe ich nur hingewiesen.

(Olaf Lies [SPD]: Das ist doch sehr erfolgreich! - Detlef Tanke [SPD]: Also, nur dem Container ist es egal?)

- Das habe ich doch gerade erklärt, dass der Container überhaupt keine Meinung hat und dass das bildlich gesprochen war.

(Editha Lorberg [CDU]: Das hat er aber nicht gleich verstanden! Das dauert ein bisschen länger!)

- Lassen Sie mich das weiterführen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Bei der Polizei wird das Sachmittelbudget auf insgesamt 137 Millionen Euro aufgestockt. Das sind immerhin 30 % mehr als vor acht Jahren. In 2012 und 2013 werden zwei neue Polizeihubschrauber beschafft, 14 Millionen Euro. Die Energieeffizienz unserer landeseigenen Gebäude wird weiter verbessert. Das erfolgreiche Energiesparinvestitionsprogramm des Landes setzen wir fort und investieren dafür im Planungszeitraum 10 Millionen Euro.

Deutschlands bedeutendste Ressource ist der Rohstoff Geist. Mit Investitionen und Prioritätensetzung zugunsten von Bildung, Forschung und Entwicklung sowie zur Sicherung der Technologiekompetenz stellen wir die Weichen für die zukünftige Entwicklung Niedersachsens und damit auch Deutschlands.

Zudem verbessern wir kontinuierlich die Standortbedingungen in unserem Land für Investitionen und Arbeitsplätze. Mit 6,9 % Arbeitslosenquote in Niedersachsen im August hatten wir die niedrigste Anzahl von Arbeitslosen in einem August seit 19 Jahren, also seit 1992. In neun Landkreisen lag die Arbeitslosenquote unter 5 %, ein Wert, bei dem Volkswirte von Vollbeschäftigung sprechen. In weiteren sieben Landkreisen lag die Quote unter 6 %.

Diese Werte zeigen, dass unser Land wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch auf dem richtigen Weg ist, und das wollen wir mit diesem Haushalt unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Als *die* Kommunalpartei in Niedersachsen sind wir natürlich auch ein verlässlicher Partner für unsere Kommunen.

(Beifall bei der CDU - Detlef Tanke [SPD]: Das haben die Wähler am Sonntag gemerkt!)

In 2012 können die Kommunen neben der vorgezogenen Steuerverbundabrechnung 2011, die wir Ihnen im Nachtrag vorschlagen, mit Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich in Höhe von über 3,1 Milliarden Euro rechnen. Das sind 140 Millionen Euro mehr als in diesem Jahr. Im Jahr 2013 steigen die Zuweisungen um weitere 160 Millionen Euro auf dann 3,2 Milliarden Euro.

Für weitere Entschuldungshilfen im Rahmen der Verlängerung des äußerst erfolgreichen Zukunftsvertrags mit den Kommunen stellen wir 2012 und 2013 Verpflichtungsermächtigungen von über 1 Milliarde Euro bereit. In 2012 finden Sie hier die Zahl 790 Millionen und in 2013 290 Millionen.

Durch die geplante und seitens des Landes vehement geforderte und unterstützte Anhebung der Beteiligung des Bundes an den Kosten der Grundversicherung im Alter bei Erwerbsminderung auf 45 % im nächsten Jahr, 75 % im übernächsten Jahr und 100 % dann ab 2014 werden unsere Gemeinden zusätzlich erheblich entlastet. Gerade im Bereich der Ausgaben und steigerungsintensiven Sozialausgaben ist dies für unsere Kommunen besonders wichtig. Allein für die Jahre 2012 und 2013 wird diese Entlastungswirkung über 420 Millionen Euro betragen. Zudem stellt die Landesregierung für die soziale Absicherung im Rahmen des Quotalen Systems jährlich rund 1,7 Milliarden Euro bereit und kommt damit der gemeinsamen finanziellen Verantwortung von Land und Kommunen nach.

Auch im finanzpolitischen Ranking der Länder steht Niedersachsen gut da. Mit dem schrittweisen Defizitabbau hat die Landesregierung hier einen guten Weg gewählt. Das bestätigt aktuell auch der Ländervergleich des Stabilitätsrates.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig!)

Der Stabilitätsbericht, den die Landesregierung in der letzten Woche beschlossen hat, liefert nunmehr zum zweiten Mal einheitlich definierte Kennziffern und damit einen aussagekräftigen Ländervergleich. Das Zahlenwerk lässt sich im Ergebnis wie folgt zusammenfassen: Niedersachsen nimmt eine solide Mittelposition ein. Wir werden noch nicht Zahlerland, aber wenn Sie die Zahlen vergleichen, verbessern wir uns von Jahr zu Jahr.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Durch den schrittweisen Abbau der Nettokreditaufnahme erreichen wir sichtbare Verbesserungen. Der Abbaupfad der Landesregierung nähert die Nettokreditaufnahme jetzt mit raschen Schritten

dem Länderdurchschnitt und soll sie bis 2015 auf ein historisch niedriges Niveau von 2 % führen.

Niedersachsen steht trotz guter Konjunktur und steigender Steuereinnahmen mit der Umsetzung der Schuldenbremse und der nachhaltigen Beseitigung des strukturellen Haushaltsdefizits jedoch weiterhin natürlich vor großen fiskalischen Herausforderungen. Seit diese Landesregierung die Verantwortung für Niedersachsen hat übernehmen dürfen, streitet sie für einen konsequenten Abbau der Nettoneuverschuldung. Dabei wurde über Schuldenabbau nicht nur geredet, sondern wir haben das auch konkret umgesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise wurde die Nettokreditermächtigung tatsächlich und für jeden erkennbar in 350-Million-Euro-Schritten zurückgeführt. Dies wollen wir jetzt wieder machen, sodass das neue Verschuldensverbot nicht erst im Jahre 2020 greift, sondern bereits im Jahre 2017.

Das ist in aller Kürze das Zahlenwerk, das in diesen vielen Bänden, die Ihnen zugestellt worden sind, vorliegt und das Sie beraten sollen. Ich bin überzeugt: Wenn Sie sich damit sachlich auseinandersetzen - in der Geschäftsordnungsdebatte hieß es ja: lasst uns zurückkehren zur Sachpolitik -, dann werden Sie sagen: Mehr Bildung, mehr Universitätsbildung, mehr Straßenbau, mehr Investitionen in Zukunftstechnologie und in unser Wissen kann es eigentlich gar nicht mehr geben. Wir alle stimmen diesem Haushalt zu.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Schostok das Wort.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das wird schwer!)

#### **Stefan Schostok (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der soeben vom Finanzminister eingebrachte Haushaltsentwurf für 2012/2013 ist glücklicherweise der letzte schwarz-gelbe Haushaltsentwurf dieser Landesregierung,

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heinz Rolfes [CDU]: Da muss er sich schon Mut zuklatschen!)

möglicherweise der letzte, den wir hier, in diesem Hause, diskutieren müssen. Es ist aus meiner Sicht ein ideenloser und auch stümperhafter Haushaltsentwurf, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieser Haushaltsentwurf ist der Beleg für eine ausgebrannte Regierungsmannschaft. Das ist auch kein Wunder; denn diese Regierung ist wirklich in einem absolut desolaten Zustand, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU)

Ich werde Ihnen benennen, warum die SPD-Fraktion zu diesem Urteil kommt, ja kommen muss. Schauen wir uns diese Regierungstruppe etwas genauer an!

(Norbert Böhlke [CDU]: Sagen Sie mal was zum Haushalt!)

Angeblich sollen nach der großen Kabinettsumbildung mehrere vermeintliche Hoffnungsträger unter Ihnen zu finden sein. Da wäre an erster Stelle Ihr Hoffnungsträger Nummer eins, der Kultusminister Herr Althusmann. Er scheitert mit seinem Ansatz einer ideologiefreien Schulpolitik, dem angeblichen Schulfrieden, am Koalitionspartner FDP und an den philologenhörigen Mitgliedern der eigenen Fraktion, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe bei der CDU: Reden Sie doch zum Haushalt!)

- Das hat etwas mit dem Haushalt zu tun.

Seine Oberschule kann nämlich nur mit besonderen Wohltaten wie z. B. geringerer Unterrichtsverpflichtung für Lehrkräfte oder einer besseren Ganztagsausstattung gegenüber allen anderen Schulen etabliert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Wie ist das denn bei der IGS?)

Mehr als 550 zusätzliche Lehrer kostet dieses Modell den Landeshaushalt oder, anders ausgedrückt, lässt sich diese Landesregierung das angebliche Erfolgsmodell kosten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dafür zahlen müssen jetzt andere Schulformen, z. B. indem sie gar keine Ganztagschulenausstattung bekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Hinzu kommt, dass sich die Staatsanwaltschaft wegen der Honorarverträge an Ganztagschulen im Ministerium Ihres Hoffnungsträgers Nummer eins tummelt. Eigentlich beschäftigt ihn im Augenblick ja auch viel intensiver, nur noch, die Prüfung seiner Doktorarbeit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Ihre Hoffnungsträgerin Nummer zwei, Frau Sozialministerin Özkan, reiht Flop an Flop. Sie wechselt in ihrer Politik sogar häufig die Bausteine für Begründungen ihrer politischen Kapriolen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Solches dämliches Phrasendreschen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie schafft z. B. gerade die Integrationsbeauftragten mit der fadenscheinigen Begründung ab, Kommissionen seien bessere Ansprechpartner für die Betroffenen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Nur einige Wochen vorher hat sie aber noch eine Kinderschutzkommission abgelehnt, und zwar mit der Begründung,

(Björn Thümler [CDU]: Das ist eine Parteitage, die Sie hier halten!)

ein Beauftragter sei viel besser, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Frau Özkan, sagen Sie uns doch einmal, was jetzt gilt!

(Heinz Rolfes [CDU]: Was ist denn das für eine Bewerbung?)

Dann war da ja noch Ihre dritte Hoffnungsträgerin, Frau Landwirtschaftsministerin Grotelüschen. Ich weiß aber gar nicht, wer sich noch an sie erinnert. Auch sie ist grandios gescheitert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schauen wir uns an, wie die Reihen im Übrigen für diese wichtigen Herausforderungen der Zukunft

besetzt sind! Ihr AKW-Minister, Herr Sander, Ihr Leichtwasserreaktor,

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

klebt nämlich an seinem Sessel und muss tagtäglich neu auf die Linie einer neuen Energiepolitik gezwungen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident, der hier geschmeidig umgesteuert hat, muss jeden Tag Angst haben, dass ihm irgendein Brennstab zwischen die Füße geworfen wird, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall und Heiterkeit bei der SPD - Heiterkeit bei den GRÜNEN - Zurufe bei der CDU: Kabarett! - Glocke des Präsidenten)

Sie sagen: Kabarett. Wir freuen uns nicht darüber.

(Widerspruch bei der CDU)

Aber streckenweise ist das, was Sie an Politik abliefern, wirklich lustig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Sie, Herr Wirtschaftsminister Bode, fördern munter Betriebe nach dem Prinzip Gusto und nicht nach den Zielen Innovation und Arbeitsplätze. Das ist beschämend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie legen sich deswegen mit dem Landesrechnungshof an, und dann müssen Sie unter großem Druck der Öffentlichkeit zurückrudern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wahrscheinlich haben Sie gedacht: Was der Walter geschafft hat, das kann ich schon lange. - Minister Hirche hat es damals bekanntlich fertiggebracht, im Falle der CEMAG-Förderung seine eigenen Verstöße gegen die Erlasslage im Nachhinein selbst zu legitimieren. Das war ein großes Kunststück, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist ja Dampfplauderer Gabriel für ganz Arme! Mein Gott!)

Sie, Herr Ministerpräsident McAllister, sagen, Sie hätten alles im Griff. Sie marschieren voran, und im Interview rutscht Ihnen dann auch schon einmal

raus, was Sie nach 2013 machten, wüssten Sie noch nicht.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben gar nichts im Griff! Sie haben noch nicht einmal Ihre eigene Angst vor den Landtagswahlen 2013 im Griff, meine Damen und Herren. Ihre Panik wird durch Umfragewerte und durch das exorbitant schlechte Kommunalwahlergebnis sogar gesteigert, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Wenn Sie, meine Damen und Herren, einmal genauer hinschauen, dann erkennen Sie: Nach 30 Jahren sind wir nur noch wenige Punkte von der CDU entfernt. Das Lager Rot-Grün ist aus diesen Kommunalwahlen erheblich gestärkt herausgekommen.

(Jens Nacke [CDU] lacht)

Freuen Sie sich schon auf den Regierungswechsel, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wer so panisch reagiert oder agiert, macht Fehler, und Sie machen sehr viele Fehler. Wer die Macht so sehr liebt wie Sie, Herr McAllister, der macht noch mehr Fehler. Und wer glaubt, die Macht sogar gepachtet zu haben, wie Sie es gestern ausgedrückt haben, der macht erhebliche Stockfehler, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Für Ihren Versuch, die kleine Schuldenbremse, die wir jetzt schon in Artikel 71 der Niedersächsischen Verfassung verankert haben, mit einem sehr schwachen Verfassungskommentar auszuhebeln, haben Sie eine gründliche Quittung erhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Drei Gutachten - nicht zuletzt durch den Steuerzahlerbund, meine Damen und Herren - vernichten Ihnen diese unhaltbare Rechtsauffassung. Der Ministerpräsident ist hier eingebrochen und lässt den Finanzminister im Regen stehen. Sie mussten den Haushaltsentwurf schon nach zwei oder drei Tagen nachbessern. Wie peinlich!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was haben Sie eigentlich für ein bedenkliches Verfassungsverständnis? Hier testweise einmal so eben einen nicht verfassungsgemäßen Haushaltsentwurf einzubringen, ist dem Parlament wirklich unwürdig!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sollten Ihre Energie lieber darauf verwenden, sich Gedanken darüber zu machen, wie ein Konzept für eine nachhaltige Finanz- und Haushaltspolitik aussehen könnte, wie durch Konsolidierung und Einnahmeverbesserungen die von der Verfassung vorgegebenen Staatsziele auch in Zukunft erreicht werden können wie vor allen Dingen die Finanzierung wichtigster Zukunftsaufgaben, die hier in Niedersachsen vorgesehen sind, ermöglicht werden soll. Meine Damen und Herren, kümmern Sie sich lieber darum!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe wirklich darüber gelacht, als der Finanzminister sagte, die mittelfristige Finanzplanung nutze er als Unterlage für wackelnde Tische.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau! So ist das! - Minister Dr. Althusmann: Was haben Sie denn gemacht? - Zurufe von der CDU)

Bei Ihnen wackeln aber nicht nur die Tische! Man muss einer mittelfristigen Finanzplanung mehr Respekt entgegenbringen. Das soll die Grundlage für eine seriöse Finanzplanung für die nächsten fünf Jahre sein. Sie ist nicht beliebig. So eine Finanzplanung muss auch unterlegt werden. Ich sage Ihnen: Ihre ganze Regierungs- und Zukunftspolitik ist absolut wackelig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre Bildungspolitik kann den von IHK und Handwerkskammern beklagten Fachkräftemangel wahrlich nicht auffangen. Sie verschärft ihn sogar. Jahr für Jahr fehlen in unserer Wirtschaft aufgrund der demografischen Entwicklung mehr qualifizierte und hochqualifizierte Beschäftigte. Sie tun nichts dagegen!

Im Gegenteil: Die letzte PISA-Studie bescheinigt dem Land, dass es seine Bildungsreserven nicht ausschöpft, weil Kinder aus bildungsfernen Schichten nicht genügend gefördert werden.

(Johanne Modder [SPD]: So ist das!)

Hier trifft sich übrigens die Forderung der SPD nach mehr Chancengleichheit mit den Interessen der Wirtschaft. Darauf muss ausdrücklich hingewiesen werden. Diese Landesregierung beharrt aber stur auf ihrer alten Bildungsideologie.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie haben es heute auch wieder gehört: Niedersachsen ist Schlusslicht bei der frühkindlichen Bildung. Die Versorgungsquote für Kinder unter drei Jahren liegt bei wirklich schlechten 16,5 %. Der zweite Evaluationsbericht zum Kinderförderungsgesetz der Bundesregierung sowie die Untersuchung „Kinderbetreuungsfinanzierung 2008 bis 2013“ der Uni Köln bestätigen unsere Kritik und unsere Befürchtung, dass Niedersachsen beim Ausbau der Kinderbetreuung auch weiterhin Schlusslicht bleibt. Sowohl die bisherige Ausbaugeschwindigkeit als auch die Finanzierungsplanung sind absolut unzureichend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden es - so sagt die Untersuchung - selbst bei äußerster Anstrengung nicht schaffen, das Ziel von 35 % zu erreichen. Meine Damen und Herren, Sie haben ganz eindeutig versagt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Jawohl!)

Um eine Unterrichtsversorgung von 100 % zu erreichen, sind nach bisherigen Berechnungen des Kultusministeriums für 2012 rund 1 050 Stellen notwendig. Der größte Teil davon wird aber durch die Ausgleichsphase des verpflichtenden Arbeitszeitkontos aufgezehrt. Das allein sind 700 Stellen. Die Differenz von 350 Stellen muss das Kultusministerium jetzt aus dem eigenen Haushalt erwirtschaften. Bei einer erneuten globalen Minderausgabe von 105 Millionen Euro bleibt da für die Steigerung der Qualität in Kindertagesstätten und Schulen wirklich kein Geld mehr übrig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was das auslöst, heißt: Es kann und es wird keine Erhöhung der Mittel für die Ganztagschulen geben, obwohl es immer mehr bewilligte Ganztagschulen gibt. Die Folge ist, dass nur ein Drittel der bestehenden Ganztagschulen vollständig mit Lehrerstellen ausgestattet ist. Die anderen erhalten entweder nur einen begrenzten Zusatzbedarf

oder sie haben gar keine Ausstattung. Das ist gar keine Ganztagschule mehr. Das ist nicht einmal mehr „Ganztagschule light“.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Ganze setzt sich auch noch bei den Hochschulen fort. Das Bildungsvorhaben der „Offenen Hochschulen“ nimmt die Landesregierung überhaupt nicht ernst. Es wird finanziell schlecht unterlegt, und zwar erneut nur mit 800 000 Euro. So kann die Studierendenquote überhaupt nicht gesteigert werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Hinzukommt: Ihre Studiengebühren tragen mit dazu bei, dass hier weitere soziale Barrieren aufgetürmt werden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das sind Beiträge!)

Unsere Position zu den Studiengebühren ist ganz klar: Wir werden sie abschaffen und zusammen mit den Hochschulen stattdessen als Kompensation für die wegfallenden Studiengebühren einen Pakt für gute Lehre abschließen. Das ist versprochen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Sie werden es nie verstehen! - Reinhold Hilbers [CDU]: Wer gibt das Geld in diesen Pakt? Ohne Moos nichts los! - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Jetzt noch einmal zur Wirtschaftsförderung. Im Frühjahr hat der Landesrechnungshof die Wirtschaftsförderpraxis des Landes stichprobenartig untersucht und dabei skandalöse Fehlentwicklungen festgestellt. Das Konsenspapier zwischen Wirtschaftsministerium und Landesrechnungshof, von dem wir jetzt im Ausschuss gehört haben, das jetzt öffentlich geworden ist, nimmt Herrn Minister Bode endlich an die Kandare.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Jawohl! - Zuruf von der CDU: Was?)

Das Papier ermöglicht nämlich, dass wir jetzt an der nötigen Weiterentwicklung der Wirtschaftsförderung arbeiten können. Wir müssen hin zu einer Innovationsförderung und einer Förderung wichtiger Infrastrukturprojekte. Wir müssen weg von den Zuschüssen und hin zu den Darlehen. Das ist effi-

ziente Wirtschaftsförderung ohne Mitnahmeeffekte, die Sie deutlich gefördert haben, meine Damen und Herren!

(Anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Haushaltswirklichkeit ist aber noch eine andere. Das Selbstabschaffungsprogramm der FDP macht nämlich auch vor dem Wirtschaftsetat nicht Halt. Das Ausgabevolumen des Wirtschaftsministeriums sinkt laut Haushaltsentwurf und mittelfristiger Finanzplanung von 1,64 Milliarden Euro im Jahr 2011 auf 1,29 Milliarden Euro im Jahr 2015. Der Eigenanteil des Landes an diesem Wirtschaftsetat sinkt von 31 % im Jahr 2011 kontinuierlich in den Folgejahren ab. Das ist gar keine Wirtschaftsförderung mehr!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung kündigte - wir haben es gerade gehört - eine Sanierungsoffensive Straßenbau an. Wir haben die Zahl gehört. Die 104 Millionen Euro jährlich bedeuten aber in Wirklichkeit für die reinen Investitionen in Landesstraßen 2012 und 2013 jeweils nur 81 Millionen Euro.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Für Betrieb und Unterhaltung waren es in den vergangenen Jahren immer schon 20 bis 22 Millionen Euro. Das ist also nichts Neues. Die Mittel reichen nicht aus, um das Landesvermögen Landesstraßen, Straßenbau nachhaltig zu sichern. Um den Investitionsrückstand hier aufzuholen, ist wesentlich mehr nötig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schon 2007 hatte der Landesrechnungshof von Verschleudern von Landesvermögen gesprochen. Sie haben jetzt nachhaltige Investitionen suggeriert, indem Sie gesagt haben: Die Bagger auf den Landesstraßen bleiben draußen und arbeiten weiter. Die Mittel sinken aber 2014 schon wieder auf 75 Millionen Euro. Meines Erachtens gehen Sie hier halbherzig vor, Herr Minister Bode. Sie wollen die Landesstraßen in Niedersachsen weiter verrotten lassen. Substanzerhalt sieht völlig anders aus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Vorbemerkung zur mittelfristigen Finanzplanung sprechen Herr Ministerpräsident McAllister und

Herr Minister Möllring davon, dass die Landesregierung „mit innovationsfreundlicher Wirtschaftspolitik zu einem stabilen Wachstum von Wirtschaftsleistung und Wohlstand beiträgt“.

(Zustimmung bei der CDU)

Zugleich warnt aktuell die OECD in einer Studie aus diesem Monat vor einem Einbruch der deutschen Konjunktur im zweiten Halbjahr dieses Jahres. Träfe diese Prognose ein, wäre Deutschland Schlusslicht der großen Industrienationen.

Ich frage Sie: Wie wollen Sie dieser Entwicklung entgegenreten, vor der hier gerade gewarnt wird? Real haben Sie kein Konzept für eine innovative Wirtschaftsförderung, geschweige denn für eine ökologische Industrie- und Strukturpolitik in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Beleg ein paar Zahlen aus der Innovationsförderung: Gerade für kleine und mittlere Unternehmen sinkt diese Förderung von 14,5 Millionen Euro im Jahr 2011 auf etwa 10 Millionen Euro im Jahr 2012. Das sind 30 % weniger, meine Damen und Herren. Trauen Sie sich eigentlich angesichts dieser Zahlen noch, mit den Wirtschaftsverbänden und den Kammern zu reden? - Ich glaube, nicht.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind hier genauso blank wie bei den sonst so wichtigen Leitmärkten wie der maritimen Verbundwirtschaft. Auch dazu ein paar Zahlen: Hier sinken die Investitionsmittel von 53 Millionen Euro im Jahr 2011 über 35 Millionen Euro im Jahr 2012 auf 23 Millionen Euro im Jahr 2015. Das ist wirklich kein gutes Zeugnis der Landesregierung in diesem wichtigen und innovativen Feld, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden sicherlich darauf verweisen, dass sich die Einnahmesituation in den nächsten Jahren weiter verbessern wird, und sagen, dass dann alle diese Zukunftsinvestitionen nachgeholt werden können.

Abgesehen davon, dass Sie dann gar nicht mehr an der Regierung sind: Sie versuchen hier wieder zu bluffen. Ein ernsthaftes Konzept haben Sie nicht. Stattdessen betreiben Sie - übrigens genauso wie bei Ihren grandiosen Prognosen zum Schuldenabbau - eine Einnahmepolitik „by Lineal“,

meine Damen und Herren. Ich habe die Tafel mitgebracht. Schauen wir sie uns einmal an:

(Der Redner zeigt ein Schaubild)

Bei den Einnahmen ziehen Sie mit dem Lineal immer eine gerade Linie nach oben,

(Heiterkeit bei der SPD)

obwohl Sie beim Blick in die Vergangenheit sehen, dass die Einnahmen völlig unstet sind. Sie haben aus der Realität überhaupt nichts gelernt, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Auch wenn es um den Schuldenabbau geht, meine Damen und Herren, nehmen Sie das Lineal und ziehen die Linie einfach so nach unten.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist aber das Ist!)

So machen Sie das auch bis zum Jahr 2017. Glauben Sie, dass dieses Konzept aufgehen wird?

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU] - Gegenruf von Kreszentia Flauger [LINKE]: Ein Vollblutstatistiker! - Weitere Zurufe von der CDU)

So geht das nicht, meine Damen und Herren! Schon einmal wurde Ihnen dieser schlichte Wunsch von der Realität verhagelt. Sie lernen überhaupt nichts dazu.

(Beifall bei der SPD)

Sie unterstellen stetiges Wachstum für die nächsten fünf Jahre. Das widerspricht all unseren Erfahrungen, meine Damen und Herren. Machen Sie den Leuten nichts mehr vor! Mit solch einer Finanzpolitik können Sie keinen Blumentopf gewinnen.

(Beifall bei der SPD)

Und alles, was helfen könnte, die wirtschaftlichen Bedingungen zu verbessern, wird von Ihnen ordentlich verschlafen. Zum Beispiel könnte eine Fachkräfteoffensive die Weichen für Wachstum und Wohlstand stellen. Die Schaffung guter Beschäftigungsverhältnisse, die Einführung eines flächendeckenden Mindestlohnes würden die Kaufkraft und den Binnenmarkt in Deutschland stärken.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Der schöne Effekt wäre, dass dadurch sogar Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge steigen würden. Das wäre wirklich eine Politik für den Binnenmarkt. Der DGB und die Wirtschaftsverbände haben an dieser Stelle recht, und auch für die Menschen wäre das die bessere Politik.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Schostok, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Möllring?

**Stefan Schostok (SPD):**

Ich habe nur noch wenig Zeit, nein, danke.

(Christian Dürr [FDP]: Och, Mann!)

Sie gehen meines Erachtens fahrlässig mit dem großen Potenzial des Landes Niedersachsen um. Sie stabilisieren die Konjunktur mit diesem Wirtschaftsetat keineswegs. Im Gegenteil, Ihr Haushalt - anders kann man ihn nicht nennen - ist ein Konjunkturdestabilisierungsprogramm, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das Gleiche gilt für die Energiewende. Herr McAlister hat einen starken Spruch gemacht und gesagt: Das wird einen tiefgreifenden Umbau unserer Energieversorgung nach sich ziehen. Die Landesregierung ist bereit, diesen Kurs nachhaltig zu unterstützen. - Das ist ein wirklich starker Kurs, aber es gibt keinen Cent mehr im niedersächsischen Haushalt. Dem Wirtschaftsförderfonds des MW werden für den Bereich Energie, für den ökologischen Bereich Jahr für Jahr nur 7 Millionen Euro zugeführt. Wie wollen Sie denn damit die Energiewende bestehen?

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Topf sind keine Impulse für eine dringend notwendige ökologische Industriepolitik und schon gar keine Innovationsschübe zu erwarten. Vor allem der Mittelstand und das Handwerk wollen aber dringend wissen, was sie tun können. Wenn sie gerade im Bereich Energie- und Rohstoffeffizienz ihre Leistungen in diesen Prozess einbringen, dann wäre hier ein gigantischer Beschäftigungsaufbau möglich. Aber Sie unterstützen dieses Projekt nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Auch in der Sozialpolitik stehen wir vor großen Herausforderungen, sei es bei der Inklusion, sei es bei der Pflege oder auch bei einem offensiven Herangehen an das Thema Integration von Migranten. Sie haben hier überhaupt keine Linie. Sie haben überhaupt nicht verstanden, dass der Fachkräftemangel im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich, den wir alle beklagen, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem im sozialen Bereich steht, z. B. in der Pflege. Dieser Bereich muss genauso ausgebaut werden. Aber Sie fallen hier eher wieder zurück und tricksen nur herum, meine Damen und Herren. Das haben wir schon im letzten Jahr am Beispiel der Behindertenhilfe festgestellt. Die Auswirkungen waren wirklich dramatisch für die Einrichtungen der Behindertenhilfe.

(Beifall bei der SPD)

Die Pflege ist in Niedersachsen in einer absolut unbefriedigenden und angespannten Situation. Von einer Attraktivitätssteigerung der Pflegeberufe kann bei den vorgesehenen Maßnahmen überhaupt nicht die Rede sein. Ich würde sagen, Sie versuchen hier eher einen Taschenspielertrick.

Die Trickserei geht sogar noch weiter: In diesem Bereich sind über die Jahre ständig Mittel gekürzt und dann immer wieder neue Programme aufgelegt worden. Der von Sozialministerin Özkan angekündigte Pflegepakt mit den Verbänden ist schon durch die von ihrer Vorgängerin eingestellten Mittel in Höhe von 6,5 Millionen Euro abgedeckt. Die Verbände sollen den Pakt jetzt auch noch aus eigenen Mitteln bezahlen. Das ist wirklich ein Skandal! Wenden Sie sich dem Thema Pflege wirklich ernsthaft zu!

(Beifall bei der SPD)

Die Beschreibung der Haushaltspolitik der Landesregierung stimmt überhaupt nicht mit der Realität überein. Stichwort „Konsolidierung“: Im Doppelhaushalt 2012/2013 wird, genauso wie in den Vorjahren, nicht konsolidiert - mit Ausnahme der 2 % nach der Rasenmähermethode.

Planmäßig ist nur die Rückführung der Kreditaufnahme. Das geht aber auch nur mit dem Prinzip Hoffnung auf die neue Steuerschätzung. Die Halbwertszeit Ihrer haushaltspolitischen Aussagen wird immer kürzer. Zum Haushalt 2011 hatten Sie noch von Veräußerung von Vermögen gesprochen. Das war absolut unrealistisch, meine Damen und Herren! Sie haben die Maßnahmen zurückgenommen. Sie haben weiter von einer Begrenzung

der Tarifsteigerungen gesprochen. Das war auch absolut unrealistisch und haben Sie auch zurückgenommen. Sie haben vom Zuschussmoratorium geredet - auch zurückgenommen. Sie haben von der Begrenzung der Ausgabensteigerung auf 1 % geredet - das musste auch zurückgenommen und auf 1,6 % korrigiert werden. Auch das ist noch nicht einmal belastbar. Sie haben überhaupt keine Ahnung, wie Sie das strukturelle Defizit in diesem Haushalt in Höhe von 1,5 Milliarden Euro im konsumptiven Bereich ausgleichen, wie Sie diese Lücke schließen wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir nehmen die Schuldenbremse ernst. Auch ihre Auswirkungen müssen ernsthaft diskutiert werden. Die Grundlage dafür wäre aber, dass Sie sich erst einmal für eine ehrliche Bestandsaufnahme öffnen und wir eine offene Diskussion über nachhaltige Finanz- und Haushaltspolitik führen.

(Christian Grascha [FDP]: Alles Nebelkerzen!)

Für die SPD sieht nachhaltige Politik jedenfalls anders aus als Ihre Tricks. Wir wollen konsolidieren und trotzdem Zukunftsinvestitionen sichern. Deswegen werden wir Einnahmen sichern und steigern. Das ist wichtig für die Zukunft. Mit der SPD gibt es keine Steuergeschenke mehr, sondern gerechte Steuern für die, die es sich leisten können, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Steuerpolitik à la Schröder?)

Mit Schwarz-Gelb geht das alles nicht. Sie sind handlungsunfähig, meine Damen und Herren. Bei der FDP ist das Nichthandeln zugegebenermaßen sogar Programm. Niedersachsen ist als Bundesland handlungsunfähig geworden. Die Kommunen fallen zunehmend als Investoren aus. Sie verstricken sich im Klein-Klein Ihrer Maßnahmen. Ihrer Regierung fehlt die große Linie. Sie sind gescheitert! Sie schauen nur auf den Wahltermin 2013, den Sie irgendwie überstehen wollen. Deshalb sparen Sie sich eine Kriegskasse für den Landtagswahlkampf an.

(Ulf Thiele [CDU]: Wir führen doch keinen Krieg!)

Verantwortung für das Land ist für Sie ein Fremdwort. Herr McAllister, Sie selbst haben am Montag gesagt, Sie wollen, dass die CDU um jeden Preis

an der Macht bleibe. Diesem Ziel ordnen Sie alles unter. Dafür nehmen Sie sogar noch einen Verfassungsbruch in Kauf.

(Björn Thümler [CDU]: Wo denn?)

Sie täuschen, tarnen und tricksen und fügen dem Land damit großen Schaden zu, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist wirklich bitter, Herr Ministerpräsident: Ihr Eid verpflichtet Sie dem Wohle des Landes, nicht dem Wohle Ihrer ausgebrannten Koalition oder Ihrer orientierungslosen Partei.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Thümler das Wort.

(Heinz Rolfes [CDU]: Endlich einmal ein seriöser Beitrag!)

**Björn Thümler (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Schostok, das war ideenlos, stümperhaft, ausgebrannt und farblos -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Immer diese Leier, Herr Thümler!)

genau so, wie wir es von Ihnen kennen. Das war auch sehr berechenbar. Wir haben gar nichts anderes erwartet.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist schon dreist!)

Es ist schade: Sie haben wieder den Beweis angetreten, dass Sie von Haushaltspolitik im Ansatz nicht einmal einen Cent verstehen. Das ist traurig für die sozialdemokratische Partei. Sie werden hier in diesem Hause lange nicht regieren und nichts zu sagen haben. Darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie agieren noch immer frei nach dem Motto: Es gibt nichts, was peinlich genug wäre, dass es von Ihnen hier nicht vorgetragen werden könnte. Das Schlimme ist: Sie glauben das, was Sie vortragen, auch noch. Das macht mich sehr betroffen. Das

muss ich Ihnen einmal sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Sie nicht?)

Sie reden hier vor dem Hohen Haus in einer Situation, in der die Wirtschaft in Deutschland als Wachstumsmotor für Europa eine ganz große Bedeutung hat. Sie ignorieren stumpfweg, dass wir in einem wirtschaftlichen Aufschwung sind. Das haben wir durch Konjunkturprogramme und Aufstockungsprogramme sowie durch die „Initiative Niedersachsen“ erreicht.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Wer ist denn „wir“?)

Diese Ansätze waren richtig, um die Wirtschaft in Niedersachsen nach vorne zu bekommen, damit es in Deutschland weiter aufwärts geht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie scheinen im Übrigen vollkommen vergessen zu haben, dass es vor Kurzem noch so etwas wie eine globale Banken-, Wirtschafts- und Finanzkrise gegeben hat, die dazu geführt hat, dass es in Europa zu einer Schuldenkrise gekommen ist. Das wird von Ihnen ignoriert. Sie sagen, das alles reiche nicht, es müsse mehr sein. Das, was Sie hier vorgetragen haben, ist unseriös.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Sie haben nicht zugehört!)

Dennoch steht die bürgerliche Seite dieses Hohen Hauses dafür, dass es Kontinuität gibt. Wir stehen weiter zu einem starken Euro. Auch stehen wir zu einer europäischen Währung, die unsere gemeinsame ist. Das ist gut so für dieses Land. Davon zehrt auch ein Teil unseres Wirtschaftswachstums und unserer Wirtschaftskraft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schon heute ist es wichtig, dass die richtigen Lehren aus der Krise gezogen werden: Erstens. Nur die Soliden bleiben stark. Zweitens. Nur die Soliden haben in der Not Kräfte, die sie mobilisieren und dann für mehr Wachstum und mehr Beschäftigung in diesem Land zur Verfügung stellen können. Das ist der Weg, den wir hier gehen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Aber wie wollen Sie solide werden?)

Unsere Selbstverpflichtung für Niedersachsen ist klar: Wir betreiben solide und seriöse Haushaltspolitik für unser Land. Der Haushaltsplanentwurf, den diese Landesregierung vorgelegt hat, zeugt genau davon.

(Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: O nein!)

Wir sind - dies mag Sie wenig überraschen - sogar besser, als wir es noch im Juli 2011 geglaubt haben. Deswegen ist es richtig, dass die Landesregierung eine Korrektur am Haushaltsplanentwurf 2012/2013 vorgelegt hat. Wir spielen nicht mehr im Europapokal; wir spielen längst in der Champions League, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dass diese exzellenten Ergebnisse für Niedersachsen Sie stören, kann ich verstehen. Aber Sie können sich abregen: In neun Landkreisen in Niedersachsen herrscht Vollbeschäftigung, also weniger als 5 % Arbeitslosigkeit. Der zehnte Landkreis ist kurz davor. Die Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen hat sich seit 2005 mehr als halbiert und ist auf den niedrigsten Stand seit 1998 gesunken. Der IHK-Konjunkturklimaindex ist auf den höchsten Wert in den letzten zehn Jahren geklettert. Das Bruttoinlandsprodukt ist gegenüber dem Vorjahr um 3,4 % gestiegen. Meine Damen und Herren, was wollen Sie eigentlich noch mehr?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb war es richtig, dass die Haushaltszahlen an genau diese Entwicklungen angepasst worden sind. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass ein verfassungsgemäßer Haushalt vorliegt, weil - auch das ist richtig - juristische Elfenbeinturmdiskussionen uns nicht interessieren, sondern die Zukunft unseres Landes. Das ist entscheidend, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es sollte Sie ein wenig nachdenklich stimmen, wenn man rund um uns herum in Europa in Tageszeitungen in großen Lettern von „The German Jobwunder“ lesen kann. Sie sollten sich einmal die Frage stellen, wie die ausländische Presse darauf kommt, Deutschland als Wachstumsgeber in Europa zu bezeichnen. Sie als Nörgelfritzen der Nati-

on haben jedoch nichts Besseres zu tun, als das zu ignorieren, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Na, na, na!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Sohn?

**Björn Thümler (CDU):**

Nein.

Meine Damen und Herren, wir machen hier im Niedersächsischen Landtag Haushaltspolitik und nicht - wie Sie, meine Damen und Herren - vor dem Niedersächsischen Staatsgerichtshof, weil die Haushaltsentscheidungen hier zu treffen sind und weil wir der Haushaltsgesetzgeber sind und nicht Gerichte über irgendetwas entscheiden müssen, was wir hier zu verantworten haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Bevor Sie sich aufregen, Herr Limburg, lassen Sie sich Folgendes sagen: Sie sollten sich einmal die Schriftsätze angucken, die die SPD einreicht. Gerade heute hat nämlich Ihr Beauftragter, Herr Lemme, den Schriftsatz eingereicht, in dem es darum geht, wie die Haushaltssystematik aus dem letzten Jahr von Ihnen negativ beurteilt wird. Sie sollten ihn vielleicht einmal lesen, bevor Sie sich hier hinstellen und sagen, dass es problematisch ist, dass diese Landesregierung angeblich Haushaltszahlen zu optimistisch sieht. Ihr Prozessbeauftragter selbst schreibt doch in Ihren Schriftsatz, dass die Landesregierung viel zu pessimistisch gewesen ist. Das sollten Sie einmal berücksichtigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Schostok [SPD]: Das kann doch wohl nicht Gegenstand im Parlament sein!)

- Sie haben gerade dazwischengerufen, dies habe im Parlament nichts zu suchen. Wo denn sonst? - Wir sind Haushaltsgesetzgeber! Diese Fragen haben hier geklärt zu werden und nicht woanders.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Schostok [SPD]: Aber Gerichtsdokumente haben im Parlament nichts zu suchen! - Kres-

zentia Flauger [LINKE]: Sie haben ein recht merkwürdiges Verhältnis zur Gewaltenteilung! Das muss ich schon sagen!)

Meine Damen und Herren, dass Sie kein Interesse an einem stabilen, leistungsfähigen und soliden Landeshaushalt haben, haben Ihre Ausführungen gerade sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Das wird im Übrigen auch bei den Diskussionen um die Schuldenbremse von Ihnen deutlich unterstrichen. Das heißt, dass die Union und die FDP ganz deutlich die uferlose Verschuldung der öffentlichen Haushalte in diesem Land beenden müssen, meine Damen und Herren.

Wir müssen schon heute die Grundlagen für den Aufschwung von morgen legen. Richtig ist, dass wir die Staatsfinanzen insgesamt in Ordnung bringen müssen. Deswegen sind langfristiges Denken und Nachhaltigkeit wieder die bestimmenden Pfeiler und gemeinsam zu sehen, die die Politik nach vorne bringen.

Der Landtagspräsident hat in der letzten Woche etwas von Glaubwürdigkeit der Politik gesagt, meine Damen und Herren. Da kann ich ihm nur beipflichten, weil es auch ein Bestandteil von Glaubwürdigkeit der Politik ist, Kurs zu halten und nicht ständig flatterhaft auf dieses und jenes zu reagieren, sondern einen Weg konsequent zu gehen. Dazu gehört die Schuldenbremse, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Richtig ist auch, dass die Schuldenquote von Bund und Ländern in den letzten 40 Jahren eklatant gewachsen ist - unabhängig davon, wer wo regiert hat. Es ist an der Zeit, dass wir dies nicht weiter tatenlos hinnehmen, sondern jetzt verantwortungsvoll Politik für dieses Land gestalten. Deswegen ist die Einführung einer Schuldenbremse unumgänglich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dazu gehört auch - wir haben diese Erfahrung in Deutschland gemacht, weil wir ein Land der Ingenieure sind; der Finanzminister hat vorhin auf die IdeenExpo hingewiesen -, dass wir auch einmal die deutsche Ingenieurkunst berücksichtigen. Dazu gehört, dass deutsche Ingenieure 1895 die Rücktrittbremse und 1901 die Trommelbremse erfunden haben. Jetzt, im Jahre 2011, 100 Jahre später, soll die Schuldenbremse hinzukommen, damit wir auch hier klare Positionen zeigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, was wir nicht brauchen, sind sozialdemokratische, linke oder sonstige Bremsen in diesem Land. Ihre Bremsspur hinterlässt nichts als finanzpolitischen Abrieb auf dem Asphalt der Straße zu einem ausgeglichenen Haushalt. Damit sollten Sie sich einmal beschäftigen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen gibt es aus meiner Sicht vier Punkte, die für die Einführung einer Schuldenbremse zum jetzigen Zeitpunkt sprechen.

Erstens. Mit unserer Schuldenbremse gehen wir von dem bisherigen Grundsatz ab, stets so viele Schulden machen zu dürfen, wie wir investieren, so wie es im Moment Artikel 71 unserer Verfassung vorsieht.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Noch mehr!)

Das ist am Ende des Tages der falsche Weg, weil von diesem Artikel eben keine Bremswirkung ausgegangen ist. Sonst hätten wir in den letzten Jahrzehnten in diesem Land nicht eine stetig zunehmende Verschuldung gehabt. Es tut mir leid, dass damit Ihre Pläne für mehr Wachstum - oder was auch immer Sie vorhaben sollten, falls Sie 2023 wieder einmal in diesem Land regieren können -

(Johanne Modder [SPD]: Das ist ziemlich fest!)

nicht mehr umgesetzt werden können. Jetzt ist die Bremse anzuwenden und einzuhalten. An dieser Stelle ist der Artikel 71 aus meiner Sicht nicht der einzige anwendbare Artikel in unserer Verfassung. Er korrespondiert im Übrigen auch nicht mit den Vorschriften des Grundgesetzes. Damit sollten Sie sich intensiv auseinandersetzen.

Für das Jahr 2017 werden wir hier einen Haushalt ohne Neuverschuldung vorlegen. Das ist für uns Ansporn und Verpflichtung zugleich, nämlich seriöse, nachhaltige und vor allen Dingen verantwortungsvolle Haushaltspolitik in Niedersachsen zu betreiben, meine Damen und Herren.

Zweitens. Schuldenbegrenzung ist schlichtweg gerecht für die nachfolgenden Generationen, weil - und auch das ist richtig - die Zinslast eine schwere Hypothek ist, die vielen die Luft zum Atem nehmen wird.

Deswegen gilt auch heute unser Dank den Beamtinnen und Beamten im Finanzministerium - an der Spitze dem Finanzminister -, die sehr akribisch

dazu beigetragen haben, dass die Anleihen des Landes Niedersachsen zu sehr, sehr günstigen Zinskonditionen aufgenommen werden können. Das verschafft uns notwendige Spielräume, die wir gut für andere Dinge gebrauchen können. Sie schmeißen das Geld nicht irgendeiner Bank in den Rachen, die dann damit möglicherweise etwas Unsinniges anfängt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens. Ich hatte gerade darauf hingewiesen: Die Schuldengrenze kann und darf kein Selbstzweck sein, sondern sie ist eine verfassungsrechtliche Verpflichtung, der wir uns im Übrigen alle in diesem Haus verpflichtet fühlen müssten, weil das Grundgesetz in Artikel 143 d eine ganz klare Vorschrift dazu gibt, nämlich zum Übergangsszenario von 2010 bis 2020. In dieser Zeit muss die Verschuldung in geordneten Schritten zurückgeführt werden.

Herr Schostok, da können Sie mit Linealen zeigen, was Sie wollen: Am Ende muss im Jahr 2020 eine Null stehen. Ob wir das 2016, 2017 oder 2020 erreichen, ist unerheblich. Der Weg ist vorgezeichnet. Die Vorschrift besagt: Ihr habt zehn Jahre zum Abbau Zeit - nicht mehr, nicht weniger, dann muss da eine Null stehen.

Die unseriöse Politik von Frau Kraft ist genau an diesem Artikel gescheitert. Den müssen Sie sich noch einmal genau anschauen. Dann kommen wir sicherlich auch bei unseren Beratungen sehr viel weiter.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Viertens betone ich ausdrücklich aus voller Überzeugung: Die Schuldenbremse gilt weder für den kommunalen Bereich noch für die Regeln des kommunalen Finanzausgleichs. Das ist die Botschaft an die kommunale Ebene. Das muss klar und deutlich sein. Da gibt es keine Spielräume, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Die Schuldenbremse - das sollten Sie, Frau Geuter, vielleicht auch noch einmal bedenken - ist 2009 gemeinsam von Herrn Struck und Herrn Oettinger in der Föderalismuskommission erdacht worden. Die beiden Herren sind ja durchaus als intelligent zu bezeichnen. Dementsprechend sollte diese konstruktive Zusammenarbeit, die da geherrscht hat, auch bei einer gemeinsamen Findung einer Schuldenbremse für Niedersachsen gelten, meine Damen und Herren.

Zum Schluss lassen Sie mich sagen: Wir verlassen den Gipfel des Schuldenberges. Ob wir nun die rote oder die schwarze Piste wählen, ist unerheblich. Hauptsache, wir kommen gemeinsam gesund ins Tal. Die Fahrt führt auf dem direkten Weg ins Ziel und nicht über Umwege, wie andere das gerne wollen.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Ins Tal!  
Das war ein schönes Bild!)

- Herr Dr. Sohn, ich weiß nicht, ob Sie Ski fahren können. Ich weiß nicht, ob Sie bergauf fahren können. Vielleicht sind Sie ein Prophet; das mag ja sein. Ich bin es nicht. Aber beim Skifahren fährt man immer den Berg hinunter und nicht hinauf. Aber egal, das werden Sie vielleicht auch noch einmal lernen, Herr Dr. Sohn.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Einige abschließende Bemerkungen zum Doppelhaushalt seien mir gestattet: Der Doppelhaushalt 2012/2013 ist der Ausdruck für eine stabile Zukunft und Ausdruck einer besonderen Ernsthaftigkeit, für solides und seriöses Handeln nicht nur dieser Landesregierung, sondern am Ende des Tages auch für die Landtagsfraktionen von CDU und FDP. Wir konsolidieren weiter, und wir investieren weiter. Wir bauen die Schulden weiter ab.

Wir werden die Investitionen weiter voranbringen. So sei hier nur erwähnt, dass wir im Bildungsbereich im Jahr 2012 für den Schulbereich 5 Milliarden Euro und für den Hochschulbereich 3 Milliarden Euro ausgeben werden. Auf diese Zahlen können wir zu Recht stolz sein,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

weil sie auch die Leistungsfähigkeit dieses Haushalts darstellen. Dementsprechend gibt es daran aus meiner Sicht nichts zu kritisieren und zu mäkeln. Zu Ihrer Zeit sah das noch ganz anders aus: Unterrichtsausfall allerorten. Das haben wir zu Beginn dieses Schuljahrs nirgendwo erlebt. Dementsprechend können wir stolz auf diese Leistung sein.

Das Gleiche gilt für den Ausbau der Landesstraßen. Hierfür werden in den nächsten zwei Jahren 210 Millionen Euro ausgegeben. Auch das entspricht genau dem, was im Straßenbauetat gefordert wird. Wenn Sie die Mipla gelesen haben, Herr Schostok, dann können Sie sich ungefähr vorstellen, dass uns die Haushaltsberatungen 2013 dazu führen werden, uns auch um die Ansatzserhöhung zu kümmern. Dementsprechend beraten wir jetzt

den Doppelhaushalt 2012/2013. Den Rest werden wir nach einer gewonnenen Landtagswahl im Jahr 2013 weiterberaten.

Eines sei Ihnen zum Schluss mit auf den Weg gegeben: Wenn Sie schon hier Ihr Kommunalwahlergebnis der Sozialdemokraten als so furios bezeichnen, dann sollte Ihnen vielleicht einmal jemand sagen, dass das Ihr schlechtestes Ergebnis seit 1952 gewesen ist.

(Beifall bei der CDU)

Dazu sollte Ihnen vielleicht auch gesagt werden, dass die Zahlenspielereien, die Ihr Landesvorsitzender gestern in der LPK von sich gegeben hat, nicht gerade durch Seriosität überzeugen, weil Sie hier nämlich nur noch aufgrund des Erfolgs der Grünen eine Mehrheit erreichen können, aber nicht allein die Kraft dazu haben. Das ist die Wahrheit. Daran sollten Sie sich ausrichten!

Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, in der letzten Rede fiel der Begriff „Nörgelfritze“. Ich habe die Bitte an die Fraktionen, dass sie sich in der politischen Auseinandersetzung nicht auf diese Sprachebene begeben. Ich habe das nicht mit einem Ordnungsruf belegt, aber ich bitte darum.

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Kollegen Schostok das Wort.

**Stefan Schostok (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Thümler, Sie haben dem Hohen Hause gerade erzählt, dass es eine Klage von Abgeordneten der SPD, und zwar der gesamten Fraktion, gegen die Landesregierung gibt. Sie haben von einem Schriftstück gesprochen, das die SPD-Fraktion an den Staatsgerichtshof gerichtet hat.

(Björn Thümler [CDU]: Nein!)

Ich frage Sie, von wem Sie dieses Schriftstück erhalten haben, ob Sie es eventuell von der Landesregierung erhalten haben. Wir haben uns in der Öffentlichkeit bisher mit Äußerungen oder Zitaten aus solchen Schriftstücken zurückgehalten. Bei dieser Linie wollen wir auch bleiben, bis es zu der Erörterung beim Staatsgerichtshof kommt. Wir wollen damit keine politische Arbeit oder gar Öff-

entlichkeitsarbeiten machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Möllring, bitte!

**(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)**

**Hartmut Möllring, Finanzminister:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schostock, ich hatte versucht, mit einer Zwischenfrage bei Ihnen für Aufklärung zu sorgen, aber das haben Sie ja unterbunden. Daraufhin habe ich meinem Fraktionsvorsitzenden erzählt, was in diesem Schriftstück steht. In diesem Schriftstück hat Herr Lemme, Ihr Prozessvertreter, uns vorgeworfen, dass wir die Steuereinnahmen zu pessimistisch geschätzt hätten.

Wir haben damals für die Haushalte 2009 und 2010 - für 2009 war es der dritte Nachtrag - genau das veranschlagt, was uns die offizielle Steuerschätzung vorgeben hat.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Es geht um die Haushalte 2011, 2012 und 2013. Darüber reden wir gerade!)

- Frau Heiligenstadt, das hätten Sie Ihrem Fraktionsvorsitzenden sagen müssen. Der hat überhaupt nichts zum Haushalt gesagt, aber bei ihm haben Sie nicht dazwischengerufen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümler [CDU]: Eben! - Frauke Heiligenstadt [SPD]: Außerdem hat Herr Schostock Herrn Thümler gefragt und nicht Sie!)

- Sie brauchen doch nur einen Blick in die Geschäftsordnung zu werfen.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Sie dürfen jederzeit reden! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Ja, und er darf sogar auch antworten!)

- Genau. Ich darf auch antworten!

(Weitere Zurufe)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, ich bitte darum, dieses Zwiegespräch nicht fortzusetzen. - Herr Minister, Sie haben das Wort.

**Hartmut Möllring**, Finanzminister:

Wir haben das, was Sie angreifen, was wir in den Haushalten 2009 und 2010 angeblich falsch veranschlagt haben sollen - - -

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Ein Abgeordneter hat nur anderthalb Minuten! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Könnt ihr mal den Sprechautomaten da drüben abstellen! - Weitere Zurufe)

- Wissen Sie, verehrte Frau Kollegin, als wir, CDU, SPD und Grüne, damals gemeinsam in dem Sonderausschuss „Niedersächsische Verfassung“ gesessen haben, habe ich gesagt: Liebe SPD, liebe Grüne, es ist doch eigentlich nicht in Ordnung, dass die Regierung so lange und so oft reden kann, wie sie will. Wollen wir das nicht ergänzen und reinschreiben „im Rahmen der Geschäftsordnung“?

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Es geht um eine Antwort auf eine Kurzintervention!)

- Ich antworte gerade der Kollegin. Wenn Sie eine Frage haben, werde ich sie auch noch beantworten. Aber einer nach dem anderen. Alles andere wäre unhöflich. Wenn einem eine Frage gestellt wird, beantwortet man sie, und dann kommt der Nächste an die Reihe. Was Sie machen, ist einfach unhöflich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Er wechselt das Thema!)

Der Kollege Oppermann, der damals auch in dem Sonderausschuss saß, hat mir geantwortet: Im Prinzip, vom Selbstverständnis des Parlaments her gesehen, hätte ich ja recht, aber das traue er sich innerhalb der SPD nicht. - Deshalb steht das weiterhin in der Verfassung. Aber man kann ja darüber reden, ob man das demnächst ändert.

In den Haushalten 2011 und 2012 haben wir nicht das Lineal angelegt, sondern die offizielle Steuerschätzung hineingeschrieben, wie sie von 16 Bundesländern und der Bundesregierung gemeinsam mit den Wirtschaftsforschungsinstituten und den Sachverständigen erfasst worden ist. Nicht mehr und nicht weniger. Wir haben nicht einfach nur das Lineal angelegt und eine Linie gezogen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist ja schon mal was!)

Ich weiß auch, dass Steuerschätzungen immer nur eine Prognose für die Zukunft sind. Aber anderer-

seits wissen wir alle: Der intelligenteste Arzt ist immer der Pathologe, weil er alles im Nachhinein überprüft.

(Heiterkeit - Johanne Modder [SPD]: Sie sind noch nicht ganz tot! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Leichenfled-derei!)

Für denjenigen, der es vorhersagen muss, ist es dagegen immer ausgesprochen schwierig. Aber etwas anderes als die offizielle Steuerschätzung könnten auch Sie dem Haushalt nicht zugrunde legen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Er ist schon verwest, der Haushalt! - Johanne Modder [SPD]: Wir stellen fest: Die Landesregierung ist tot!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, mir ist im Moment nicht klar, ob das eben eine Kurzintervention war. Aber da die Aussprache nun beendet ist, kann ich den nächsten Redner aufrufen, und das ist der Kollege Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch Regierungen haben Halbwertzeiten. Nicht erst seit der Wahl am Wochenende, sondern auch an einer ganzen Reihe weiterer Anhaltspunkte wird deutlich, dass die schwarz-gelbe Regierung ihre Halbwertzeit vermutlich bereits am Ende der vergangenen Wahlperiode erreicht hatte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe überhaupt keine Probleme, neidlos anzuerkennen, dass Schwarz-Gelb nach der Regierungsübernahme 2003/2004 in Sachen Haushaltskonsolidierung durchaus beeindruckend gestartet ist. Die massiven Einschnitte bei den Personalkosten waren hoch wirksam. Auch die Boomjahre 2005 bis 2008 machten es möglich, den Abbau der Nettoneuverschuldung gut darzustellen.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Die Mehrwertsteuererhöhung wollen wir dabei nicht vergessen!)

Aber Schwarz-Gelb hat keine Kondition. Schon während der Bankenkrise ging ihnen die Luft aus, und 2009 und 2010 hat der Finanzminister mit

insgesamt 4,6 Milliarden Euro neuer Schulden regelrecht hyperventiliert.

Und was ist 2011? - Trotz rund 1 Milliarde Euro Vermögensverzehr, trotz einer weiteren Milliarde Euro, die Ende 2010 noch zur Verfügung stand, trotz Mehreinnahmen bei der Förderabgabe, trotz erneuter erstaunlicher Zinseinsparungen - ich frage mich, wann da mal endlich richtig geschätzt wird - und trotz sprudelnden Steuerquellen ist die Landesregierung nicht in der Lage, die hohe Netto-neuverschuldung von 1,9 Milliarden Euro in diesem Jahr abzusenken.

Das heißt: Die schwarz-gelbe Landesregierung und die sie unterstützenden Fraktionen gebärden sich zwar wie die Verkörperung der Schuldenbremse. Aber tatsächlich sind sie diesem Ziel noch nicht einen Schritt näher gekommen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie tritt auf das Gaspedal!)

Sie machen den großen Maxe und erklären, Niedersachsen werde die Schuldenbremse schon drei Jahre früher als erforderlich einhalten. Diese Aussage ist aber weder belastbar noch überprüfbar und schon gar nicht seriös.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jedenfalls müssten Sie dafür zukünftig sehr viel mehr tun, als irgendwelche immer kürzer werdende Balken auf ein Stück Papier zu zeichnen.

Und natürlich, meine Damen und Herren, war es auch nicht seriös, uns einen Haushaltsentwurf 2012 vorzulegen, der mit einer Nettoneuverschuldung von 1,6 Milliarden Euro die geltende Schuldenbremse der Niedersächsischen Verfassung schlicht ignorierte und mal eben um 700 Millionen Euro überstieg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das war schlicht dreist, zu dreist, um damit durchzukommen, und es hat schon etwas Tragikkomisches, wie jetzt das Zurückrudern erklärt wird. Da verkündet der Kollege Thümler per Pressemitteilung, dass es der Landesregierung in vorbildlicher Weise gelungen sei, eine verfassungsrechtliche Diskussion um den Artikel 71 Niedersächsische Verfassung zu vermeiden.

(Zustimmung bei der CDU)

Wo waren Sie denn, Herr Thümler? - Vielleicht haben Sie es ja nicht gemerkt, aber diese Diskussion wurde geführt, und sie wurde sogar intensiv geführt. Schon gleich nach der Haushaltsklausur

der Landesregierung haben wir auf die Verfassungswidrigkeit dieser Maßnahme hingewiesen. Wir waren in dieser Frage mit Ihnen im Ring. Wahrscheinlich hätte Sie das Trommelfeuer der Opposition und des Steuerzahlerbundes wie üblich weitgehend unbeeindruckt gelassen. In der Hinsicht haben Sie ja mehrheitsgestützte Nehmerqualitäten.

(Jens Nacke [CDU]: Darauf würde ich wetten!)

- Nicht wahr, Herr Nacke? - Aber dann kam leider der linke Haken des Landesrechnungshofes. Der hat Sie dann ins Wanken gebracht. Und am Ende kam noch die rechte Gerade des GBD. Die ging voll auf die Zwölf und hat Sie auf die Bretter geschickt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie sind k. o. in dieser Frage. Da hilft auch das letzte Zucken, das Sie, Herr Thümler, eben in Ihrer Rede gezeigt haben, überhaupt nichts mehr.

(Jens Nacke [CDU]: Sie waren doch einmal eine pazifistische Partei!)

Mit seinen überdurchschnittlichen Ausgabesteigerungen ist der Entwurf 2012 ein Wahlkampfhaushalt pur.

(Ulf Thiele [CDU]: Was denn nun? Ist das ein Wahlkampfhaushalt oder ein Haushalt, in dem nichts steht? Sie müssen sich schon entscheiden!)

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dann war es die Einbringungsrede des Finanzministers vorhin. Wo an dieser Stelle sonst ein Minister steht, der Sparsamkeit predigt und zu den großen Konsolidierern und Sanierern gehört, da stand heute morgen die Fee Hartmut mit ihrem Füllhorn und verteilte Wundertüten.

(Jörg Hillmer [CDU]: Schauen Sie sich doch Ihren letzten Haushalt an! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Das ist aber schon lange her!)

Jedenfalls gibt es keinen einzigen Konsolidierungsbeitrag, der die künftige Einhaltung der Schuldenbremse vorbereitet, weder auf der Ausgaben- noch auf der Einnahmeseite. Stattdessen werden die Ressortkassen für ein erquickliches und schmerzfreies Vorwahljahr gefüllt. Die Spiegelstrichliste der Wohltaten nach der Haushalts-

klausur der Landesregierung umfasste mehrere Seiten: Der Kultusminister wird mit Verkaufsprämien für seinen Ladenhüter Oberschule ausgestattet, Frau Wanka bekommt 10 % Zuschlag, Herr Bode darf die Luft-, Raum- und Schifffahrtsindustrie verwöhnen, der Innenminister bekommt zwei neue Hubschrauber,

(Zustimmung bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sind Sie gegen Hubschrauber?)

Herr Busemann einen neuen Gefangenenbus für 500 000 Euro, und der Landwirtschaftsminister darf seinen Tierschutzplan vermarkten. Für jeden und jede ist etwas dabei.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, damit wir uns nicht missverstehen: Natürlich ist da auch vieles dabei, was sachlich und politisch unabweisbar ist, und es ist sehr viel Wünschenswertes dabei.

(Editha Lorberg [CDU]: Ja, eben!)

Nur: Wer ist es denn, der uns seit Jahren erklärt, nicht alles, was wünschenswert ist, sei auch machbar? Wer ist es denn, der in jedem zweiten Satz betont, Haushaltskonsolidierung habe oberste Priorität? - Das sind doch diese Landesregierung und diese Fraktionen. Trotzdem macht diese Landesregierung nicht einen einzigen konkreten Einsparvorschlag. Bei ihr finden sich auch keinerlei Bemühungen, die Einnahmen zu verbessern, um das strukturelle Defizit von 1,5 Milliarden Euro zu verringern. Meine Damen und Herren, Sie sind haushaltspolitische Hochstapler, nichts anderes!

(Beifall bei den GRÜNEN - Hey! bei der CDU)

Es bleibt dabei: Diese Landesregierung will die Menschen in Niedersachsen bis zur Landtagswahl nicht durch Lösungskompetenz und zukunftsfähige Politik überzeugen, sondern sie will sich das Wohlwollen erkaufen. Deswegen musste sie auch tief in die Trickkiste greifen, um mit ihrem Ergänzungsentwurf einen in Bezug auf die Höhe der Neuverschuldung formal verfassungskonformen Haushalt vorzulegen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Was ist das denn?)

Auch diese Aktion, Herr Kollege, bringt uns einem ausgeglichen Haushalt aber keinen Schritt näher.

Die formale Ausweitung der niedersächsischen Verschuldungsgrenze per NORD/LB-Deal erfolgt

mit einer Investition, bei der das Land etwas kauft, was ihm längst gehört. Jetzt sind die 280 Millionen Euro - als stille Einlage - niedersächsisches Vermögen. Nach dem Deal sind sie - als Stammkapital - immer noch niedersächsisches Vermögen. Der einzige Unterschied ist, dass die Rendite vorher höher war. Das ist sicherlich kein Ruhmesblatt.

Damit die Rechnung aufgeht, wird mal eben der Investitionstopf um 30 Millionen Euro aufgestockt, nach dem Motto: Es wird uns schon etwas einfallen, wofür wir das Geld ausgeben können.

Das vorfällige Auszahlen der FAG-Abrechnung verringert die Ausgaben im Jahre 2012 und erhöht sie im Jahre 2011. Gesunder Menschenverstand nennt so etwas ein Nullsummenspiel.

Und dann noch der Verschiebebahnhof der sogenannten Rücklagen! 638 Millionen Euro sind es 2012. Diese Rücklagen sind bekanntlich nichts anderes als nicht benötigte Kreditermächtigungen aus Vorjahren. Zusammen mit der offiziellen Nettokreditaufnahme von 1,225 Milliarden Euro will die Landesregierung 2012 also knapp 1,9 Milliarden Euro neue Schulen aufnehmen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Hört, hört!)

- Richtig: Hört, hört! Das entspricht nämlich in etwa den Planungen für 2011. Daran können Sie ablesen: Der haushaltspolitische Konsolidierungsschritt dieser Landesregierung ist gleich null.

Kommen wir noch einmal zum Doppelhaushalt! Wir lehnen dieses Konstrukt ab.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Mit wortreicher, aber aussageloser Lyrik versucht die Landesregierung hier, zu vernebeln und den Doppelhaushalt als zwangsläufig oder gar sinnvoll darzustellen. Die eigentliche Absicht ist doch aber mehr als durchsichtig:

Zum einen braucht die Landesregierung den Haushalt 2013 zur Abrundung ihres trickreichen Verschiebebahnhofs mit Rücklagen und NORD/LB-Geschäft. Wen interessiert da schon der Haushaltsgrundsatz der Jährlichkeit?

Zum anderen will sie sich offensichtlich davor drücken, ihre Politik kurz vor der nächsten Landtagswahl noch einmal anhand konkreter Zahlen zu diskutieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich verstehe das. Wenn ich die Bilanz vorzuweisen hätte, die die schwarz-gelbe Koalition nach ihrer zweiten Wahlperiode vorzuweisen hat, würde auch mir angst und bange.

Im Übrigen wäre dazu zu sagen: Die Zeiten sind wechselhaft. Das gesamtstaatliche Defizit, das im letzten Jahr bei über 43 Milliarden Euro lag, liegt jetzt bei gut 7 Milliarden Euro. Die Zinsentwicklung ist explosiv. Der demografische Handlungsbedarf steigt sprunghaft an. Die Prognosen wirtschaftlicher Entwicklung haben derzeit die Qualität astrologischer Vorhersagen.

Das sind nur wenige Beispiele für die mangelnde Belastbarkeit der Daten im Haushaltsplan 2013. Wir werden die Zeit- und Ressourcenverschwendung einer so detaillierten Planung nicht unterstützen. Wir sparen uns diese Zeit auf, um hier im nächsten Jahr eine Initiative zu einem Nachtragshaushalt vorzulegen, die Ihre politischen Fehler und unsere politischen Alternativen dazu aufgreift.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Da sind wir aber gespannt!)

Das Eckwerteverfahren, Herr Kollege, war sicherlich ein positiver Ansatz. Den Ersatz des Anmeldeverfahrens bei der Haushaltsaufstellung durch einen Top-down-Ansatz hatten wir bereits im letzten Jahr angeregt. Einmal abgesehen davon, dass einen Eckwertebeschluss auch das Parlament fassen kann, sind aber noch einige weitere Fragen offen, z. B. ob die schöne neue Wortschöpfung „atmende Eckwerte“ nicht lediglich eine sprachliche Schönung für einen schlicht gescheiterten Versuch ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Offen ist auch, ob die „atmenden Eckwerte“ letzten Endes nichts anderes sind als die Lockerung der ursprünglich mit dem Zuschussmoratorium beabsichtigten Begrenzung. Diesen Verdacht habe ich jedenfalls.

Wir werden Ihnen Änderungsvorschläge für ein Konzept machen, das die notwendigen Zukunftsinvestitionen in Bildung und Umweltschutz absichert. Das wird auch eine Neuverschuldung bis zur Höhe der Grenze der Niedersächsischen Verfassung erfordern, allerdings keine Inanspruchnahme von Rücklagen, die keine sind.

Wir werden in diesem Jahr auf Forderungen verzichten, die unter dem Finanzierungsvorbehalt steigender Einnahmen stehen, die erst noch auf Bundesebene initiiert werden müssen. Dazu ist

unsere Fraktion auch bereit, Abstriche bei ihren bisherigen, Mehrkosten verursachenden Änderungsvorschlägen zu machen und zeitliche Streckungen zu akzeptieren.

Nicht bereit sind wir allerdings, auf die hohen Steuermehreinnahmen dieses Jahres zu verzichten, um 600 Millionen Euro davon in einer Bank zu versenken. Was soll daran zukunftsfähig sein?

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Wieso „versenken“?)

Wir erwarten deshalb, Herr Kollege Grascha, dass dieses Geld zügig in den Landeshaushalt zurückfließt. Bei 215 Millionen Euro Gewinn, den die NORD/LB im ersten Halbjahr dieses Jahres gemacht hat, dürfte das kein Problem sein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir brauchen dieses Geld für gute Kitas, für gute Schulen, für gute Hochschulen und nicht, um damit die Kreditierung von Schiffen und Flugzeugen zu unterlegen. Unsere Prioritäten sind da jedenfalls eindeutig und klar.

Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion erteile ich nun Kollegen Dürr das Wort. Bitte!

#### **Christian Dürr (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zu Anfang möchte ich mich sehr herzlich bei Herrn Finanzminister Möllring, bei seiner Staatssekretärin Hermenau und bei Herrn Abteilungsleiter Ellerbrock für die Vorlage dieses Haushaltes und die in diesem Zusammenhang geleistete Arbeit bedanken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Haushalt ist ein klares Bekenntnis von Schwarz-Gelb: Bildung, Innovation und Infrastruktur haben in Niedersachsen oberste Priorität. Die Zeiten jahrzehntelanger Schuldenpolitik gehören endgültig der Vergangenheit an.

Damit setzen wir uns deutlich von der hier im Landtag vertretenen Opposition ab. Damit fährt Niedersachsen erfolgreich und gut.

Die niedersächsische Wirtschaft ist gut durch die Krise gekommen und jetzt besser aufgestellt als zuvor. In der Ernährungswirtschaft, in der Automobilindustrie, in der Energiewirtschaft - überall mischt Niedersachsen ganz vorne mit.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist auf einem Rekordtiefstand. In Handwerk und Mittelstand entstehen jeden Tag neue Arbeitsplätze. Ich will das insbesondere Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, die Sie hier lange regiert haben, einmal deutlich machen: Im Jahr 2002 gingen in Niedersachsen jeden Tag 64 Arbeitsplätze verloren. In den letzten zwölf Monaten wurden jeden Arbeitstag 295 neue Arbeitsplätze geschaffen. Meine Damen und Herren, das ist der Unterschied zwischen Rot-Grün und Schwarz-Gelb!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Fragt sich nur, was für Arbeitsplätze! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Leiharbeitsplätze!)

Das hat einen Grund. Infrastruktur hat bei uns oberste Priorität. Mit dem Haushalt 2012/2013 investieren wir 200 Millionen Euro in die niedersächsischen Landesstraßen. Wir entwickeln die Häfen permanent weiter. Im August nächsten Jahres geht der JadeWeserPort pünktlich ans Netz.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege Dürr, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lies?

**Christian Dürr (FDP):**

Nein, ich möchte keine Zwischenfrage zulassen, Herr Präsident.

Zusätzliche 31 Millionen Euro stehen für die Stärkung des Luft- und Raumfahrtstandorts Niedersachsen zur Verfügung. Die Landesregierung stellt für die Innovationsförderung niedersächsischer Seeschiffswerften 21,25 Millionen Euro zur Verfügung. Das wird Investitionen in Höhe von 180 Millionen Euro auslösen.

Und was versteht insbesondere die Opposition unter Infrastrukturpolitik? - Ich erinnere mich noch daran, als wir im letzten Winter Eis und Schnee hatten. Damals haben die Grünen gefordert, dass Radwege anstelle der Straßen gestreut werden sollen.

(Björn Thümmler [CDU]: Was?)

Da war ihnen völlig egal, wie Tausende niedersächsischer Pendler zur Arbeit kommen sollten. - So sieht die Infrastrukturpolitik der Opposition im Niedersächsischen Landtag aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, gilt das mit der Nichtzulassung einer Zwischenfrage generell?

**Christian Dürr (FDP):**

Das gilt grundsätzlich, Herr Präsident.

Auch bei Bildung und Wissenschaft setzen wir neue Maßstäbe. Die Schulstrukturreform war erfolgreich. Unsere niedersächsischen Oberschulen sind im August an den Start gegangen, und das Modell wird bundesweit kopiert. Mit dem Doppelhaushalt 2012/13 sichern wir diese Schulform finanziell ab.

Mit der geringsten Schulabbrecherquote seit Jahren haben wir die soziale Durchlässigkeit und die Aufstiegschancen im Land erhöht. Niedersachsen ist bei den Bildungsinvestitionen mittlerweile in der Spitzengruppe in Deutschland. Im Jahre 2012 werden zusätzlich 490 Referendarinnen und Referendare für den Vorbereitungsdienst eingestellt.

Beim Thema Inklusion machen wir ernst. Die sonderpädagogische Förderung an Schulen wird ausgeweitet. Hierfür stehen ebenfalls Haushaltsmittel zur Verfügung.

Wir investieren im kommenden Jahr 8 Milliarden Euro in die Bildung und Ausbildung der jungen Menschen in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Bildungspolitik der SPD in den 1990er-Jahren, die ich noch selbst als Schüler miterleben durfte, sah völlig anders aus. Sie haben bei der Bildung gespart und die Ansätze gekürzt. Wir stellen 1 Milliarde Euro mehr zur Verfügung.

(Zustimmung von der FDP)

Sie reden immer nur von Ganztagschulen. Wir haben die Anzahl der Ganztagschulen seit 2003 verachtacht. Sie haben damals massiv Lehrerstellen abgebaut. Wir haben heute die meisten Lehrer in der Geschichte des Landes Niedersachsen. Das ist die Politik von CDU und FDP hier im Land, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Auch in der Hochschulpolitik haben wir Niedersachsen an die Spitze der Bundesländer geführt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: An die Spitze der Gebührenhöhe!)

Niedersächsische Unis haben die beste Betreuungsrelation mit den meisten Professoren pro Student in ganz Deutschland. Aber die dafür eingesetzten Studienbeiträge will die linke Seite des Hauses ja den Unis wegnehmen und dafür lieber neue Schulden machen.

(Lachen bei der SPD)

Ich habe vorhin genau zugehört, Herr Kollege Schostok, als Sie davon gesprochen haben: Sie wollten die Studiengebühren abschaffen und einen Pakt für gute Bildung ins Leben rufen. - Diesen sozialdemokratischen Pakt für gute Bildung haben die Studentinnen und Studenten, die Universitäten in Nordrhein-Westfalen gerade kennenlernen dürfen - in Baden-Württemberg werden sie ihn noch kennenlernen -: Dort haben Sie erst die Studiengebühren gestrichen, dann neue Schulden gemacht und am Ende den Universitäten trotzdem kein Geld zur Verfügung gestellt. - Das ist die Wahrheit Ihrer Hochschulpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie sind die Schuldenmacher der Nation. Die Schulden, die Sie angehäuft haben, stellen Niedersachsen noch heute vor große Herausforderungen. Unter einer SPD-Regierung wurde von den 1990er-Jahren bis zum Jahre 2003 die Neuverschuldung immer weiter in die Höhe getrieben. Meine Damen und Herren, unter Rot-Grün ging die Schuldentreppe immer weiter nach oben, ganz genauso wie Ihr Lineal gerade, Herr Kollege Schostok. Bei CDU und FDP geht es Stufe für Stufe runter vom Schuldenberg.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dabei kennt rot-grüne Haushaltspolitik eine einzige Maxime, nämlich Geld ausgeben, das man schlicht und einfach nicht hat. Jeder Bremer, Rot-Grün regiert, ist heute schon höher verschuldet als jeder Grieche. Die SPD hat Berlin heruntergewirtschaftet, und der Regierende Bürgermeister nennt das auch noch „arm, aber sexy“. - Ich sage Ihnen: Nirgendwo ist das Risiko, arm zu werden, größer als in der Bundeshauptstadt, meine Damen und Herren. Armut ist nicht sexy. Dieses Verarmungsprogramm wird Niedersachsen nicht mitmachen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Berlin und Niedersachsen kann man gut vergleichen!)

Ich will auch gerne auf die Debatte eingehen, die Herr Schostok und Herr Klein vorhin zu Artikel 71 der Niedersächsischen Landesverfassung geführt haben. Ihre Kritik war mehr als heuchlerisch. Sie wollen - wir haben Ihre Pressemitteilung gelesen - mehr Geld für Mehrgenerationenhäuser, mehr Geld für Studentenwohnheime, mehr Geld für Jugendsozialarbeit. - Man kann der Landesregierung nicht zu geringe Investitionen vorwerfen und selbst immer nur konsumtive Ausgaben fordern. Das passt schlicht und einfach nicht zusammen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es trifft zu, dass wir uns derzeit in einem schwierigen ökonomischen Klima befinden. Der Goldpreis steigt täglich. Die Aktienkurse steigen und fallen sprunghaft. Unter den Banken herrscht neues Misstrauen.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Ich dachte, alles wird gut!)

In Zeiten, die so sehr von Unsicherheit geprägt sind, ist es umso wichtiger, dass die Politik klare Signale der Stabilität und der Solidität aussendet, und zwar nicht nur für die Märkte, meine Damen und Herren, sondern vor allem auch für die Menschen. Deswegen will ich Ihnen noch einmal ganz deutlich sagen - auch daran muss man Sozialdemokraten und Grüne erinnern -: Die Aufkündigung des Europäischen Stabilitätspakts unter der Regierung Schröder/Fischer war ein Riesenfehler. Sie haben den Euro erst aufgeweicht und rufen jetzt nach Eurobonds. Es ist der Versuch, das Feuer mit Öl zu löschen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist ein Versuch, Herr Kollege Schostok, Herr Kollege Klein, der uns in Niedersachsen teuer zu stehen kommen würde. Wir müssten allein im Jahre 2012 600 Millionen Euro zusätzlich für Zinsen aufwenden. Bei den Kommunen wären es übrigens 280 Millionen Euro. - So viel übrigens zum Thema kommunalfreundliche Politik bei Sozialdemokraten und Grünen.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Sie haben keinerlei Belege!)

Um das noch einmal deutlich zu machen: 600 Millionen Euro sind so viel, wie das Land Nie-

dersachsen jedes Jahr für seine Berufsschulen ausgibt. - Ich sage Ihnen: Der beste Impfstoff gegen eine Währungskrise ist eine solide Haushaltspolitik. Die Niedersachsen müssen sich darauf verlassen können, dass Politik vernünftig wirtschaftet und keine Geschenke auf Pump verteilt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wie war das denn mit der Hotelsteuer?)

Wenn man sich einmal ansieht, wer in der Vergangenheit - der Blick zurück ist ja auch immer wichtig - wie gewirtschaftet hat, dann ergibt sich ein vergleichsweise eindeutiges Bild: Rote Schuldenjahre in Rheinland-Pfalz, die höchste Nettokreditaufnahme in der Landesgeschichte 2010 unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Kurt Beck mit 2,3 Milliarden Euro. Rot-grüne Schuldenjahre in Nordrhein-Westfalen. SPD und Grüne haben die Schulden allein 2003 und 2004 um insgesamt 14 Milliarden Euro erhöht. Hannelore Kraft ist mittlerweile fest entschlossen, an diese Tradition anzuknüpfen. Grün-rote Schuldenjahre stehen den Bürgern jetzt in Baden-Württemberg bevor. Grün-Rot plant, die Schuldenbremse auf das Jahr 2020 zu verschieben.

Zu guter Letzt, meine Damen und Herren, erinnern wir uns auch an die roten Schuldenjahre hier bei uns in Niedersachsen. Die SPD ist bei uns für Rekordschulden verantwortlich. Der Doppelhaushalt 2002/2003 hatte eine Gesamtverschuldung von 6,5 Milliarden Euro. Wenn es eines Beweises bedurfte, dass Sozialdemokraten und Grüne schlicht und einfach nicht mit Geld umgehen können, dann ist es die Bilanz Ihrer Haushaltspolitik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich bin seit 2003 hier im Landtag. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Haushaltsdebatten, als Sie uns damals vorgeworfen haben, wir würden das Land kaputt sparen. Sie haben beispielsweise die Abschaffung der Bezirksregierungen kritisiert. Ich sage Ihnen: Mit der Verwaltungsmodernisierung und der konsequenten Haushaltspolitik von CDU und FDP haben wir erst den Spielraum erarbeitet, der es uns heute ermöglicht, in Bildung und Infrastruktur zu investieren.

(Johanne Modder [SPD]: Erklären Sie mal 1,6 Milliarden!)

200 Millionen Euro werden zusätzlich für die niedersächsischen Landesstraßen zur Verfügung gestellt. Eine neue Schulform wird finanziert, und die Klassen werden verkleinert. Zusätzlich 490

Referendare stellen sicher, dass wir auch in Zukunft Lehrerinnen und Lehrer in Niedersachsen haben. 8 Milliarden Euro und damit ein Drittel des Landeshaushalts geben wir für Bildung aus.

Zukunftsinvestitionen und Haushaltskonsolidierung gehören bei uns untrennbar zusammen. Herr Schostok, Herr Klein, *Sie* reden davon, *wir* machen das.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Klein gemeldet. Bitte!

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dürr, eines muss man Ihnen lassen: Mutig sind Sie. Wie sich der Vorsitzende einer FDP-Fraktion hier hinstellen und Grünen sowie SPD mangelnde Kompetenz in Sachen Wirtschafts- und Finanzpolitik vorwerfen kann, ist mir schlicht schleierhaft. Vor vielen Jahren einmal sind Sie mit einem beeindruckenden Ergebnis in den Bundestag gewählt worden, weil Sie mit dem Versprechen angetreten sind, eine gute Wirtschafts- und Finanzpolitik zu machen.

(Zuruf: Das war ein Versprecher!)

Wie sind die weiteren Wahlen verlaufen? - Nachdem Sie die Chance hatten, all das, was Sie versprochen haben, unter Beweis zu stellen, sind Sie inzwischen bei 2 bis 3 % gelandet.

(Johanne Modder [SPD]: Eher 2 %!)

Das sollte Ihnen zu denken geben.

Sie sind als die Kompetenten in der Steuerpolitik angetreten. Sie wollten die Steuern vereinfachen. Das Erste, was Sie gemacht haben, war aber, die Mehrwertsteuern zu verkomplizieren. Sie sind angetreten, um Steuern zu senken. Sie wollten diese Steuern auch dann immer noch senken, als Ihnen die Schwarmintelligenz sämtlicher deutscher Bürgerinnen und Bürger das Gegenteil erklärt hatte. Trotzdem haben Sie daran festgehalten.

Jetzt haben Sie einen Bundes- und Landesvorsitzenden, der Ihren Appell an ruhige und stabile Aussagen in dieser Zeit offensichtlich nicht gehört hat, sondern mit wirklich blödsinnigen Äußerungen

den gesamten Finanzmarkt wieder aufscheucht - - -

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Einen Satz noch, Herr Klein!

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

- - - und in diesem Land einen riesigen Schaden verursacht, den wirklich kein Mensch in irgendeiner Form akzeptieren kann. Sie hätten in letzter Zeit ruhig sein sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Dürr, wollen Sie erwidern? - Bitte!

**Christian Dürr (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Klein, auch ich höre Ihnen immer gern zu, gar keine Frage. Ich glaube, das sollten wir uns nach wie vor gegenseitig zugestehen.

Ich möchte noch einmal auf einen Punkt hinweisen. Im Jahr 2004 - Rot-Grün befand sich seinerzeit nicht gerade auf seinem Höhepunkt; das zum Thema Kompetenz bei Haushaltspolitik - haben sich die Strategen Gerhard Schröder und Joschka Fischer überlegt: Wie finanzieren wir all das, was wir den Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland versprochen haben? - Dann sind die nach Paris gefahren und haben gesagt: Hören Sie mal zu. Das alles ist ganz schwierig. Wir müssen das im Prinzip über neue Schulden machen, und die Stabilität des Euro kann jetzt in solch einer Phase wohl nicht ganz so wichtig sein. - Wer Parteipolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren, über Währungsstabilität stellt, der sollte sich hier sehr, sehr vorsichtig zu Wort melden, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen nur eines: Ich nehme die Krise, die wir derzeit in der Europäischen Union mit der gemeinsamen europäischen Währung haben, ohne Frage sehr, sehr ernst. Der Euro ist auch ein Friedensinstrument im vereinigten gemeinsamen Europa. Wir sollten alles dafür tun, dass die Länder, die jetzt Schwierigkeiten haben, zurück auf den

Pfad der Konsolidierung kommen, und dass die Länder, die in den vergangenen Jahren gut gewirtschaftet haben - wie auch Schwarz-Gelb in Berlin in den letzten zwei Jahren, meine sehr verehrten Damen und Herren -, durch Eurobonds nicht bestraft werden. Dafür steht die Solidität dort, und dafür steht die Solidität dieser Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE spricht nun Herr Dr. Sohn.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dies ist erstens vor allem ein Haushaltsentwurf der Angst vor dem eigenen Volk. Mit dem nämlich möchte Herr McAllister in dem Jahr, in dem ein neues Parlament gewählt wird, über eines auf keinen Fall sprechen, nämlich über die Verteilung der finanziellen Mittel des Landes. Diese Mittelverteilung aber ist das wichtigste Recht dieses Parlaments, und ausgerechnet das möchten die Schwarzen aus der demokratischen Willensbildung unseres Volkes heraushalten. Das gibt einen tiefen Einblick in die schwarze Seele dieser Patentdemokraten.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit ist das zweitens ein Haushalt der Missachtung des Parlaments. Artikel 7 unserer Verfassung - er stellt ein „insbesondere“ voran, Herr Jurist McAllister - besagt, dass es eines der hervorragendsten Rechte dieses Parlaments, und zwar jährlich, ist, die Haushalte zu beschließen. Natürlich ist das als ein jährliches Haushaltsrecht gedacht. Sie aber möchten dieses jährliche Haushaltsrecht jetzt zu einem Gelegenheitsrecht machen. Sie beginnen mit Zweijahresplänen. Man weiß angesichts der wunderlichen Wendungen von Frau Merkel ja nicht mehr, ob Sie irgendwann nicht bei Fünfjahresplänen landen, Herr Möllring.

(Zuruf von der CDU: Die hatten Sie doch damals!)

Ob Artikel 7 oder 71 - mit der Verfassung sind Sie eh auf Kriegsfuß. Ihr erster Entwurf - das ist durch Ihre Taten inzwischen quasi amtlich besiegelt - war ein Verstoßversuch gegen Artikel 71. Nun ist Herr Möllring als unser Oberfinanzminister ja ein Mann des flotten Wortes nach dem Motto: Legal, illegal, ganz egal. 71 ist ja eh nur ein Fetzen Papier. - Das

war doch der Kern Ihres Petitums für diesen Verfassungsverstoß. Aber Herr McAllister - das muss man ihm zugestehen - hatte immerhin so viel Angst vor dem eigenen Volk, dass er hier noch einmal die Notbremse gezogen und eine Kehrtwende um 180 Grad eingeleitet hat.

Das Ergebnis ist - das hat Herr Möllring in seiner ihm eigenen flapsigen Art schon gesagt -, dass dieses schöne Papier, die Mipla, jetzt regierungsmäßig empfohlen wird zur Abstützung wackliger Tische oder Stühle, als so eine Art Möbelergänzungsmaterial für FDP-Minister.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens ist das ein Haushalt des naiven Glaubens an herbeifantasierte Selbstheilungskräfte des Kapitalismus.

(Zurufe von der CDU)

Dabei hat man natürlich gesehen: Herr Dürr ist hinsichtlich der Selbstheilungskräfte nicht mehr ganz so optimistisch wie Herr Thümler. Ganz schussfest ist die FDP zum Glück nicht mehr. Herr Thümler hat es ja immer ganz ausführlich gesagt.

Dieser Glaube an die Selbstheilungskräfte fußt auf den sehr optimistischen Annahmen der Steuerschätzungen vom Mai. Die wiederum fußen auf dem Mantra der Wirtschaftsminister Brüderle und Rösler vom XXL-Aufschwung, der jetzt da sei und uns nie wieder verlassen werde. Das ist ja der Kern dieses herbeifantasierten Optimismus. Das aber wird sich als Illusion herausstellen. Herr Thümler, Sie können Ihren Kopf so tief in den Sand stecken, wie Sie wollen. Diese Krise ist eben nicht weg. Sie hat nur ihre Kleidung gewechselt.

Herr Thümler, was mich an Ihrer Rede am meisten beeindruckt hat, ist, dass Sie von Zeitungen umliegender Länder gesprochen und gesagt haben, diese Zeitungen würden jetzt vom German Jobwunder erzählen. Ich kenne weder polnische noch niederländische, noch französische oder dänische Zeitungen, die dies tun. Dies sind die umliegenden Länder. Ich weiß nicht, welche Zeitungen Sie da in Polen gefunden haben.

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Der Kern dieser Krise aber ist - und deshalb kommt die in neuem Gewande zurück -: Es hat eine massive Umverteilung von unten nach oben gegeben.

Herr Schostok, ich fand, Ihre Rede war die beste Rede, die ich von Ihnen in der letzten Zeit gehört habe. Ich fand sie ziemlich großartig.

(Zurufe)

- Ja, die war wirklich gut. Ich muss jetzt wirklich einmal von Kollege zu Kollege sagen: Ich bin völlig neidlos davon begeistert, dass Sie bewiesen haben, dass Herr Möllring kein Realist, sondern ein Linealist ist. Das war wirklich große Klasse.

(Beifall bei der LINKEN)

Trotzdem kann man Ihnen aber nicht ersparen, zu sagen: An dieser Umverteilungspolitik haben SPD, auch Grüne, FDP und die CDU sowieso gemeinsam gewerkelt. Das ist die historische Wahrheit. Und deshalb, Frau Modder, ist es übrigens auch so, dass die Linke unentbehrlich ist, um darauf aufzupassen, dass Ihnen das nicht wieder passiert, egal, ob in der Regierung oder in der Opposition. Sie ist in diesem Landtag deshalb unentbehrlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber das Ergebnis ist jedenfalls Lohnabbau, prekäre Beschäftigungen nehmen zu, und gleichzeitig nehmen die überquellenden Konten der Reichen zu. Das speist die Spekulationsmärkte. Nachdem die so getriebene Bankenblase geplatzt war, haben Sie gemeinsam versucht, mit Steuermilliarden nicht die Konjunktur, sondern vor allem die Banken zu retten.

(Heinz Rolfes [CDU]: So einfach ist das nicht!)

Jetzt ist Ihr Pulver verschossen. Die Staaten sind bis über die Halskrause verschuldet. Aber jetzt wollen die unersättlichen Banken und Reichen noch mehr Rettung. Und Sie sind dabei, es Ihnen zu geben.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Jeder macht sich die Welt, wie sie ihm gefällt!)

Nun übt Herr Rösler ja gegenwärtig schon einmal die Insolvenz seiner eigenen Partei, indem er über die Insolvenz Griechenlands fabuliert. Frau Merkel lässt ihn offensichtlich zurückpfeifen.

Das Ergebnis dieses ganzen Durcheinanders ist erstens, dass EZB-Chefökonom Jürgen Stark von diesem ganzen Durcheinander die Nase voll hat und hinwirft.

Das Ergebnis ist zweitens, dass Griechenland, Italien und andere Länder von Ihnen, von Ihrer politischen Führung ökonomisch weiter abgedroselt werden. Herr Thümler, das wird auf die exportorientierte Wirtschaft Niedersachsens durchschlagen. Und für ein Konjunkturprogramm III haben Sie kein Geld mehr. Sie haben Ihr Pulver verschossen. Das ist Ihre Schuld - wegen Ihrer Politik, die Sie getrieben haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Möllring, das Ergebnis wird sein: Ihr Zweijahresplan wird auch bald Möbelergänzungsmaterial für wackelnde Ministersessel sein - mal sehen, für welchen.

Ich sage heute schon - wir behandeln heute ja auch den Zweiten Nachtragshaushalt für dieses Jahr -: Sie werden das toppen. Ich wette drei Kisten Jever darauf, dass es in den nächsten zwei Jahren mindestens drei Nachtragshaushalte dieser Landesregierung gibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben das zu Protokoll gegeben. Wenn Sie einschlagen, machen wir den Transfer.

Wenn sich dann, weil die Krise eben wiederkommt, Herr Thümler, die ökonomischen Rahmendaten verschlechtern, wird sich die alte norddeutsche Weisheit bewahrheiten: Erst wenn die Ebbe kommt, sieht man, wer nackt schwimmt. - Und das werden Sie sein, Herr Möllring.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens. Vor allem ist dies aber ein Haushalt der sozialen Ungerechtigkeit und der Ignoranz des freien Elternwillens. Frau Özkan, die Landesregierung brüstet sich damit, 6,5 Millionen Euro für die Steigerung der Attraktivität der Pflegeberufe bereitzustellen. Mit der gleichzeitigen skandalösen Streichung bei der Kurzzeitpflege spart sie aber gut 8 Millionen Euro ein, wie der Vergleich des Etatansatzes 2012 mit dem in 2010 Veranschlagten zeigt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Netter Buchungstrick!)

Auch bei der Krankenhausfinanzierung soll es in den kommenden Jahren nur geringe Anhebungen geben. Der von der Landesregierung bereits nicht mehr abzustreitende Investitionsstau von 1 Milliarde Euro wird sich dadurch weiter zuspitzen. Sie führen katastrophale Situationen an unseren Krankenhäusern systematisch herbei, Frau Özkan.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Leider, leider!)

In der Bildungspolitik versuchten und versuchen Sie von CDU und FDP weiterhin mit Sturheit und 10 Millionen Euro für die Unterschule, die aus mir unerfindlichen Gründen von Ihnen Oberschule genannt wird, Ihr Selektionsschulmodell zu retten.

Der Elternwille - das zeigt sich an mehreren Punkten - ist ganz anders. Zu Beginn dieses Schuljahres gab es 12 091 Aufnahmewünsche für die IGS. 3 215 davon - fast jeder Vierte - wurden von Ihnen kaltschnäuzig abgelehnt. Das ist das Ergebnis der Kälte Ihrer Selektionsschulpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Althusmann, Sie haben nicht nur die Seriosität bei der Frage des Zitierens von Arbeiten, sondern auch den freien Elternwillen bei der Wahl der Schulen in Niedersachsen faktisch abgeschafft. Das haben Sie gemeinsam mit der Partei der Freiheit gemacht, die auf Freiheit immer mehr Hohnbecher ausgießt.

Der Elternwille wird übrigens auch durch das Volksbegehren für gute Schulen deutlich. Ich selber hatte das große Vergnügen, am Wahlsonntag nach der Abgabe der Stimmen in knapp 2 Stunden über 40 Unterschriften in Vöhrum zu sammeln. Das läuft wie geschnitten Brot. Das Volksbegehren läuft weiter und wird weiter ordentlich steigenden Druck auf die Vernunft in der Bildungspolitik entfalten; da bin ich mir sehr sicher.

Unsere Forderung bleibt bestehen: Wir wollen gleiche Bildungschancen und gleiche Bildung gebührenfrei für alle. Wir wollen die Armut bekämpfen und nicht die Armen.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Position wird sich auch verstärken. Wir freuen uns natürlich - nach einer tiefen Verneigung vor den Grünen, die an diesem Wahlsonntag ja nicht zu toppen waren -, dass es seit Sonntag deutlich mehr linke Mandatsträger in den Kommunen als vorher gibt und sich immer mehr herausstellt: Die CDU/FDP-Regierung ist in diesem Lande nur noch eine Minderheitenregierung.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden in der Einzelberatung noch zu den einzelnen Punkten dieses Haushaltsplanentwurfes kommen. Deshalb möchte ich zum Schluss nur noch zwei Punkte betonen, die die wichtige Frage betreffen, wie man denn, wenn das Konzept, das

Sie vorlegen, nicht aufgeht - und es wird nicht aufgehen, Herr Möllring -, Niedersachsens Haushalt sanieren kann. Das sind aus unserer Sicht zwei wesentliche Punkte, nämlich erstens die Frage der gerechteren Steuerverteilung und zweitens die Frage des konsequenten Eintreibens der Steuern.

Zu dem ersten Punkt kennen Sie unsere Position. Ich führe sie nicht im Einzelnen auf. Wir wollen die Wiederinkraftsetzung der außer Kraft gesetzten Vermögensteuer.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen eine ordentliche Großerbensteuer. Wir wollen die Erhöhung der Körperschaftsteuer. Wir wollen die Erhöhung des Spitzensteuersatzes. Er muss nicht auf das Niveau des Erzkommunisten Ludwig Erhard von 63 % steigen; es reicht das Niveau von Helmut Kohl von 53 %.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen die Einführung einer Transaktionssteuer. Das wäre die Krisenlösung.

Bei diesem ganzen Gerede über Schulden möchte ich auch auf etwas hinweisen, was eigentlich eine Banalität ist. Man traut es sich gar nicht, es auszusprechen. Aber niemand kann über Schulden reden, der nicht auch über die Habenseite und die Vermögensbestände redet, weil es eben nur beides zusammen gibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das private Geldvermögen in den Staaten der Eurozone beträgt über 12 Billionen Euro. Die Staatsverschuldung entspricht dem fast, weil die dahinter stehenden Schulden durch Ihre ganze segensreiche Tätigkeit inzwischen überwiegend beim Staat gelandet sind. In Deutschland sind die Verhältnisse übrigens ähnlich. Die Staatsverschuldung beträgt hier 2 Billionen Euro, das Nettogeldvermögen 3,3 Billionen Euro.

Und dieses Vermögen ist - Sie wissen das besser als wir; Sie haben es ja zum Teil in der Tasche - hoch konzentriert. Die reichsten 20 % der Bevölkerung - es werden übrigens immer weniger; das mag einer der Gründe sein, weshalb auch die FDP immer weniger wird - verfügen über mehr als 80 % des Vermögens. Zwei Drittel der Bevölkerung haben hingegen kein oder nur ein sehr geringes Vermögen. Deshalb kommen jetzt ja sogar Reiche selbst auf die Idee, eine Art Reichenvolksbewegung zu gründen - mit der Bitte, sie doch bitte etwas höher zu besteuern, nachdem Sie sie jahrzehntelang niedriger besteuert haben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Die sind eben klüger als die FDP!)

Sie werden diese beiden Pole zusammenführen müssen; sonst werden Sie keine Haushaltssanierung hinbekommen.

Außerdem müssen Sie - das ist der zweite Dreh- und Angelpunkt jeder soliden Haushaltspolitik - damit Schluss machen, dass die Landesregierung jährlich schätzungsweise rund 600 Millionen Euro sprichwörtlich auf der Straße liegen lässt. Der Steuervollzug in Niedersachsen entspricht nicht im Entferntesten den Erfordernissen. Das betrifft vor allem Betriebsprüfungen und die Steuerfahndung. Angaben sowohl von ver.di als auch der Steuerwerkschaft zufolge liegt der Personalbestand in den niedersächsischen Finanzämtern um 12 % - das sind 1 300 Vollzeitstellen; gucken Sie nicht so traurig, Herr Dürr! -

(Christian Grascha [FDP]: Das liegt an Ihrer Rede!)

unter der Personalbedarfsberechnung des Finanzministeriums. Folglich lassen sich längst nicht mehr alle Einnahmemöglichkeiten für den Haushalt des Landes Niedersachsen realisieren.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das Geld lassen Sie einfach liegen!)

Dazu kommt ein bereits akuter Beförderungsstau in der Steuerverwaltung des Landes.

Herr Möllring, wir fordern Sie auf: Statten Sie diesen Inkassobereich unseres Landes ordentlich aus, und lösen Sie den Beförderungsstau endlich auf!

(Beifall bei der LINKEN)

Steuergerechtigkeit und Steuervollzug energisch anzugehen ist auch wichtiger als die Debatte um die Aufnahme des Kreditverbots in die Landesverfassung. Letzteres ist, wie Beispiele anderer Länder zeigen, auch über die Landeshaushaltsordnung möglich.

Es geht bei der ganzen Haushaltsdebatte vor allem um die politische Kernfrage, die Reichen energisch zu besteuern oder nicht. Und wir sind dafür, die Reichen energisch zu besteuern, um damit soziale Gerechtigkeit in Niedersachsen zu ermöglichen. Das ist unsere politische Alternative zu dem Quark, den Sie anrühren.

(Beifall bei der LINKEN)

Um diese Kernfrage drückt sich diese Landesregierung herum. Auch deshalb werden Sie 2013 gescheitert sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, mir liegen jetzt noch zwei Wortmeldungen vor. Zunächst erteile ich Herrn Kollegen Grascha von der FDP-Fraktion das Wort.

**Christian Grascha (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Haushaltsentwurf ist das klare Bekenntnis von Schwarz-Gelb zur Schuldenbremse in Niedersachsen. FDP und CDU nehmen damit klaren Kurs auf die schwarze Null, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Zuruf von der SPD: Welche: die erste  
oder die zweite?)

Mit diesem Haushalt fällt die Kreditfinanzierungsquote nach 2008 auf ein historisch niedriges Niveau in der Landesgeschichte. Seit 1946 war der Anteil der Nettokreditaufnahme an den Landesausgaben nur im Jahr 2008 geringer. Darauf können CDU und FDP in diesem Land stolz sein, und das sind wir auch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir wollen den Weg in Richtung Schuldenbremse beschreiten. Es ist gut - wir begrüßen das -, dass auch die SPD erklärt hat, Interesse daran zu haben, diesen Weg mitzugehen.

Es darf aber bei dieser Debatte um die Schuldenbremse nicht zu Ablenkungsmanövern kommen. Seit einigen Monaten spekulieren Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der SPD, über Nachteile für unsere Kommunen bei der Schuldenbremse. Diese Spekulationen werden aber durch ihre Wiederholungen nicht substanzreicher. Der kommunale Finanzausgleich ist völlig unabhängig von der Höhe der Schulden des Landes und richtet sich einzig und allein nach der Einnahmesituation des Landes. Die Kommunen werden jedes Jahr in Höhe der Verbundquote an den Einnahmen des Landes fair beteiligt. Dies ist uns auch vom Staatsgerichtshof bestätigt worden.

Es gibt also gar keinen Grund, warum ein Verschuldungsverbot daran etwas ändern sollte, mei-

ne Damen und Herren. Uns zu unterstellen, wir benachteiligen die Kommunen, ist schlicht absurd.

(Beifall bei der FDP)

Schließlich haben sich gerade diese beiden Fraktionen in der vergangenen Legislaturperiode dafür stark gemacht, dass wir ein Konnexitätsprinzip in Niedersachsen haben. Wir stehen für ein faires Miteinander von Land und Kommunen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Manches - das muss ich ganz ehrlich sagen - wundert mich sowieso an den haushaltspolitischen Vorstellungen der SPD. Lieber Kollege Schostok, ich würde aus diesem Brief jetzt nicht zitieren, wenn Sie ihn in einer Presseinformation nicht selbst veröffentlicht hätten, aber deswegen kann man es ja an der Stelle tun.

In Ihrem Brief zu den Gesprächen über die Schuldenbremse schreiben Sie, man solle Vorsorge treffen für unkalkulierbare Risiken. Aber es liegt doch in der Natur der Sache, dass man für etwas, was unkalkulierbar ist, keine Vorsorge treffen kann. Diese widersprüchlichen Forderungen lenken vom eigentlichen Kernziel ab und verlängern die Verhandlungen zum Nachteil des Landes, meine Damen und Herren.

Aber - auch das ist wichtig zu erwähnen - die SPD hat sich bisher noch nie als richtig solider Haushälter hervorgetan, und dafür gibt es eine gute Beschreibung des ehemaligen Bundespräsidenten und ehemaligen Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, nämlich Johannes Rau. Er hat es in einer Plenardebatte im Nordrhein-Westfälischen Landtag folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

„Wir haben einen Haushalt der Konsolidierung, der die Konsolidierung nicht bringt.“

Liebe Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, so eine Haltung können wir uns in der heutigen Lage nicht mehr erlauben; denn wir brauchen Vertrauen der Menschen, wir brauchen Vertrauen der Märkte. Mit CDU und FDP haben wir diese Klarheit, und wir bringen dieses Land auf den Konsolidierungskurs zurück, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Nun komme ich zu Artikel 71 der Niedersächsischen Verfassung. Der Entwurf der Landesregierung für den Doppelhaushalt führt noch einmal

eindrucksvoll vor, warum wir so dringend eine neue Schuldenbremse in der Verfassung haben müssen. Die Einhaltung der alten Schuldenbremse zwingt uns dazu, jetzt für das Land rechnerisch nachteilige Schritte vorzunehmen. So müssen die Zahlungen an die Kommunen, die eigentlich erst im März nächsten Jahres geleistet werden müssen, bereits dieses Jahr getätigt werden - zum Liquiditätsnachteil des Landes. Das zeigt sehr deutlich, welche absurde Situation sich durch die alte Schuldenbremse ergeben hat.

Man muss es an dieser Stelle sehr deutlich sagen: Die alte Schuldenbremse ist nicht nur fehlerhaft, sondern sie war in der Vergangenheit auch wirkungslos und hat dazu geführt, dass in unserem Land Schuldenberge aufgetürmt werden. Deswegen arbeiten wir jetzt mit Hochbetrieb an einer besseren Lösung. Wenn die Opposition in den letzten Wochen also diesen Artikel 71 wie eine Monstranz vor sich herträgt, dann ist das schon ziemlich verwunderlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Man kann fast den Eindruck gewinnen, als wenn die gesamte Oppositionskurve zur Fankurve der 71-er geworden ist, meine Damen und Herren.

Die rot-grüne Opposition, die die Einhaltung einer offensichtlich wirkungslosen Regel als einen großen Erfolg feiert, hat einen denkbar bescheidenen Anspruch an ihre politische Arbeit. Wir, Schwarz-Gelb, meine Damen und Herren, haben den Gestaltungswillen, und das ist gut für Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und nun zu den Grünen! Die Grünen kritisieren - Herr Klein hat das glücklicherweise nicht mehr erwähnt -, dass wir eine Ausgabensteigerung von 5,1 % von 2011 gegenüber 2012 haben. Einmal abgesehen davon, dass die Zahl 5,1 % mittlerweile falsch ist, handelt es sich hierbei zum großen Teil um Ausgaben, die ein durchlaufender Posten sind: kommunaler Finanzausgleich, Bildungs- und Teilhabepaket, Quotales System, BAföG. Das ist per Definition erst einmal außerhalb der Reichweite des Landes, und deswegen müssen diese Ausgaben entsprechend getätigt werden, meine Damen und Herren.

Und wenn Ausgaben nicht gekürzt werden können, wo sollten wir denn Ihrer Meinung nach kürzen? - Bei den Polizisten? Bei den Lehrern? Bei der Wissenschaft? Sollen wir beim Straßenbau oder beim Krankenhausbau kürzen? - Wer die Ausgaben

kritisiert, der muss auch ganz genau konkret sagen, wo gekürzt werden soll.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der SPD: Bei den Steuer-geschenken!)

Ich komme zum Schluss und möchte drei Punkte festhalten: Wir, CDU und FDP, reduzieren die Nettokreditaufnahme. Wir nutzen jeden Spielraum, um die Nettokreditaufnahme zu reduzieren und gleichzeitig in sinnvolle Aufgaben wie Wissenschaft, Forschung, Bildung und Infrastruktur zu investieren. Wir sind auf dem Weg zum ausgeglichenen Haushalt.

Sie, liebe Opposition, stehen bisher nur am Wegesrand, meckern und versuchen, uns mit Ihrer falschen Route abzulenken.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Kommen Sie mit! Nutzen Sie unser Navigationssystem! Bei uns ist die Schuldenbremse Werkseinstellung.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gemeldet. Bitte!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Da bin ich ja mal gespannt, ob er wieder zur NORD/LB spricht!)

#### **Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Grascha, wie Sie das Vorziehen der FAG-Auszahlung von 2012 auf 2011 der alten Schuldenbremse, wie Sie sie nennen, dem geltenden Artikel 71 also, in die Schuhe schieben können, das ist, finde ich, schon ein bisschen grotesk.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das hat nun wirklich überhaupt nichts miteinander zu tun. Ja, genau so haben Sie es formuliert: Weil die Schuldenbremse da ist und weil wir darauf bestehen, dass in Niedersachsen die Verfassung eingehalten wird, müssen wir zu solchen Haushaltstricks greifen. - Das haben Sie gesagt, und das finde ich in der Tat etwas eigenartig.

Aber gemeldet hatte ich mich, weil Sie schon wieder darzustellen versucht haben, dass die kommunale Finanzsituation überhaupt nichts mit der Schuldenbremse zu tun hätte. Das ist doch schlicht und einfach falsch. Sie wissen genau, dass in unserer Verfassung steht und durch den Staatsgerichtshof bestätigt worden ist, dass in diesem Land Verteilungssymmetrie das Verteilungskonzept zwischen Land und Kommunen ist. Das heißt nichts anderes als: Land und Kommunen geht es immer gleich schlecht oder gleich gut.

Und wenn es dann dem Land einmal schlecht geht, weil es die Schuldenbremse einhalten muss, dann ist es doch ganz natürlich, dass sich das auch auf die Kommunen niederschlägt.

(Christian Grascha [FDP]: Wer sagt das denn?)

Da gibt es also doch einen eindeutigen Zusammenhang. Und wenn es so wäre, dass es diesen Zusammenhang nicht gäbe, dann frage ich Sie: Warum melden sich denn jetzt die kommunalen Spitzenverbände und fordern ein, beteiligt zu werden, und fordern ein, dass ihnen in der Verfassung bestätigt wird, dass sie eine finanzielle Mindestausstattung bekommen und eben nicht die Verteilungssymmetrie?

Schauen Sie sich die Tatsachen doch mal an! Dann kommen Sie vielleicht auch mal auf die Idee, nach Lösungen zu suchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Das war jetzt finanzpolitisch völlig daneben!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Grascha, Sie haben die Gelegenheit zur Erwiderung. Bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe das Beispiel der Zahlungen an die Kommunen erwähnt, um deutlich zu machen, wie wirkungslos die Schuldenbremse, die wir zurzeit in der Niedersächsischen Verfassung verankert haben, ist. Deswegen besteht Grund genug, endlich zu handeln und darüber zu sprechen und die Schuldenbremse zu ändern.

Aber nun zu Ihrer Einlassung zum kommunalen Finanzausgleich. Erklären Sie diesem Haus doch bitte einmal, was Sie wollen! Wollen Sie mehr Schulden, oder wollen Sie den Kommunen das

Geld wegnehmen? Wenn Sie sich hier schon zu Wort melden, dann müssen Sie schon die Alternative aufzeigen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, jetzt hat der Kollege Hilbers von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte!

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute über den Haushalt 2012/2013. Der Dreiklang von Konsolidierung, Modernisierung

(Renate Geuter [SPD]: Wo denn?)

und Investitionen wird fortgesetzt, und das erfolgreich!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Was?)

Ich habe den Reden der Opposition aufmerksam zugehört. Ich habe festgestellt, dass Herr Schostok - nun ist er auch schon draußen - zu Haushaltszahlen überhaupt nichts gesagt hat. Er ist nicht in einem konkreten Punkt auf den Haushalt eingegangen. Es war in der Tat ideenlos, es war in der Tat ausgebrannt, es war in der Tat stümperhaft, und - ich füge hinzu - es war polemisch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

- Dann passen Sie doch einmal auf.

Wenn man hier den Wirtschaftshaushalt als Beispiel anführt und sagt, dass es in Zukunft zu einer Abschmelzung des Etats komme, und dies als Beleg dafür heranzieht, dass weniger Wirtschaftsförderung stattfinde, muss man sich doch die Zahlen vergegenwärtigen und in den Unterlagen nachschauen. So etwas darf man doch nicht einfach so unkommentiert in den Raum stellen und unerwähnt lassen, dass ein ganz wesentlicher Teil dieses Haushalts darauf begründet ist, dass EFRE-Mittel in der nächsten Förderperiode, die in 2014 beginnt, nicht mehr ausgewiesen werden. Es ist doch unseriös, wenn man dann mit solchen Zahlen argumentiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben den Pakt für Bildung angesprochen. Eine Aussage, wie er finanziert werden soll, wenn

die Studienbeiträge aufgegeben werden: Fehlanzeige!

Weiterhin ist hier seitens der SPD von der Konsolidierung gesprochen. Wir brauchen uns nur den jüngsten Haushaltsantrag aus dem letzten Jahr anschauen. Darin haben Sie nicht nur die Rücklagenentnahme, die Sie kritisiert haben - das ist bei den Grünen genauso -, durch ihre Anträge mitverfrüht, sondern Sie haben auch noch neue Kredite in Höhe von 433 Millionen Euro ausgewiesen. Sie fordern also von uns, mehr konsolidieren zu müssen, und gleichzeitig haben Sie Forderungen erhoben, für deren Finanzierung Sie neue Kredite ausgebracht haben. Sie wollen neue Dinge konsumtiv finanziert haben. An den Taten soll man sie messen!

(Renate Geuter [SPD]: Genau!)

Das ist Ihre konkrete Politik, mit der Sie eindeutig auf mehr Verschuldung und nicht auf Konsolidierung setzen und bei der Sie fantasielos agieren.

Wir setzen auch in dieser schwierigen Zeit der Finanzkrise unser erklärtes Sparziel fort. Wir lassen uns davon nicht beirren und gehen konsequent unseren Kurs.

Sie haben von uns gefordert, die Möglichkeiten, die wir im Rahmen der Steuermehreinnahmen haben, zu nutzen, um die Nettokreditaufnahme zurückzuführen. Das liegt mit diesem Haushaltsplanentwurf in beispielhafter Weise auf dem Tisch. Der Sparkurs wird fortgesetzt. In den Jahren 2012 und 2013 wird die Nettokreditaufnahme nicht nur im geplanten Umfang von zweimal 350 Millionen Euro, nämlich 700 Millionen Euro, abgesenkt, sondern noch einmal zusätzlich um 655 Millionen Euro reduziert. Das sind 1,4 Milliarden Euro weniger an Nettokreditaufnahme.

Sie haben damals, 2002, in wirtschaftlich wesentlich einfacheren Zeiten, als es einen wirtschaftlichen Rückgang von 1,2 % gab, 3 Milliarden neue Schulden gemacht. Wir sind in der Lage, in dieser Zeit, in der wir schwierige Dinge zu schultern haben, mit wesentlich weniger Nettokreditaufnahme auszukommen. Das geht nur, weil wir im Rahmen unserer Konsolidierungspolitik in den vergangenen Jahren Vorsorge getroffen haben, indem wir dauerhafte Einsparungen in Höhe von 1,8 Milliarden, die jährlich im Haushalt wirken, beschlossen haben. Das haben wir gegen Ihren Widerstand getan. Heute versetzt uns dies in die Lage, eine derartige Politik überhaupt betreiben zu können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir unterstreichen den Konsolidierungswillen einerseits mit diesem Doppelhaushalt, indem wir sehr deutlich und für jeden nachlesbar und für jeden klar erklärt durch Beschluss dieses Hauses klarstellen, dass die Absenkung der Nettokreditaufnahme in den nächsten zwei Jahren Schritt für Schritt erfolgreich fortgesetzt wird.

Andererseits leiten wir damit über zu dem, was hier schon vielfach angesprochen worden ist, nämlich zur Aufnahme der Schuldenbremse in die Niedersächsische Verfassung, um damit dauerhaft abzusichern, dass keine Politik des leichten Geldes betrieben werden kann, sondern dass Konsolidierung und Solidität im Haushalt bei uns vorn anstehen. Das ist das Markenzeichen der Politik von CDU und FDP. Deswegen haben wir diesen Gesetzentwurf eingebracht.

Ein Einwurf zu dem Hinweis auf die Kommunen sei mir gestattet. Ich kann deren Sorge darum, wie sie bei steigenden Anforderungen in Zukunft ihre Aufgaben finanziell erledigen können sollen, verstehen. Aber eines ist doch sicher: Man kann doch hier nicht allen Ernstes darüber reden, Kommunen Spielraum durch Kreditfinanzierung zu eröffnen! Alle diejenigen, die sagen, dass die Schuldenbremse explizit etwas damit zu tun hat, wie die Kommunen im Rahmen der Verteilungssymmetrie ausgestattet sind, reden indirekt darüber, dass sie kommunale Wohltaten auf Kosten des Schuldenkontos des Landes verteilen möchten. Das ist eine unseriöse Politik. An dem Punkt werden wir Sie stellen - wer das will!

(Johanne Modder [SPD]: Wer das will!  
Wollen wir? Wir wollen! - Heiterkeit  
bei der SPD)

Mit dem Eckwertverfahren haben wir ein neues Verfahren eingeleitet, das dazu führt, dass wir bei der Aufstellung der Haushalte den Budgetgedanken sehr frühzeitig in unsere Überlegungen mit einbeziehen. Die Kreditfinanzierungsquote sinkt kontinuierlich ab. Das ist es, was wir erfolgreich betreiben. Konsolidierung heißt bei uns eben nicht Stillstand. Konsolidierung bedeutet bei uns, ganz explizit Schwerpunkte zu setzen und ganz konkret unser Land zu modernisieren, und zwar nicht mit der Gießkanne, sondern durch eine gezielte Aufgabenschwerpunktsetzung bei Bildung, bei Wissenschaft, bei Wirtschaftsförderung, bei Technologieförderung

(Johanne Modder [SPD]: Da ist ja nichts!)

und bei Investitionen in Infrastruktur wie beispielsweise Straßenbau, Hafenwirtschaft und andere Dinge.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Wilhelm Heidemann [CDU]: Sehr richtig!)

Sie reden immer über Bildung. Gehandelt haben wir in diesem Lande. Welche politische Kraft hat denn 1 200 neue Ganztagschulen eingerichtet? Welche politische Kraft hat denn hier überhaupt den Ausbau der Kindertagesstätten vorangebracht? Wir haben dort zwar noch viel zu tun. Aber wir haben in Niedersachsen deutschlandweit die größte Ausbaudynamik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schauen Sie doch einmal in den Bericht der Enquetekommission „Demographischer Wandel“! Wer hat uns denn einen katastrophalen Ausbaustand bei Kindertagesstätten hinterlassen? Das waren 2002 doch Sie. Als wir die Verantwortung übernommen haben, haben wir das festgestellt. Das ist Ihre Politik, gewesen, die wir heute aufbauen, ausbauen und ausgestalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir lassen uns da auch nichts vormachen. Bei uns wird zukünftig jeder dritte Euro für Bildung ausgegeben. Da haben wir ganz konkret gehandelt. 1,2 Milliarden Euro mehr für Bildung, als wir dafür 2003 zur Verfügung hatten. Das nenne ich Schwerpunktsetzung. Das nenne ich eine konsequente Politik für eine gute Entwicklung in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir reden nicht nur über die Oberschulen, wir reden nicht nur über die zusätzlichen Studenten. Nein, wir schaffen 38 000 zusätzliche Studienplätze, die bis 2015 ausfinanziert sind. Wir schaffen die Stellen für 490 neue Referendare und haben insgesamt zusammen mit dem, was wir im Zusammenhang mit dem Lehrerarbeitszeitkonto abarbeiten müssen, in diesem Land 7 000 neue Lehrerstellen finanziert. Das ist eine großartige Leistung - trotz Konsolidierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir investieren in die European Medical School. Wir investieren in die Zentren für Gesundheitsforschung und vieles mehr. Aber wir engagieren uns auch im sozialen Bereich. Ich will das noch einmal deutlich machen. Im Quotalen System und in der

Eingliederungshilfe werden 3 % mehr Mittel dafür eingesetzt, dass zukünftig mehr Fallzahlen anfallen, und es werden 3 % mehr Mittel eingesetzt, die im Rahmen der gemeinsamen Kommission zur Kompensation von Kostensteigerungen bei unseren Einrichtungsträgern ausgegeben werden können. Wir betreiben damit verlässliche Sozialpolitik. Unsere Träger können sich darauf verlassen, dass wir das im Haushalt absichern und dass wir sie mit den Spielräumen, die wir haben, bei unserer Haushaltspolitik berücksichtigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe vor einigen Tagen gelesen, dass Sie das Volumen des Haushalts insgesamt kritisieren. Ich will Ihnen dazu Folgendes sagen: Allein 1 % der Volumensteigerung entfallen darauf, dass wir die 207 Millionen Euro, die wir im Rahmen der Übernahme der 45-prozentigen Kostenübernahme des Bundes für die Grundsicherung im Alter und bei der Erwerbsminderung erhalten, über das Quotalen System vollständig an die Kommunen weitergeben. 207 Millionen Euro geben wir weiter.

(Zurufe von der SPD)

- Das können Sie sich anschauen! Lesen Sie sich das Protokoll der entsprechenden Sitzung des Haushaltsausschusses durch. Dann werden Sie das feststellen. Das nenne ich kommunalfreundliche Politik und kann nicht als Haushaltsverlängerung kritisiert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Insgesamt kommen wir auf 276 Millionen Euro, wenn wir das Bildungs- und Teilhabepaket, das wir vollständig an die Kommunen weiterleiten, dort mit einberechnen. Diese Dinge sind wichtig für unsere Kommunen.

Weiter ist wichtig für unsere Kommunen, dass wir zukünftig einen Fonds auflegen wollen, der den Kommunen bei der Altlastensanierung hilft. Es ist ein ganz konkretes Anliegen vieler Kommunen gewesen, Altlasten zu sanieren. In den Jahren 2012 bis 2015 werden wir 10 Millionen Euro zur Verfügung stellen, die in die Projekte fließen.

Wir haben uns zudem in der Pflege engagiert. Da haben Sie auch nur geredet, nämlich über eine Umlage, die rechtlich nicht zulässig ist. Wir geben konkret 6,5 Millionen Euro dafür aus, die Pflegeberufe zu stärken, das Schulgeld in einem erheblichen Maße zu übernehmen und die Kosten zu senken, damit unsere Träger im Pflegebereich ausbilden und damit zukünftig eine ausreichende

Anzahl an Kräften im Pflegebereich zur Verfügung steht. Das sind wichtige Bausteine, um den demografischen Wandel, vor dem wir stehen, zu bewerkstelligen.

(Petra Tiemann [SPD]: 8 Millionen Euro an Kürzungen! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Sie können so lange reden, wie Sie wollen. *Sie* reden und reden - *wir* handeln! Das ist der große Unterschied.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Petra Tiemann [SPD]: Sie bewegen sich seit zwei Jahren nicht mehr!)

- Wissen Sie, ich bin schon lange Kommunalpolitiker.

(Johanne Modder [SPD]: Zu lange!)

- Das können Sie nicht beurteilen. Das beurteilen die Wähler. Ich glaube, ich habe eine ganze Reihe mehr Stimmen als Sie bekommen. Deshalb bin ich es auch zunächst einmal für weitere fünf Jahre. Darauf können Sie sich einstellen.

(Oh! Oh! bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Werbeblock!)

Als Sie damals regiert haben, haben Sie die Kommunen ständig vernachlässigt und dort auch in die Kasse gegriffen.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

Sie haben fünfmal eingegriffen, 500 Millionen Euro aus dem Topf des kommunalen Finanzausgleichs herausgenommen und sind zweimal in Bückeburg verurteilt worden. Immer dabei gewesen, Frau Modder! Das sind die richtigen Anwälte für die Kommunen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir stärken unsere Infrastruktur auch dadurch, dass wir zweimal über 100 Millionen Euro in den Straßenbau geben. Wir bedürfen dort erheblicher Mittel, um Straßen zu sanieren, und werden das entsprechend tun. Wir haben uns vorgenommen, dort in Zukunft einen Schwerpunkt zu setzen.

Bereits im vergangenen Haushalt haben wir 10,5 Millionen Euro mehr eingesetzt und den Haushaltsansatz auf 71,5 Millionen Euro erhöht. 2010 haben wir weitere 10 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um auch Winterschäden beseitigen zu können. Im ganzen Land kommt super an - das können Sie auch nicht schlechtreden -, dass

dort jetzt Klarheit herrscht, dass zwei Jahre lang über 100 Millionen Euro für den Straßenbau zur Verfügung stehen. Darüber freuen sich unsere Kommunalpolitiker und unsere Bürgerinnen und Bürger. Das stärkt unsere Infrastruktur und sorgt für Verkehrssicherheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Petra Tiemann [SPD]: Ich sage nur: Wettbewerb „schlechteste Landesstraßen“!)

- Das haben Sie doch bei uns abgeguckt. Das haben wir doch damals gemacht, als Sie dran waren! Das ist doch ein alter Witz.

(Petra Tiemann [SPD]: Sanierungsstau bis 2020!)

Es kommt nicht auf das Reden an, sondern es kommt auf das Handeln an. Wenn die Menschen Ihnen glauben würden, hätten sich nicht über 55 % dafür ausgesprochen, dass sie mit der Arbeit dieser Mehrheit hier im Hause und dieser Landesregierung unter David McAllister hervorragend zufriedener sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümler [CDU]: 57 %! - Zurufe von der SPD)

Sie reden hier das Land schlecht, ohne dass Sie heute auch nur einen Fakt gebracht hätten, der das rechtfertigt, was Sie hier als ein schwarzes Bild gemalt haben.

(Zustimmung bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

Herr Klein, es ist unverantwortlich, die Frage der Bankenrettung in einen Zusammenhang mit der Frage der Kapitalstärkung der NORD/LB zu stellen. Wir haben diese NORD/LB gut durch die Krise gebracht. Sie hat überhaupt keine Probleme in der Kapitalmarktkrise gehabt. Sie hat auf den staatlichen Rettungsfonds verzichtet. Das war gerade ein Grund mit dafür, dass wir sie jetzt beim Stresstest stärken mussten. Das haben wir einvernehmlich im Haus getan. Diese Bank ist wichtig für die Sparkassen als Partner.

(Zurufe von der CDU: So ist es!)

Diese Bank ist wichtig für die Schiffbauindustrie. Diese Bank ist wichtig für die Landwirtschaft. Diese Bank ist wichtig für den Flugzeugbau. Wer hier behauptet, das Geld werde in einer Bank versenkt, der handelt nicht verantwortungsbewusst und darf

in diesem Haus nie die Finanzverantwortung für dieses Land bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege Hilbers, rechts von Ihnen leuchtet eine rote Lampe. Sie zeigt Ihnen an, dass Ihre Zeit abgelaufen ist.

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Hier laufen noch 31 Sekunden!

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Überzogen ist um 31 Sekunden, Herr Hilbers. -  
Einen letzten Satz, bitte!

(Heiterkeit)

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Meine Damen und Herren, wir werden den Haushalt intensiv in den Gremien beraten. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen. Ich bedanke mich für das Zuhören.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Es geht zum einen um die Tagesordnungspunkte 2 bis 4: Haushaltsgesetz 2012/2013, Ergänzungsvorlage zum Haushaltsgesetz und Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2011. Federführend sollen sich damit der Ausschuss für Haushalt und Finanzen und alle Fachausschüsse beschäftigen.

Zum anderen geht es um Tagesordnungspunkt 5, der den Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2012 betrifft. Auch hier soll federführend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen tätig werden. Mitberatend befassen sollen sich damit der Ausschuss für Inneres und Sport, der Kultusausschuss, der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung sowie der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen.

Wer das so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Abschließende Beratung:

**Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3867 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 16/3977 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/3991

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Es hat sich zunächst der Kollege Güntzler von der CDU-Fraktion gemeldet.

**Fritz Güntzler (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben unter diesem Tagesordnungspunkt die nächste Gelegenheit, über ein Erfolgsmodell, über eine Erfolgsgeschichte der CDU/FDP-Landesregierung zu diskutieren,

(Johanne Modder [SPD] lacht)

nämlich über den Zukunftsvertrag zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit der heutigen abschließenden Beratung soll die Frist für Anträge auf die sogenannte Zins- und Tilgungshilfe für kommunale Körperschaften verlängert werden. Der Zukunftsvertrag, der zwischen allen kommunalen Spitzenverbänden und der Landesregierung im Dezember des Jahres 2009 abgeschlossen wurde, wurde im Juli dieses Jahres einvernehmlich verlängert. Manche haben es nicht geglaubt; ich erinnere mich an die Debatten, die wir vor dem Juli hier geführt haben. Das Ende der Antragsfrist wird mit diesem Änderungsgesetz vom 31. Oktober 2011 auf den 31. März 2013 verschoben. Das ist gut so. Dies geschieht auch auf ausdrücklichen Wunsch der Kommunen, deren Wünschen wir hiermit Rechnung tragen. Das zeigt, dass der Zukunftsvertrag auf große Zustimmung stößt.

Zwei Gründe haben dazu geführt, diese Antragsfrist zu verlängern. Der erste Grund war, dass die Frist bis zum 31. Oktober sehr knapp bemessen ist. Es ist richtig, dass vor Ort ein ausführlicher

Abstimmungsprozess über das Pro und Kontra stattfindet. Ich selbst erlebe es derzeit in der Stadt Göttingen: Es ist wichtig, die Bürgerinnen und Bürger in diesen Prozess einzubinden, um eine große Akzeptanz für die Chancen aus diesem Zukunftsvertrag zu erzielen.

Der zweite Grund war, dass die Kommunalwahlen am vergangenen Sonntag stattgefunden haben. Ich glaube, es ist ein gutes Recht der sich neu zusammensetzenden kommunalen Räte, sich über die Möglichkeiten des Zukunftsvertrages zu informieren und über den Entschuldungsvertrag zu verhandeln.

Meine Damen und Herren, insbesondere von der Opposition: Allen Unkenrufen Ihrerseits zum Trotz ist der Zukunftsvertrag ein großer Erfolg.

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Weit über 100 Kommunen - wir hatten auch eine Unterrichtung im Innenausschuss dazu, Sie werden hoffentlich zugehört haben, und diejenigen, die nicht zugehört haben, können es nachgelesen haben - sind in Verhandlungen mit dem Innenministerium. Es liegen derzeit neun unterzeichnete Verträge mit einem Volumen von 250 Millionen Euro vor. Weitere Verträge stehen kurz vor dem Abschluss, sodass wir bei 350 Millionen Euro liegen werden. Sie sehen: Die „Kommunalos“ sind weiter als Sie hier in der Opposition.

(Zustimmung bei der CDU)

Es ist schon auffällig, dass sich gerade auch Kommunen, die SPD-geführt sind, in Verhandlungen mit dem Innenministerium über den Zukunftsvertrag befinden. Ich nenne nur den Landkreis Lüneburg mit Herrn Landrat Nahrstedt, den wir hier noch aus dem Landtag kennen. Ich erwähne die Stadt Lüneburg mit Herrn Oberbürgermeister Mädge, die Stadt Göttingen mit Herrn Oberbürgermeister Meyer.

(Patrick-Marc Humke [LINKE]: Schlimm!)

Ich nenne auch Herrn Landrat Reuter aus dem Landkreis Osterode, den ich im Wahlkampf in Göttingen live erleben durfte,

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Ein guter Mann!)

der mit dem Entschuldungspakt Wahlkampf gemacht hat und ihn als große Chance für den Landkreis Osterode sieht.

Meine Damen und Herren von der SPD, bevor Sie hier dagegen stimmen, sollten Sie vielleicht mit Ihren Vertretern vor Ort das Gespräch suchen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dort, wo wir die Verträge geschlossen haben - ich nenne als ein Beispiel nur den Landkreis Uelzen mit über 60 Millionen Euro -, gab es auch die Zustimmung der SPD vor Ort.

(Ursula Körtner [CDU]: Überall!)

Man sieht: Vor Ort ist die SPD weiter als hier im Landtag.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich nehme an, dass die Kollegen der SPD in der Debatte gleich wieder die gesamte finanzielle Lage der Kommunen ausbreiten und auf die 5 Milliarden Euro Kassenkredite hinweisen werden usw. Von daher hier nur die Anmerkung: Es ist wahr, dass 60 % aller Kommunen Kassenkredite in Anspruch genommen haben. Es ist aber genauso wahr, dass 40 % dieser Kassenkredite alleine von zehn kommunalen Gebietskörperschaften in Anspruch genommen werden, die im Wesentlichen unter SPD-Führung stehen.

(Zustimmung bei der CDU)

Von daher ist, glaube ich, festzustellen, dass manches vielleicht auch hausgemacht ist, was Sie hier nicht einsehen wollen.

(Johanne Modder [SPD]: Vorsicht! Ganz vorsichtig mit solchen Behauptungen!)

Schauen Sie sich doch einmal die Statistik über die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen an! Nehmen wir die Landkreise: Die niedrigste Arbeitslosigkeit gibt es in fünf Landkreisen, die von der CDU geführt werden, und die höchste Arbeitslosigkeit gibt es dort, wo Sie von der SPD Verantwortung tragen, meine Damen und Herren. Das ist die Wahrheit, und die sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Nehmen Sie doch mal den Landkreis Cuxhaven! Das ist ja abenteuerlich! - Weitere Zurufe von der SPD - Glocke des Präsidenten)

Sie werden gleich wieder lamentieren, dass der kommunale Finanzausgleich zu niedrig sei. Auch

dazu weise ich gerne darauf hin, dass er in der absoluten Höhe höher ist, als er war, als Sie an der Regierung waren. Selbst im Krisenjahr 2010 lag er bei 2,5 Milliarden Euro. Und wenn Sie Herrn Finanzminister Möllring zugehört haben, dann haben Sie gehört, dass er wieder bei weit über 3 Milliarden Euro liegen wird. Das sind weitaus höhere Zahlen als zu den Zeiten Ihrer Regierung.

(Johanne Modder [SPD]: Sie blenden ja alles aus!)

Wie kommunalfreundlich wir sind, sehen Sie auch an der Steuerverbundabrechnung, die wir vorziehen. In Kürze werden über 114 Millionen Euro vorzeitig an die Kommunen ausgeschüttet. Das zeigt: Wir sind die Kommunalpartei.

(Johanne Modder [SPD]: Ich glaube nicht!)

Wir stehen an der Seite der Kommunen. Unsere Politik ist kommunalfreundlich. Wir schaffen es mit diesem Zukunftsvertrag, Kommunen, die in schwierige Situationen geraten sind, wieder Handlungsspielräume zu eröffnen, damit sie Politik vor Ort gestalten können. Hören Sie auf die Vertreter der SPD vor Ort, und stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE spricht nun Frau Zimmermann.

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kern des Finanzausgleichgesetzes ist der Entschuldungsfonds für Landkreise und Gemeinden, der in der Form eines Sondervermögens aufgelegt werden und sich zu gleichen Teilen aus Mitteln des Landes und der kommunalen Gebietskörperschaften durch jährliche Zuführungen speisen soll.

Das Land erhebt den kommunalen Anteil der Zuführungen an den Fonds durch einen Umlage bei den Landkreisen und Gemeinden. Diese Zins- und Tilgungshilfe können Landkreise oder Gemeinden mit weit überdurchschnittlicher Liquiditätskreditverschuldung erhalten, die trotz erheblicher Konsolidierungsbemühungen keinen Haushaltsausgleich erreichen, wenn sie mittels einer Fusion oder Umwandlung in eine Einheitsgemeinde zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Leistungsfähigkeit

beitragen oder mit einer entsprechenden Zins- und Tilgungshilfe ohne Fusion oder Umwandlung ihre dauernde Leistungsfähigkeit wiederherstellen können.

Meine Damen und Herren, aus Sicht meiner Fraktion ist das der falsche Weg. Mit der Regelung, dass die kommunale Ebene an der Speisung des Fonds beteiligt werden soll, wird sich letztlich die sowieso schon katastrophale finanzielle Lage der Kommunen weiter verschärfen. Die Konsequenz daraus ist: Arme Kommunen sollen den allerärmsten Kommunen unter die Arme greifen. Das löst keines der finanziellen Probleme der Kommunen und wird von uns deshalb abgelehnt.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Grascha, Sie haben gerade in der Haushaltsdebatte von Gestaltungswillen gesprochen. - Ich sehe ihn gerade nicht; er ist nicht da - das interessiert ihn wohl nicht.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Er ist bei einer Besuchergruppe, Frau Kollegin!)

Wenn Sie von Gestaltungswillen sprechen, ist das, wie ich finde, eine Farce. Außerdem reden Sie auch von einem fairen Miteinander von Land und Kommunen. Es kann ja wohl nicht wahr sein, dass man den Kommunen zuerst den Hahn zudreht, ihnen alles nimmt und ihnen dann auch noch sagt, dass sie dafür aufkommen sollen, um das wiederzubekommen, was man ihnen genommen hat.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Absurd!)

Fair wäre letztendlich doch, wenn das Land einen solchen Fonds ganz alleine speisen würde. Damit wäre den Kommunen tatsächlich geholfen.

Mehr noch brauchen wir in diesem Land aber eine grundsätzliche Reform der Finanzbeziehungen von Bund, Ländern und Gemeinden, welche zum Ergebnis haben muss, dass die Einnahmeseite der Kommunen endlich auf stabile Füße gestellt und die chronische Unterfinanzierung und das damit einhergehende strukturelle Defizit beendet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die Kommunen müssen doch heute mehr und mehr auf Kassenkredite zurückgreifen. Die wenigen Kommunen, die das nicht machen müssen, werden es demnächst tun müssen. Ich kann Ihnen z. B. aus Wolfsburg berichten - dort mussten wir keine Kassenkredite aufnehmen - ,

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das liegt aber nicht an der Politik der Linken!)

da dort die Rücklagen in den aktuellen Haushalt eingestellt wurden. Das heißt doch, man ernährt sich sozusagen von hinten, aber irgendwann kommt der Nachschub nicht mehr. Auch solche Kommunen werden Kassenkredite aufnehmen müssen, um sich selbst zu finanzieren.

Dass jetzt einige Kommunen dem Zukunftsvertrag zustimmen und sagen: „Natürlich müssen wir so etwas machen“, ist doch nur der Tatsache geschuldet, dass es gar keine andere Möglichkeit gibt.

Wir stellen fest: Die kommunale Selbstverwaltung wird mit diesem Instrument zu einer Farce, weil die Kommunen überhaupt keine Mittel mehr haben. Sie können überhaupt keine Entscheidungen mehr treffen, weil die finanziellen Mittel zur Umsetzung der notwendigen Maßnahmen in einer Kommune gar nicht mehr vorhanden sind. Mit diesem Gesetz, meine Damen und Herren, öffnen Sie der Willkür des Innenministeriums Tür und Tor.

(Glocke des Präsidenten)

- Letzter Satz: Meine Damen und Herren, was Sie hier planen, ist aus unserer Sicht eine Scheinlösung. Meine Fraktion lehnt die Beschlussempfehlung deshalb ab.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, ich erteile jetzt Herrn Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

#### **Ralf Briese (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Güntzler, eines muss man am Anfang schon feststellen: So zielführend und brillant kann der Zukunftsvertrag nicht sein; denn sonst müssten wir seine Laufzeit nicht immer wieder ausdehnen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist ja nicht so, dass die Kommunen dem Innenministerium sozusagen die Bude einrennen, sondern es ist genau andersherum:

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)**

Die Emissäre aus dem Hause Schönemann strömen durchs Land und werben sehr intensiv für den Zukunftsvertrag. Sie betreiben bei den Kommunen Hinterzimmerdiplomatie und versuchen die Kommunen von dem Zukunftsvertrag zu überzeugen. Natürlich gibt es einzelne Kommunen, die ihn dankbar annehmen. Aber dazu gehört dann schon die Wahrheit, dass das aus nackter Not passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Das Kernproblem an dem Zukunftsvertrag - das habe ich immer gesagt, und das will ich hier noch einmal deutlich machen - bleibt, dass das Haus Schönemann keine wirkliche Blaupause, keine wirkliche Vision, keinen wirklichen Plan hat, wie die zukünftige kommunale Gebietsstruktur in Niedersachsen insgesamt aussehen soll. Herr Schönemann, Sie haben zwar das Hesse-Gutachten in Auftrag gegeben - man könnte sagen, dass das Ihre Blaupause sein soll. Aber zum einen enthält das Gutachten eine Menge methodischer Probleme, und zum anderen hält sich ja so gut wie keine Kommune daran. Das ist nicht die Blaupause, die über das Land gelegt wird. Vielmehr findet ein sehr ungesteuerter Prozess mit Blick auf die kommunalen Fusionen oder Teilentschuldungsprozesse statt. Starke verbinden sich zum Teil mit Starken; einige Starke verbinden sich auch mit Schwächeren. Aber was machen Sie eigentlich mit den absolut Schwachen? Für die haben Sie überhaupt keine Vision! Auf diese Frage sind Sie bis heute eine Antwort schuldig geblieben.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Die schmeißen wir raus wie die Griechen!)

Was soll z. B. - bis heute habe ich darauf keine Antwort erhalten - mit der Region Cuxhaven passieren? - Cuxhaven bekommt keinen Verhandlungs- oder Fusionspartner. Was soll mit dem Landkreis Lüchow-Dannenberg passieren? - Auch er bekommt keinen Verhandlungs- oder Fusionspartner. Was wollen Sie eigentlich mit den Regionen machen, die schon heute in absoluter Armut leben? - Darauf bleiben Sie diesem Hause eine Antwort schuldig. Das wissen Sie selber nicht.

Aber dann müssen Sie ehrlicherwise sagen: Wir setzen darauf, dass sich diese Kommunen weiter entvölkern, und geben ihnen keine Instrumente an die Hand. - Das kann es aber in meinen Augen wirklich nicht sein.

Das zweite Problem ist - das hat Frau Zimmermann angesprochen, und das bleibt natürlich richtig -, dass Sie eine Quasi-Transferunion betreiben. Kommunen, die gut gewirtschaftet haben, müssen mindestens die Hälfte aus dem kommunalen Finanzausgleich zuschießen. Fair ist es wirklich nicht, dass Sie die Mittel für eine Entschuldung aus dem kommunalen Finanzausgleich herausnehmen. Das ist ein Nachteil für die Kommunen, die in der Vergangenheit gut gewirtschaftet haben.

Der dritte Punkt ist - das hat Ihnen der Landesrechnungshof immer gesagt -: Es gibt keine vernünftigen Vertragsregelungen, wenn die Einspareffekte gar nicht eintreten. Auch das ist ein Problem.

Ich möchte abschließend sagen: Jeder, der sich mit dem Thema Gebietsreform beschäftigt, weiß, dass das ein rechtlich und politisch kompliziertes Problem ist; das ist gar keine Frage. Aber man sollte trotzdem einmal nach Mecklenburg-Vorpommern schauen. Das droht ja auch dem Land Niedersachsen. Wir haben demografische Daten, die nun einmal ganz eindeutig sind: Wir werden langfristig um größere Einheiten nicht umhinkommen. Aber es tut sich ja nicht wirklich etwas, es tut sich nicht wirklich viel.

Deswegen muss man am Ende festhalten, Herr Schünemann: Sie haben sich acht Jahre lang ziemlich um dieses Problem herumgemogelt. Sie haben mit Anreizen gearbeitet, aber sie wirken nicht wirklich. Sie haben dem Land Niedersachsen eine große Baustelle hinterlassen. Das muss eine neue Landesregierung mit viel neuer Kraft anpacken.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Das war auf die Sekunde genau. - Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Krogmann das Wort. Bitte schön!

#### **Jürgen Krogmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Güntzler, ich muss einmal mit einer Frage beginnen. Sie haben gerade gesagt: Die Kommunen sind mehr oder weniger selbst schuld. Da regiert überall die SPD. Deshalb haben sie so viele Schulden.

(Fritz Güntzler [CDU]: Sie hätten zuhören sollen, was ich gesagt habe!)

Ist es nicht der Landkreis Cuxhaven, der 40 % der Bedarfszuweisungen bekommt? Ist das nicht der Wahlkreis des Herrn Ministerpräsidenten? Wollen Sie sagen, dass man dort nicht mit Geld umgehen konnte? - Dann ist es zu Recht so, dass dort am Wochenende die Mehrheit gewechselt hat. Wir begrüßen das ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Um Himmels willen, Herr Krogmann! Sie als Innenpolitiker müssen doch den Unterschied zwischen Wahlkreis und Landkreis kennen!)

Meine Damen und Herren, ein falscher Weg wird nicht dadurch richtig, Herr Nacke, dass man ihn unbeirrt weitergeht. Der vorliegende Gesetzentwurf soll einen Prozess verlängern, der - zugegeben - wenigen Kommunen eine vorübergehende Entlastung bringt, aber vielen anderen Kommunen Einnahmeverluste beschert. Das eigentliche Ziel, das wir haben, nämlich eine strukturelle Neuordnung unserer kommunalen Landschaft - dies hat der Kollege Briese ausgeführt -, haben wir jedoch verfehlt.

Das Wort „Zukunftsvertrag“ ist also nur ein Euphemismus. Sie liegen da komplett daneben. Hier wird nicht die Zukunft gesichert, sondern die kommunale Misere wird nur verschleiert. An den Symptomen wird halbherzig herumgedoktert. Deshalb lehnt die SPD-Fraktion diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der SPD)

Erinnern wir uns einmal daran, mit welchen salbungsvollen Worten der Innenminister 2009 den Start des Zukunftsvertrages begleitet hat: Das Land wolle zügig bestimmen, welche Landesaufgaben noch auf Landkreise und Gemeinden übertragen werden könnten. Das wollte man zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden beraten. Man wollte Aufgaben und Leistungsverpflichtungen überprüfen, gegebenenfalls beschränken, Standards reduzieren usw. Und was haben Sie davon bis heute umgesetzt? - Überhaupt nichts. Im Gegenteil.

Schon im April hatte der Präsident des Niedersächsischen Landkreistages, Herr Meyer, im *rundblick* geschrieben, der Zukunftsvertrag sei gescheitert. Ich gebe zu: Er ist ein wenig leiser geworden, weil es vielleicht Druck von hier und da gegeben hat. Oberbürgermeister Klingebiel aus Salzgitter hat bei der Vertragsunterzeichnung gesagt, man

vertraue darauf, dass das mit der Übertragung von Aufgaben irgendwann einmal passiere.

(Fritz Güntzler [CDU]: Er hat Vertrauen in diese Regierung!)

Bislang gibt es aber nur relativ dünne Absprachen und Vorhaben. An dem Punkt - dies muss man ganz klar sagen - ist das Projekt bis hierhin wirklich kein Erfolg.

Welche Landesaufgaben haben Sie bislang übertragen? - Keine einzige; ich habe es gesagt. Wie geht es eigentlich mit der Landesverwaltung weiter? - Auch dieses Thema schwingt ja bei dieser Diskussion mit. Auch dazu haben wir von Ihnen bis jetzt überhaupt nichts gehört. Ich sage Ihnen: Sie wissen nicht, wie es weitergehen soll. Sie haben den Kompass für die Weiterentwicklung des Landes verloren. Sie wirken wie jemand, der sich im Wald verlaufen hat und darauf hoffen muss, dass irgendwann wieder eine Straße kommt.

Das, was Sie Zukunftsvertrag nennen, ist im Grunde genommen nur noch ein Reparaturbetrieb. Sie gehen mit dem Gießkännchen durch Niedersachsen, gießen mal hier und mal dort ein bisschen, aber nachhaltige Effekte erzeugen Sie nicht.

(Fritz Güntzler [CDU]: Eben nicht! Das Gießkannenprinzip haben Sie immer gemacht!)

Ich möchte nicht bestreiten - dies ist bereits gesagt worden -, dass es einige Kommunen gibt - es sind nicht viele -, bei denen es schon zu Fusionsverträgen gekommen ist. Ich glaube, man muss das verstehen - Sie haben die SPD-geführten Kommunen angesprochen -: Wenn jemand verhungert und einen Teller mit Brosamen zugeschoben bekommt, dann will er den Teller natürlich nehmen. Aber eigentlich bräuchte er eine ganz andere Kost, um wieder auf die Beine zu kommen. Diese Kost bekommt er von Ihnen allerdings nicht.

(Zustimmung bei der SPD - Fritz Güntzler [CDU]: Sie hätten einmal die Begeisterung von Landrat Reuter bei den Diskussionen sehen sollen!)

- Darüber reden wir noch.

Ich möchte einmal an das Beispiel der Fusion von Land Wursten und Nordholz erinnern. Wenn eine Fusion und eine Entschuldungshilfe noch immer keinen Haushaltsausgleich bringen, dann müssen Sie wohl eingestehen, dass das nicht das richtige Mittel der Wahl ist. Sie stopfen nur Löcher. Das ist aus unserer Sicht ungenügend.

Ich darf aus der Sicht meines Wahlkreises noch einen weiteren Punkt anführen. Sie haben keine Hemmungen, sich das Projekt, das Sie dort haben, dieses „Erfolgsmodell“, von den anderen Kommunen finanzieren zu lassen. Meine Stadt Oldenburg zahlt im Jahr 800 000 Euro, hat aber als Oberzentrum eigentlich nie die Chance, irgendwann einmal von diesem Fonds zu profitieren. Das heißt, Sie lassen die Armen bluten, um den noch Ärmeren zu helfen. Das ist aus meiner Sicht ein weiterer Webfehler dieses Zukunftsvertrages.

(Beifall bei der SPD)

Die Fragen, die sich uns stellen, sind: Wie schaffen wir für ganz Niedersachsen zukunftsfähige Strukturen? Wie sichern wir eine finanzielle Mindestausstattung aller Kommunen? - Wir als SPD haben verschiedene Vorschläge gemacht. Wir waren der Meinung - und sind es noch immer -, dass ein solcher Prozess wissenschaftlich begleitet werden muss, dass wir eine Enquetekommission brauchen und dass wir eine Antwort auf die Fragen brauchen: Wie soll Niedersachsen in 20 Jahren aussehen? Welche kommunalen Strukturen können wir anhand rapider demografischer Entwicklungen noch als leistungs- und lebensfähig bezeichnen? Wie muss eine finanzielle Mindestausstattung aussehen, damit die Kommunen auch noch Geld für Bildung, Soziales, Kultur und Sport, die sogenannten freiwilligen Leistungen, haben? Welche staatliche Ebene - Land, Landkreis oder Gemeinde - kann die jeweilige Aufgabe am effektivsten erfüllen? - Das sind viele Fragen, die sich stellen. Sie sind bislang wissenschaftlich nicht bearbeitet. Aber Sie, Herr Schönemann, machen trotzdem in dieser Art und Weise weiter. Das finden wir falsch.

Auch den zweiten Antrag, den wir vorgelegt haben und der ebenfalls mit der Lebensfähigkeit von Kommunen zu tun hat, möchte ich kurz erwähnen, nämlich unseren Antrag „Starke Kommunen - Orte lebendiger Demokratie“. Wir haben darin eine Reihe von Maßnahmen angesprochen, und zwar nicht nur die Anhebung der Verbundquote im kommunalen Finanzausgleich, sondern auch eine Reform der Grundsteuer und viele andere Themen. Das wäre aus unserer Sicht die Grundlage für einen echten Zukunftsvertrag in Niedersachsen, der diesen Namen auch verdient. Deshalb sind wir gespannt, wie Sie sich im Laufe der weiteren Beratungen zu unserem Antrag stellen.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Der sogenannte Zukunftsvertrag ist kein wirksames Mittel zur Zukunftssicherung unserer Städte, Gemeinden

und Kreise. Er hat keine gesicherte wissenschaftliche Grundlage, sondern folgt nur dem Zufallsprinzip.

(Fritz Güntzler [CDU]: Wir brauchen keine Gutachten!)

Er hat sich eigentlich schon jetzt vom Ziel einer Neubewertung staatlicher Aufgaben - was macht die Kommune, was macht das Land? - verabschiedet. Für die großen Kommunen, die nie in den Genuss einer Entschuldungshilfe kommen können,

(Fritz Güntzler [CDU]: Warum eigentlich?

ist er einfach nur ein weiterer Eingriff der Landesregierung in klamme Kassen. Das ist aus unserer Sicht abzulehnen.

Sie werden das natürlich heute mit den Stimmen Ihrer Mehrheit verlängern. Aber damit werden Sie die Probleme nur punktuell an der Oberfläche behandeln. Deshalb hat der Zukunftsvertrag diese Bezeichnung nicht verdient und sollte auch nicht verlängert werden. Wir werden diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Krogmann. - Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Oetjen zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte schön!

#### **Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Ganz herzlichen Dank, verehrte Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Zukunftsvertrag - der Kollege Güntzler hat es bereits gesagt - ist ein gemeinsames Projekt der Landesregierung und der kommunalen Spitzenverbände. Er hat die Zustimmung der kommunalen Spitzenverbände gefunden.

Ich finde es richtig, dass wir heute den Kommunen mehr Spielraum geben, sich dieses Instrumentes zu bedienen und ihre Probleme tatsächlich selbst in den Griff zu bekommen. Wir möchten ihnen dabei helfen, diese Probleme selbst in den Griff zu bekommen. Die Politik, die die CDU und die FDP hier machen, ist doch in bestem Sinne für die Kommunen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle sagen, dass wir von der FDP uns natürlich gewünscht hätten, dass dieser Prozess schneller vonstatten gegangen wäre. Das will ich gar nicht verhehlen. Aber, meine Damen und Herren, wenn wir heute konstatieren, dass beim Innenministerium über 100 Anfragen von Kommunen eingegangen sind, die sich für diesen Schulden- und Tilgungsfonds interessieren,

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen! Es gibt doch keine Alternative!)

und dass nur neun Prozesse abgeschlossen sind, dann heißt das doch, dass mehr Bedarf da ist, dass Raum da ist, dass wir diesen Diskussionsprozess fortsetzen können, dass vor Ort sachlich begründete Entscheidungen getroffen werden können und dass diese Hilfen angenommen werden. Deswegen ist es richtig, dass wir den kommunal Verantwortlichen diesen Spielraum, diese Zeit geben, dieses gute Instrument anzunehmen. Das machen wir mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Andere Instrumente geben Sie ihnen ja nicht!)

Da der Kollege Briese ein paar merkwürdige Dinge in den Raum gestellt hat, möchte ich Ihnen noch sagen, dass die Kommunen natürlich auch wollen müssen. Sie haben hier den Landkreis Lüchow-Dannenberg angesprochen und behauptet, er finde gar keinen Partner. Das Gegenteil ist der Fall, meine sehr verehrten Damen und Herren: Der Landkreis Uelzen hatte sich angeboten, mit dem Landkreis Lüchow-Dannenberg zu verhandeln und zu diskutieren, wie eine gemeinsame Zukunft in der Region aussehen kann. Aber es sind die Lüchow-Dannengerger selbst, die sich diesem Prozess verweigern. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist aus meiner Sicht keine verantwortungsvolle Politik vor Ort.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sagen Sie auch, warum die das dort nicht wollen!)

Ich sage Ihnen aber auch: Das, was Sie hier vorgestellt haben, wollen wir nicht. Der Kollege Briese, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat davon gesprochen, dass dies ein ungesteuerter Prozess sei. Der Kollege Krogmann hat davon gesprochen, dass man eine strukturelle Neuordnung benötige. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hört sich meiner Ansicht nach ganz

scharf danach an, dass in Hannover eine neue Landkarte von Niedersachsen gezeichnet werden soll. Dazu sage ich Ihnen ganz klar: Das wird es mit CDU und FDP in diesem Land nicht geben, sondern für uns ist die kommunale Hoheit ein hohes Gut, das nicht anzutasten ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Kollege Oetjen, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Zimmermann?

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Die Kollegin Zimmermann möge sich zu einer Kurzintervention melden, dann kann ich darauf antworten.

Wir halten die kommunale Hoheit hoch und unterstützen die Kommunen in ihrem Prozess, ihre strukturellen Probleme selbst in den Griff zu bekommen. Ich wiederhole, was der Kollege Güntzler hier sagte: Es kommt doch nicht von ungefähr, dass es manchen Kommunen gut geht und dass es anderen Kommunen schlecht geht. Denjenigen, denen es schlecht geht, wollen wir helfen. Aber diejenigen, denen es schlecht geht, müssen auch eigene Anstrengungen unternehmen, um aus diesem Problem herauszukommen. Dazu haben wir diesen Gesetzentwurf vorgelegt. Deshalb sollten Sie ihm zustimmen.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

**Ralf Briese (GRÜNE):**

Dass es mit der FDP keine Gebietsreform von oben geben wird, überrascht mich nicht wirklich, weil sich das Problem der FDP bald von allein gelöst haben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Fritz Güntzler [CDU]: Nicht so überheblich!)

Herr Oetjen, ich finde es nicht so ganz fair, Herr Oetjen, wenn Sie mir Aussagen in den Mund legen, die ich nicht getätigt habe. Ich habe nur gesagt: Wir haben momentan dieses Problem - und

auch Sie können das nicht von der Hand weisen -, dass wir es in dieser Frage mit einem ungesteuerten Prozess zu tun haben. Das ist Fakt!

Wir haben Gebietsreformen nur sehr partikular und nur sehr singulär, nur hier und da. Eines der großen Probleme bei dieser Debatte ist in meinen Augen beispielsweise, dass Sie nach wie vor nicht von dem Konstrukt der Samtgemeinde wegkommen. Wir kommen immer noch zu noch größeren Samtgemeinden, die sich durch den Zukunftsvertrag bilden. Das sind sehr schwer steuerbare Großgebilde. Eigentlich müssten wir endlich zur Einheitsgemeinde kommen. Das wäre sehr viel besser und sehr viel sinnvoller. Auch das haben wir also nicht.

Mein zweiter Punkt: Sowohl Ministerpräsident David McAllister - gegenüber der *Nordsee-Zeitung* - als auch Innenminister Schönemann haben gesagt: Liebe Kommunen, schaut euch bitte das Hesse-Gutachten sehr, sehr genau an! Wenn ihr nicht die entsprechenden Schlüsse daraus zieht, dann können wir auch anders. - Das waren ungefähr, sinngemäß die entsprechenden Aussagen.

(Glocke der Präsidentin)

Also werfen Sie uns bitte nicht vor, dass wir eine Drohkulisse in Bezug auf eine Gebietsreform aufbauen; denn der entsprechende Minister und auch der Ministerpräsident nehmen diese Worte in den Mund und sagen: Wenn ihr das Gutachten nicht beachtet, dann können wir auch ganz anders!

(Die Vizepräsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Das war ein guter Schlusspunkt. Herzlichen Dank, Herr Kollege Briese.

Ebenfalls zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Zimmermann für die Fraktion DIE LINKE gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte!

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Oetjen, Sie haben das alles eben etwas lecker dargestellt. So ist es aber nicht. Meine Frage - diese Frage ist allerdings schon gestellt worden -: Was machen Sie, wenn eine Kommune keinen Fusionspartner findet? - Darauf haben Sie keine wirkliche Antwort gegeben.

(Fritz Güntzler [CDU]: Auch die kriegt die Entschuldungshilfe! Sie muss doch nicht fusionieren können!)

- Ich habe nicht Sie gefragt, sondern Herrn Oetjen.

(Fritz Güntzler [CDU]: Auch ich kann darauf eine Antwort geben!)

Ich habe noch eine Frage: Was machen Sie mit den Kommunen, die in einer Randlage, nahe an anderen Bundesländern liegen? Auch dort gibt es erhebliche Schwierigkeiten und noch keine wirkliche Antwort.

Vorletzte Frage: Was sagen Sie dazu, dass selbst der Landesrechnungshof in seiner Stellungnahme unbestimmte Rechtsbegriffe moniert?

Meine letzte Frage: Wie wollen Sie diese Rechnung aufmachen? Wenn eine Kommune verschuldet ist und kein Geld mehr in der Kasse hat, aber aus ihrer leeren Kasse auch noch Geld in einen Fonds einspeisen soll, um sich selbst zu retten, dann ist das doch irgendwie irre, oder?

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Kollege Oetjen möchte antworten. Sie haben für die Antworten auf diese beiden Kurzinterventionen nur anderthalb Minuten Redezeit. Bitte schön!

#### **Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Das weiß ich, Frau Präsidentin. Ganz herzlichen Dank. Deswegen will ich versuchen, knapp zu antworten.

Lieber Herr Kollege Briese, Sie haben gesagt, es komme nur partikulär zu Veränderungen. Das ist richtig. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss auch deutlich sagen, dass es nicht im ganzen Flächenland Niedersachsen einen entsprechenden Bedarf gibt. Es gibt Regionen, die sehr gut aufgestellt sind - das sind übrigens meist Regionen, in denen die CDU und die FDP gute Stimmenergebnisse bekommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Oh! bei der SPD)

In diesen Regionen gibt es einen solchen Bedarf gar nicht. Der Kollege Güntzler hat gesagt, dass nur zehn Kommunen 40 % der Kassenkredite aufgenommen haben. Gerade um diese ganz schweren Fälle wollen wir uns kümmern. Denen wollen wir mit diesem Schulden- und Tilgungsfonds hel-

fen. Das sind auch die Adressaten. Ich meine, dass diese wissen, dass sie diesen Fonds nutzen können, um aus diesem Problem herauszukommen.

Sie haben die Samtgemeinden angesprochen. Das, was Sie über sie gesagt haben, ist doch schlicht nicht richtig! Es gibt Samtgemeinden, die ganz hervorragend arbeiten, die finanziell wunderbar dastehen und eine bürgernahe Politik machen. Diese Samtgemeinden sollen doch durchaus so weiterarbeiten. Dagegen habe ich überhaupt nichts!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

An anderen Stellen gibt es vielleicht Samtgemeinden, wo das nicht mehr so gut funktioniert, wo nicht so nah an den Bürgerinnen und Bürgern gearbeitet wird.

(Glocke der Präsidentin - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie müssen noch auf Frau Zimmermann antworten!)

Deshalb heißt es auch hier: Es gibt solche und andere - und nicht die einzig seligmachende Einheitslösung für alle.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Abschließend zu Frau Kollegin Zimmermann; ich habe noch fünf Sekunden Redezeit. Ich will hier nur sagen, dass die Stadt Bad Gandersheim eine Entschuldungshilfe bekommen hat, *ohne* eine Fusion anzugehen. Von daher existiert das Problem, das Sie darstellen, überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch von Pia-Beate Zimmermann [LINKE])

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Oetjen.

(Unruhe)

- Es ist sehr unruhig. Ich weiß, dass es noch etwas unruhiger wird, wenn ich klinge. Aber ich finde das dem Redner gegenüber immer etwas unfair. - Herzlichen Dank.

Für die Landesregierung spricht nun Herr Minister Schünemann.

#### **Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nur zwei Tage nach der Kommunalwahl lässt Rot-Grün die Katze aus dem Sack: Herr

Briese, Herr Krogmann, Sie sagen hier unverblümt, dass Sie im Prinzip eine Gebietsreform von oben als Modell verfolgen - nicht mehr und nicht weniger. Vor der Kommunalwahl haben Sie noch genau das Gegenteil gesagt. Das muss man hier doch im Prinzip feststellen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Emmerich-Kopatsch?

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Sehr gerne!

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Frau Emmerich-Kopatsch!

**Petra Emmerich-Kopatsch** (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister Schünemann, beim Landkreistag in Goslar hat Herr Ministerpräsident McAllister gesagt, dass man den Zukunftsvertrag verlängern wolle. Sollte die CDU noch einmal an die Regierung kommen, werde aber ab 2013 mit der Freiwilligkeit Schluss sein. Wie bewerten Sie erstens diese Aussage? Wie bewerten Sie zweitens Ihre eigene in Goslar getätigte Aussage, dass z. B. Goslar aus Ihrer Sicht nicht entschuldigt werden könne - mir fehlt die Kenntnis, welche Einblicke Sie dazu haben -, wenn man nicht zur interkommunalen Zusammenarbeit bzw. zu Fusionen bereit sei. Ich habe den Zeitungsartikel extra aufgehoben.

(Johanne Modder [SPD]: Auch ich habe den!)

Ich kann ihn Ihnen zuleiten, falls Sie nicht wissen, was dort gesagt wurde.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Minister, Sie haben das Wort.

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Der Kollege Meyer und die Kollegin Tippelt beispielsweise haben noch vor wenigen Tagen für den Landkreis Holzminden erklärt, eine Fusion komme für sie niemals infrage. Jetzt, zwei Tage nach der Wahl, sagen Herr Briese und auf der anderen Seite Herr Krogmann: Wir brauchen strukturelle Gebietsreformen, weil wir es ansonsten

nicht in den Griff bekommen. - Dazu kann ich nur sagen: Ehrlichkeit ist wirklich etwas anderes!

(Beifall bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE] meldet sich zu Wort)

- Nein, im Moment keine weiteren Fragen. Ich will erst einmal reden. Anschließend kommen die Fragen an die Reihe.

(Zuruf von Jürgen Krogmann [SPD])

- Ich beantworte sie ja gleich. Ich möchte zunächst darstellen, wie die Ausgangsposition ausgesehen hat.

Zu Ihrer Frage. Wir haben mehrere Stufen im Bereich der kommunalen Zusammenarbeit eingeführt, nämlich erstens die Förderung der interkommunalen Zusammenarbeit. Zweitens haben wir das Hesse-Gutachten in Auftrag gegeben, um zu erfahren, wo es Stabilisierungsbedarf gibt. In der dritten Phase haben wir einen Zukunftsvertrag abgeschlossen, um dann ganz konkret denjenigen Hilfestellung zu geben, die Stabilisierungsbedarf haben, also von einer interkommunalen Zusammenarbeit bis hin zu freiwilligen Fusionen oder eine Entschuldungshilfe, wie wir es auch in anderen Bereichen gemacht haben. Danach ist klar: Wenn es in Regionen - mein Musterbeispiel ist immer Lüchow-Dannenberg - tatsächlich eine Handlungsunfähigkeit und aus politischen Gründen im Kreistag eine Verweigerungshaltung geben sollte, kann es dazu kommen, dass man als Kommunalaufsicht handeln und selber etwas erreichen muss.

(Aha! bei den Grünen)

Das ist etwas völlig anderes, als wenn man eine strukturelle Veränderung und eine Gebietsreform von oben haben will. Sie haben es doch in der Schublade: acht bis zehn Regionen im Land. Herr Reuter ist der Einzige, der es offen zugegeben hat. Das wollen Sie für das gesamte Land. Genau darum geht es doch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das ist falsch, das wissen Sie! - Ralf Briese [GRÜNE]: Also doch eine teilweise Gebietsreform!)

Zu Goslar: Natürlich ist es richtig, zu versuchen, einen Entschuldungsantrag zu stellen. Das ist auch erfolgt. Daraufhin habe ich gesagt: Es ist ambitioniert, dies ohne interkommunale Zusammenarbeit erreichen zu wollen, weil man auch noch ein gewisses Maß an freiwilliger Leistung gewährleisten muss, damit man noch handlungs-

fähig ist. Deshalb ist es sinnvoller, zumindest auch über schlankere Strukturen nachzudenken und nicht nur in Verwaltung zu investieren. Insofern hat es Sinn, zumindest in dieser Region über interkommunale Zusammenarbeit bis hin zur Fusion nachzudenken.

Aber das ist der große Unterschied: Wir geben Instrumente an die Hand, dass man direkt vor Ort für sich selber entscheiden kann, ob man eine Fusion macht oder selber so viel spart, dass man in Zukunft einen ausgeglichenen Haushalt hat. Das ist kommunale Selbstverwaltung, wie sie meiner Ansicht nach bei uns in der Verfassung festgelegt ist. Sie dagegen ticken so, dass Sie sagen: Nein, so etwas können wir nur von oben anordnen. - Das ist der große Unterschied, den wir hier im Lande zu diskutieren haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Johanne Modder [SPD]: Das ist falsch, Herr Minister!)

Meine Damen und Herren, der Zukunftsvertrag sagt noch sehr viel mehr aus. Es geht nicht nur um Entschuldungshilfe. Sie haben hier einen wichtigen Faktor völlig verschwiegen. Es ist doch klar: Nicht nur durch die Zusammenlegung von Verwaltung kann eine Region nach vorne gebracht werden, sondern es muss auch versucht werden, eine Leitlinie zu finden, wie Arbeitsplätze dort in Zukunft gesichert oder sogar neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Das ist der große Faktor, über den wir reden. Deshalb ist es sinnvoll, dass man sich in der Region zusammensetzt - und zwar nicht nur in einer kleinen Samtgemeinde, sondern das muss man auf Landkreisebene tun - und sagt: Wir wollen in den nächsten Jahren in dieser Richtung investieren. Das ist unser Bild, wie wir Arbeitsplätze generieren und die Wirtschaft unterstützen können.

Hier besagt der Zukunftsvertrag, dass wir in diesem Falle darauf sehen wollen, Wirtschaftsförderung zu bündeln und dort zusätzliche Wirtschaftsförderung zur Verfügung zu stellen. Das ist doch der wichtige Punkt: auf der einen Seite Entschuldungshilfe, Kassenkredite runter, und auf der anderen Seite Hilfe geben, damit sie selber in Zukunft mehr Arbeitsplätze und insofern auch mehr Geld generieren können. Das ist unser Angebot für die Kommunen, nicht mehr und nicht weniger.

(Zustimmung bei der CDU)

Daher finde ich es interessant, dass Sie immer behaupten, der Zukunftsvertrag werde überhaupt

nicht angenommen. Da müssen Sie doch einmal mit Ihren eigenen Leuten vor Ort sprechen. Ich habe ja schon einige Unterschriften geleistet. Das Loblied auf den Zukunftsvertrag können Sie dort überall nachlesen.

(Johanne Modder [SPD]: Das hält sich sehr in Grenzen!)

- Dann müssen Sie sich das einmal genau anschauen. Ich kann Ihnen einen Pressespiegel vorbeibringen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dann müssen Sie sich anschauen, wie es aussieht, wenn man vor Ort wirklich eine Chance hat, sich selber aus dem Sumpf herauszuziehen. Die Stadt Bad Gandersheim wurde hier häufiger genannt. Das ist wirklich ein Musterbeispiel. Vorher war das eine völlig zerstrittene kommunalpolitische Landschaft, wo der Bürgermeister abgewählt wird usw. Ob das gerechtfertigt ist, ist gar nicht mein Punkt. Aber dann hat man dort die Chance gesehen, selber zu gestalten. Man hat sich zusammengerauft und geschaut, wo man tatsächlich etwas ändern kann. Man hat sogar dargestellt, wie man die Domfestspiele dort in Zukunft über eine Stiftung usw. absichern kann. Und plötzlich ist auch die Verschuldung so in den Griff zu bekommen, dass man mit Hilfe des Landes vor Ort wieder gestalten kann. Man ist bereit, darüber hinaus z. B. mit Kreiensens Fusionsverhandlungen zu führen.

Daran sehen Sie, dass die Verantwortlichen vor Ort sehr viel klüger sind, als Sie sie darstellen. Die Kommunalpolitiker, die jetzt gewählt worden sind, werden den Zukunftsvertrag annehmen und ihn als Gestaltungsmöglichkeit für ihre Zukunft sehen. Da können Sie ganz sicher sein und brauchen nicht dagegen zu reden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es wird immer so wunderschön dargestellt, wir nähmen anderen Kommunen etwas weg, weil wir das Entschuldungsprogramm des Zukunftsvertrages zu 50 % aus dem kommunalen Finanzausgleich mitfinanzieren. Anders als Sie liefern wir die Gegenfinanzierung immer gleich mit. Durch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer ist dieser Teil im kommunalen Finanzausgleich schon insgesamt kompensiert worden.

Sie müssen sich die Urteile des Staatsgerichtshofs zum kommunalen Finanzausgleich durchlesen, auch zu dem Punkt Kassenkredite. Im Urteil des Staatsgerichtshofs steht, dass der Abbau der Kas-

senkredite eine gemeinsame Aufgabe des Landes und der Kommunen insgesamt ist. Das heißt, wir machen genau das, was uns der Staatsgerichtshof vorgeschrieben hat. Dagegen versuchen Sie Stimmung zu machen. Das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen.

Der Vorteil davon, dass die Kommunen entschuldet sind und in Zukunft ausgeglichene Haushalte haben werden, ist, dass sie nicht mehr am Tropf der Bedarfszuweisungen hängen und die Kommunen nicht mehr belasten. Wir machen es anders als Sie: Wir legen Wert darauf, dass sie nachhaltig entschuldet sind. Damals, im Jahr 2000, haben Sie nur Geld in den Harz gegeben und nach vier Jahren eine höhere Verschuldung gehabt als vorher.

(Fritz Güntzler [CDU]: So war es!)

Das ist mit uns nicht zu machen. Wir machen vernünftige Politik und sind Partner der Kommunen. Das haben Sie gesehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Minister. - Nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung hat Herr Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen um zusätzliche Redezeit gebeten. Herr Meyer, Sie haben zwei Minuten.

(Jens Nacke [CDU]: Was soll denn dabei herauskommen? Es geht doch gar nicht um Hühner!)

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mich gemeldet, um die Unterstellung des Innenministers zurückzuweisen, der mich und die Kollegin Tippelt namentlich genannt hat. Er hat behauptet, SPD und Grüne würden, was den Landkreis Holzminden angeht, auf jeden Fall eine Gebietsreform von oben machen. Ich verweise hierzu auf den schriftlichen Bericht von Herrn Hiebing zum Gesetz, der uns allen vorliegt. Daraus zitiere ich:

„Das Ausschussmitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erläuterte im federführenden Ausschuss, dass für seine Fraktion eine ‚Kommunalreform von oben‘ nicht in Frage komme.“

So weit die Stellungnahme der Fraktion.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das heißt nicht, dass wir nicht für freiwillige Fusionen sind, wo sie sinnvoll sein können. Sie kommen ja aus Holzminden und wissen, dass wir gemeinsam dafür streiten, z. B. die Samtgemeinde Bevern mit Holzminden zu fusionieren. Aber wer ist strikt dagegen? - Umweltminister Sander! Ich musste heute lesen, dass er dafür kämpft, die Eigenständigkeit seiner Gemeinde zu erhalten.

Man muss es also, glaube ich, etwas differenzierter sehen und sollte es nicht pauschal zwei Fraktionen unterstellen. Vor allem erinnere ich mich auch noch sehr gut an Ihre Presseartikel im Frühjahr, in denen Sie ganz klar gesagt haben, dass ab 2013 von Ihrer Landesregierung eine Gebietsreform von oben kommt, wenn Landkreise nicht freiwillig fusionieren.

(Fritz Güntzler [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

Das haben Sie in Hameln und in Holzminden erzählt. Da haben Sie gesagt, dabei ist Ihnen der Bürgerwille egal, Sie machen das anders. - Zum Glück wird es nicht zu dieser Reform von oben kommen, weil Sie dazu ab 2013 keine Mehrheit mehr haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die Landesregierung spricht noch einmal Herr Minister Schünemann. Bitte schön, Sie haben das Wort!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Meyer, ich habe Ihnen ja zugestanden, dass das, was Sie aus dem Bericht gerade zitiert haben, Ihre Haltung vor dem 11. September gewesen ist. Aber wir haben hier die Reden von Herrn Krogmann und von Herrn Briese gehört. Hier ist eindeutig gesagt worden, wir hätten keine Gestaltung von oben. Sie haben eine Gestaltung von oben eingefordert. Das heißt nicht anderes, als dass Sie tatsächlich eine Gebietsreform von oben über das gesamte Land haben wollen. Das können Sie hier nicht anders darstellen.

(Ulf Thiele [CDU]: Wir wissen doch alle, dass das so ist!)

Wir haben andere Instrumente. Darüber müssen wir nicht reden, sondern diese Instrumente stehen heute zur Verlängerung an. Insofern haben wir vor

der Wahl und nach der Wahl nicht nur das Gleiche gesagt, sondern auch getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt, sich vom Platz zu erheben. - Wer gegen das Gesetz stimmt, der möge jetzt bitte aufstehen. - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Abschließende Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zur Änderung des Staatsvertrages über die Norddeutsche Landesbank - Girozentrale** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/3859 - Empfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/3976

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. - Es liegen keine Wortmeldungen vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Soweit ich sehe, ist die Zustimmung einstimmig. Ich frage gleichwohl: Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltun-

gen? - Dann habe ich es doch richtig beobachtet. Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Abschließende Beratung:

**Stromkonzerne nutzen marktbeherrschende Stellung für Strompreiserhöhungen - Prüfung des Landeskartellamtes vorlegen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/3411 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3709

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Auch hier ist eine Berichterstattung nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Herr Kollege Wenzel zu Wort gemeldet.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die großen Stromkonzerne haben ihren Einfluss nicht nur an den Märkten genutzt. Auch im politischen Bereich haben sie nichts unversucht gelassen, um die Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten zu ändern. Zudem gibt es ernst zu nehmende Hinweise, die zeigen, dass sie ihre marktbeherrschende Stellung an den Märkten missbraucht haben.

Die großen vier Stromkonzerne bündeln ca. 95 % der Gewinnmargen. Allein E.ON verfügt über 900 bis 1 000 Tochtergesellschaften. Ich empfehle Ihnen, sich ihren Geschäftsbericht anzugucken und sich ein Bild davon zu machen, mit was für einer Struktur die Stadtwerke, die als Wettbewerber auftreten, es hier zu tun haben.

Auch nach dem Atomausstieg haben die Stromkonzerne nicht akzeptiert, dass die Regeln einer sozialen Marktwirtschaft für alle gelten. Noch ist offen, ob die Stromkonzerne die gesellschaftspolitische Weichenstellung für den Atomausstieg akzeptieren oder ob sie gegen die Brennelementesteuer klagen, um diese Kosten zu vermeiden.

Schwere Managementfehler am Gasmarkt werden vertuscht. E.ON will 11 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen, obwohl im Atombereich nur 2 500 beschäftigt waren und die Hälfte der Kraftwerke noch läuft.

Meine Damen und Herren, nein, so geht es nicht! Es ist an der Zeit, dass sich die großen vier Stromkonzerne an marktwirtschaftlichen Regeln und Grundsätzen orientieren und sich an sie halten wie jeder andere Akteur am Strommarkt auch.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Ja! Wie wollen wir das jetzt erreichen?)

Meine Damen und Herren, wir haben mit diesem Antrag einen Bericht des Landeskartellamtes zur Wettbewerbssituation am Strommarkt beantragt. Das war der Kern unseres Antrages. Ich glaube, das ist eine Hürde, über die eigentlich auch die FDP und die CDU springen können müssten. Wir haben einen Bericht über den Anteil an den Gewinnmargen gefordert.

Sie haben sich - Herr Hoppenbrock hat für die CDU, Frau König für die FDP vorgetragen - einer ernsthaften Debatte verweigert und wollen sich nicht einmal die Fakten angucken. Sie haben den Antrag abgelehnt und eine Auseinandersetzung mit dem Vorgehen der Konzerne zurückgewiesen.

Meine Damen und Herren, wir erleben momentan, dass die Stromkonzerne keine Gelegenheit auslassen, steigende Strompreise zu rechtfertigen. Eine von unserer Bundestagsfraktion in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass die Entwicklung der vergangenen Jahre ganz offenbar dem Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung geschuldet war. Bei fallenden Einkaufspreisen haben die Konzerne die Endkundenpreise erhöht. Zusätzlich haben sie sich bei einer zu hohen Festsetzung der EEG-Umlage bedient.

Meine Damen und Herren, es gibt allen Grund, die Situation am Strommarkt genauer zu prüfen. Dass Sie von CDU und FDP sich dieser Prüfung verweigern, ist mehr als befremdlich. Aber ich kann Ihnen sagen: Das Thema bleibt auf der politischen Agenda, auch wenn Sie heute ablehnen.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Kollege Hoppenbrock zu Wort gemeldet. Bitte schön!

#### **Ernst-August Hoppenbrock (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wenzel, Sie haben eben gesagt, wir hätten uns

einer ernsthaften Diskussion verweigert. Sie waren im Ausschuss gar nicht dabei.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Ich habe das Protokoll, und Herr Hagenah war da!)

Deswegen will ich Ihnen sagen: Auch wir sind der Meinung, Strompreiserhöhungen müssen immer wieder hinterfragt werden. Allerdings sind die in Ihrem Antrag gestellten Fragen entweder schon beantwortet, oder die Adressaten - nämlich auch die Landeskartellbehörde - haben gar nicht die Möglichkeit und die Mittel, die dort geforderten Untersuchungen durchzuführen. Ich denke, das wissen Sie genau. Aber Sie wollen sich wieder einmal als Kümmerer darstellen, als diejenigen, die als Einzige hier die Interessen der Verbraucher hochhalten.

Meine Damen und Herren, Ihnen ist auch bekannt, dass das Bundeskartellamt - nicht das Landeskartellamt - im Januar dieses Jahres den Abschlussbericht seiner Untersuchung der Stromerzeugung und des Stromgroßhandels vorgelegt hat. Danach konnte keinem der großen vier Stromerzeuger ein wettbewerbswidriges Verhalten nachgewiesen werden. Für die Vermutung, durch bewusste Zurückhaltung von Kraftwerkskapazitäten - das könnte man ja meinen - werde der Preis an der Strombörse in Leipzig systematisch nach oben getrieben, konnten ebenfalls keine Beweise gefunden werden. Trotzdem wird das Bundeskartellamt zur permanenten Beobachtung des Strom- und des Gasmarktes eine sogenannte Markttransparenzstelle einrichten.

Da Sie aber dem Bundeskartellamt hier nicht trauen, fordern Sie nun die Landeskartellbehörde auf, einen Bericht über die Wettbewerbssituation am niedersächsischen Strommarkt vorzulegen. Meine Damen und Herren, wir alle wissen: Der Strommarkt ist inzwischen ein europäischer Markt. Da würde sich die niedersächsische Kartellbehörde schlichtweg überheben. Sie hat auch andere Aufgaben, als das Marktverhalten am europäischen Strommarkt zu beurteilen.

Die Grünen fordern weiter, zu berichten, wie sich der Anteil der großen vier Stromkonzerne - nämlich E.ON, RWE, EnBW und Vattenfall - an den Gewinnmargen im Strommarkt entwickelt hat. Da kann ich nur wieder auf die Markttransparenzstelle hinweisen, die uns die Preisentwicklung zukünftig nachvollziehbar erklären soll.

Im Übrigen bestreitet niemand, dass die Erzeugerpreise an der Strombörse - anders als die Haushaltspreise - gesunken sind. Das hat aber auch damit zu tun, dass vom Kraftwerk bis zum Endkunden ein ganzer Strauß von Dienstleistungen und Abgaben notwendig ist. Dazu gehören z. B. die Stromsteuer, die Aufschläge aufgrund des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und des Kraft-Wärme-Kopplungsgesetzes, die Konzessionsabgaben, die Mehrwertsteuer und eventuell auch die Brennelementesteuer.

Außerdem gibt es da noch eine Studie der Beratungsgesellschaft Capgemini. Danach gehört der deutsche Strommarkt im Vergleich der 27 EU-Staaten zu den wettbewerbsintensivsten Strommärkten in Europa.

Meine Damen und Herren, viel wichtiger, als die Fragen der Grünen in der Rückschau immer wieder und wieder zu beantworten, ist doch: Wie gestalten wir die Zukunft der Energieversorgung? Wie schaffen wir den von der Bundesregierung beschlossenen Atomausstieg? Wie schaffen wir die Energiewende? Kriegen wir das in einem überschaubaren Zeitraum hin? Sonne und Wind stehen wetterbedingt nun einmal nicht immer und überall zur Verfügung. Diesen Nachteil kann man durch Verbundnetze, durch Hochspannungsgleichstromübertragung bei der Energieverteilung und durch Energiespeicherung mildern. Aber wenn es dann an die Umsetzung und den Bau dieser unbedingt notwendigen Technik geht, dann stehen die Grünen vor Ort fast immer an vorderster Front,

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Quatsch!)

um dort gemeinsam mit irgendwelchen Initiativen oder selbsternannten Naturschützern gegen den Bau der dringend notwendigen Infrastruktur zu demonstrieren. Für das schlechte Beispiel, das die Grünen abgeben, sei aktuell das geplante Pumpspeicherkraftwerk im Schwarzwald genannt; Sie kennen das. Sie als grüne Partei müssen sich schon entscheiden: Wollen Sie den Weg hin zu den erneuerbaren Energien aktiv mitgestalten, oder wollen Sie den Bau dringend notwendiger Trassen oder Energiespeicher wie bisher als Dagegen-Fraktion verhindern?

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Was ist denn das für eine Legendenbildung, die Sie da verbreiten?)

Oder sollen wir den nach der Abschaltung unserer ältesten Kernkraftwerke fehlenden Strom auf Dau-

er als Atomstrom aus Frankreich oder Tschechien zukaufen, wie es im *Focus* jüngst berichtet wurde?

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Herr Hoppenbrock, was spricht denn dagegen, Wettbewerb am Markt durchzusetzen?)

Meine Damen und Herren, die Strompreise betreffen jeden von uns. Mit der von der Bundesregierung beschlossenen Energiewende haben wir eine einmalige Chance. Wir haben nämlich die Chance, an den neuen Strukturen mitzuwirken und sie neu zu gestalten. Angesichts dieser Herausforderungen, Herr Wenzel, greift der Grünen-Antrag viel zu kurz. Er ist rückwärts gewandt. Er stellt die falschen und teilweise lange beantworteten Fragen. Deshalb lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Hoppenbrock. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Schneck das Wort.

**Klaus Schneck (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Energie war in den vergangenen Monaten bestimmend für die Politik in Deutschland. Bisher steht vor allem die Stromerzeugung im Mittelpunkt. Genauso wichtig ist aber, zu klären, wie für alle der Zugang zum Strom zu vernünftigen Preisen gewährleistet werden kann. Hier greift der Antrag der Grünen die richtigen Fragen auf, und die ersten notwendigen Schritte zur Klärung dieser Fakten werden getan. Deshalb unterstützen wir das Anliegen der Grünen.

Umso unverständlicher ist es uns, dass sich CDU und FDP schon den notwendigen Informationen zu diesem Thema verweigern wollen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Die haben wir doch! - Clemens Große Macke [CDU]: Wie kann man etwas verweigern, was man schon hat?)

Alle Menschen in Deutschland müssen sich die notwendige Energie leisten können. Heute bedrohen steigende Energiepreise viele private Haushalte in ihrer Lebensqualität. Für Verbraucherinnen und Verbraucher, aber auch für das produzierende Gewerbe und das Handwerk muss Energie in Deutschland bezahlbar bleiben. Dieses sollte auch einmal durch die Liberalisierung der Strommärkte

erreicht werden. Auch wenn es mittlerweile viele neue Anbieter auf dem Markt gibt, müssen wir feststellen: Einen echten Wettbewerb gibt es nicht. Er ist nicht entstanden. Anstelle offener Märkte ist es am Energiemarkt zur Monopolstellung der vier großen Energieerzeuger gekommen. Das sind die Fakten, und darauf zielen die Fragen der Grünen ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Folge ist offensichtlich: Obwohl die Kosten der Stromanbieter für die tatsächlich produzierte Menge Strom gesunken sind, stiegen und steigen die Preise für den Endverbraucher immer weiter an. Dass Sie von den Regierungsparteien diese Tatsachen nicht wahrnehmen wollen, überrascht uns jedoch nicht. Wir wissen ja, dass Sie in den vergangenen Monaten schon sehr viele Ihrer Glaubenssätze in der Energiepolitik über den Haufen werfen mussten. Mit der nun beschlossenen Rückkehr zum rot-grünen Atomausstieg haben Sie bewiesen, dass Sie wohl doch lernfähig sein können,

(Zuruf von der SPD: Aber nur sehr begrenzt!)

auch wenn Sie diese Kehrtwende nur unter Druck vollzogen haben und in der Atomfrage jetzt vom Saulus zum Paulus mutieren wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Wir hoffen, dass Sie sich zum Wohle der Gesellschaft in diese Richtung weiterentwickeln und sich neuen Erkenntnissen nicht verschließen. Es kommt eben nicht nur darauf an, Atomkraftwerke abzuschalten, sondern auch darauf, den Weg für erneuerbare Energien zu ebnen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Genau!)

Atomenergie konnte nur genutzt werden, weil die Atomindustrie immer und immer wieder mit Milliardensummen subventioniert wurde. Auch mit dem Ausstieg ist das noch lange nicht vorbei. Sie wissen, welche Folgekosten noch auf uns warten. Erneuerbare Energien aber brauchen einen Anschlag. Im Gegensatz zu der Atomenergie verursachen sie jedoch keine Folgekosten, sondern sie werden die Energiepreise dauerhaft senken.

Der Schlüssel für eine wirkliche Energiewende ist u. a. die Dezentralität. Da haben insbesondere die Stadtwerke eine besondere Bedeutung, zumindest da, sehr verehrte Damen und Herren der Regie-

rungskoalition, wo sie nicht von schwarz-gelben Mehrheiten verramscht wurden.

(Beifall bei den GRÜNEN und von Stefan Schostok [SPD])

Eigene Stadtwerke sind nicht nur eine große Chance, sondern sie bedeuten auch eine große Verantwortung für die Kommunalpolitik. Wenn dort Misswirtschaft herrscht, schlägt sich das sehr schnell auch in Kommunalwahlergebnissen nieder; so habe ich gehört. Es würde Niedersachsen gut anstehen, nicht immer nur auf die Nichtzuständigkeit zu pochen, sondern in dieser Frage zum Vorreiter zu werden. Es muss mehr Transparenz auf dem Strommarkt hergestellt werden. Die Preisbildungsmechanismen sind viel zu undurchsichtig. Auch die bundesweite Vermarktung von Elektrizitätsmengen an der Börse seit 2010 konnte daran nichts ändern. Immer noch wird die zwölffache Menge von Elektrizität außerbörslich gehandelt. Somit bleibt die Transparenz auf dem Strommarkt weit hinter dem möglichen Maß zurück.

Des Weiteren muss sich die Landesregierung endlich dafür einsetzen, dass ein wirklicher Wettbewerb auf dem niedersächsischen Strommarkt entsteht. Alle Anbieter brauchen dieselben Bedingungen. Außerdem fordert die SPD-Fraktion von der Landesregierung die Rekommunalisierung der Energienetze. Dort, wo entsprechende Konzessionsverträge auslaufen, gilt es, die Kommunen aktiv zu unterstützen. Behinderungen solcher Maßnahmen durch die vier großen Konzerne sind hinlänglich bekannt. Durch die Erleichterung der Rekommunalisierung von Energienetzen und auch der Energieerzeugung schaffen wir wirklich mehr Wettbewerb auf den Energiemärkten und verhindern somit überhöhte Monopolpreise.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr verehrte Damen und Herren der Regierungsfractionen, wenn Sie wirklich eine Energiewende mit für alle erschwinglichen Strompreisen wollen, muss noch viel getan werden. Aber wenn Sie schon die ersten Schritte in die richtige Richtung blockieren, zeigt dies nur einmal mehr, dass Sie in der Regierung fehl am Platz sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Zu einer Kurzintervention auf Herrn Schneck hat sich Herr Hogrefe von der CDU-Fraktion gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

**Wilhelm Hogrefe (CDU):**

Herr Schneck, Sie ignorieren die Fakten offenbar völlig. Zum Thema Monopole: Die EWE AG als größter niedersächsischer Stromerzeuger hat eine Erzeugungskapazität über die Stadtwerke Bremen von über 1 000 MW, und die stehen voll im Wettbewerb.

Zu den Strompreisen: 40 % der Strompreise sind durch den Staat gemacht. Wenn Sie also etwas ändern wollen, fangen Sie da einmal an!

Wenn Sie hier die Geschichten von früher aufzählen wollen, dann sage ich Ihnen: Kümmern Sie sich lieber um die Probleme der Zukunft! Sie haben hier nichts Neues dazu beigetragen, lieber Herr Schneck.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE] meldet sich zu einer Kurzintervention)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Das ist nach unserer Geschäftsordnung nicht möglich, Herr Kollege Wenzel; Kurzintervention auf Kurzintervention geht nicht. Aber Herr Schneck darf jetzt antworten. Bitte schön!

**Klaus Schneck (SPD):**

Herr Hogrefe, so richtig verstanden habe ich Ihre Bemerkungen noch nicht.

(Wilhelm Hogrefe [CDU]: Schlecht vorbereitet!)

Aber bei den Beratungen zu dem Thema waren Sie jedenfalls nicht anwesend.

Wenn wir uns einmal die Zusammensetzung der Strompreise anschauen, dann stellen wir fest, dass es eben nicht darum geht, beispielsweise nur die Tonnage von Braunkohlekraftwerken und deren Stromerzeugung oder die reinen Erzeugungskosten der Atomenergie zusammenzurechnen; vielmehr - das habe ich Ihnen versucht, deutlich zu machen - entstehen die eigentlichen Kosten sozusagen im Vorfeld dieser Technologie, die Sie mit verantwortet haben und die wir heute an der Backe haben.

Selbst das Abschalten der Atomkraftwerke und das Beseitigen dieser Technologie werden uns Milliar-

den kosten. Dafür werden heute Rückstellungen gebildet. Hier aber müssen die Atomkonzerne Transparenz zeigen. Die Verbraucher müssen mitbekommen, welche Rückstellungen für welche Maßnahmen gebildet werden. Diese Auskünfte aber wollen Sie gar nicht haben. Sie tun so, als ob das EEG die Wurzel allen Übels wäre. Aber das EEG ist nur dazu da, alternative Energien in Gang zu bringen.

Und was die Intention Ihrer Kurzintervention angeht: Sie scheinen gerade eine Besuchergruppe zu haben.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Kollege Adler das Wort.

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hogrefe, zu Ihrer Kurzintervention konnte ich nicht Stellung nehmen. Nun bin ich aber dran, und von daher will ich Ihnen noch etwas dazu sagen.

Die drei Buchstaben EWE hätte ich an Ihrer Stelle nicht in den Mund genommen; denn dieses Unternehmen ist wirklich kein Beispiel für günstige Stromtarife, sondern ein Beispiel dafür, dass sich ein zu drei Vierteln kommunales Unternehmen wie ein kapitalistischer Konzern verhält. Das liegt an der Geschäftspolitik der EWE, die wir immer kritisiert haben. Wir wollen, dass sich die EWE auf ihre Aufgaben als Regionalversorger zurückbesinnt und nicht länger die gegenwärtige Unternehmensstrategie betreibt, nämlich so zu sein wie die vier Großen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Kritik an der kapitalistischen Marktwirtschaft mündet häufig in das Argument, dass sie die Akkumulation und Konzentration des Kapitals vorantreibt, sodass die Tendenz besteht, immer neue Oligopole und Monopole zu bilden. Als Gegenargument wird dann immer auf das Kartellrecht verwiesen; das Kartellrecht würde diese Auswüchse begrenzen.

Wie aber ist die Situation auf dem Strommarkt? - E.ON, RWE, EnBW und Vattenfall beherrschen 80 % der Stromerzeugung. Sie kontrollieren die Übertragungsnetze. Sie haben auch einen bestimmenden Einfluss auf viele kommunale Unternehmen, darunter auch auf Stadtwerke, an denen

sie beteiligt sind. Sie sorgen dafür, dass die Strompreise für den Endverbraucher steigen, während die im Einkauf gesunken sind. Den Verbrauchern wurde auf diese Weise 2 Milliarden Euro entzogen. Das beweist: Der Markt kann es nicht richten, und die Wettbewerbskontrolle in diesem Bereich funktioniert nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun kam von den Regierungsfractionen der Einwand, das Bundeskartellamt habe doch im Januar 2011 festgestellt, dass keine Preisabsprachen vorlägen. Diese Feststellung ist aber nichts weiter als eine Bewertung des Zustandes. Man kann auch zu anderen Ergebnissen kommen. Man kann auch abgestimmtes Verhalten analysieren. Wenn dem so ist, wäre es meines Erachtens Aufgabe der Landeskartellbehörde, bei der Bundeskartellbehörde vorstellig zu werden und sie auf die Dinge aufmerksam zu machen, die sie übersieht. Das aber tut sie nicht.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die gesetzliche Grundlage dafür ist § 50 c des Gesetzes über Wettbewerbsbeschränkungen. Dort heißt es ausdrücklich, dass die Kartellbehörden - die Landes- und Bundeskartellbehörden - zur Zusammenarbeit verpflichtet sind. Ich frage mich aber: Wo ist die Zusammenarbeit? Wo war Herr Bode beim Bundeskartellamt? Wo hat er sich beschwert? Wo hat er auf der Matte gestanden und gesagt: „So geht das aber nicht, hier funktioniert der Wettbewerb nicht, und hier müsst ihr eingreifen.“? - Er hat nichts gemacht. Er war sogar froh darüber, dass die anderen nichts machen; denn von daher brauchte auch er nichts zu machen. Das ist die Situation.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich abschließend nur noch eines sagen: Strompreise betreffen jeden und sind Bestandteil der Daseinsvorsorge. Sie gehören in öffentliche Hand und öffentlich kontrolliert. In dem Bereich brauchen wir Sozialtarife, aber nicht die Tarife, die gegenwärtig von Monopolisten und Oligopolisten zulasten der Verbraucher einseitig bestimmt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Nun hat das Wort Frau Kollegin König für die FDP-Fraktion. Bitte schön!

#### **Gabriela König (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mir ist nicht ganz klar, was die Grünen mit ihrem Antrag eigentlich erreichen wollen. Es soll hier wohl um die Prüfung möglicher Preis- und Gebietsabsprachen der vier großen Energiekonzerne gehen - so viel haben wir eben ja auch gehört -, die nach den Unterstellungen der Grünen von der Landesregierung weder überwacht noch sanktioniert werden. Diese Konzerne - E.ON, RWE, EnBW und Vattenfall - unterstehen aber nicht der Landeskartellbehörde, sondern wegen ihrer länderübergreifenden Marktstruktur dem Bundeskartellamt. Deshalb ist hierfür das Bundeskartellamt zuständig. Das Bundeskartellamt hat seine Prüfungen auch vernünftig durchgeführt.

In diesem Zusammenhang wäre es sicherlich auch einmal interessant zu hören, wie Grün-Rot in Baden-Württemberg als Eigner von EnBW - mit einem Anteil von immerhin 47 % - damit umgeht. Aber dort herrscht einvernehmliches Schweigen.

Das Bundeskartellamt hat schon im November 2009 nach eingehender Prüfung festgestellt, dass kein Missbrauch vorliegt. Es gibt laut Bundeskartellamt für den Grundversorgungstarif keinen netzbetriebsbezogenen Strompreis mehr, sondern einen zunehmenden Wettbewerb von ca. 30 alternativen Stromlieferanten pro Netzgebiet. Eine Missbrauchsaufsicht ist somit nach den §§ 19, 20 und 29 des GWB nicht mehr einschlägig. Das müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen. Dieser Auffassung schließt sich das Landeskartellamt an. Es ist also durchaus beteiligt gewesen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Meine Güte, Sie sind ja blauäugig!)

Auch ein kartellrechtswidriges Verhalten in Bezug auf Erzeugungs- bzw. Kraftwerksebene kann nach einer Prüfung des Bundeskartellamtes, die im Januar nach Auswertung der letzten zwei Jahre abgeschlossen wurde, nicht festgestellt werden.

Meine Damen und Herren, nach einer abgeschlossenen Prüfung, die ohne Beanstandungen verlief, kann es nicht unsere Aufgabe sein, den Stromkonzernen vorzuschreiben, wie sie ihre Unternehmen gewinnbringend führen sollen. Darüber sollten Sie sich besser einmal mit den Aktionären unterhalten.

(Rolf Meyer [SPD]: Ja, so wie Sie mit den Verbrauchern!)

Wenn Sie den Verbraucher vor zu hohen Energiepreisen schützen möchten, sollten Sie Ihr Augen-

merk auf die hohe Besteuerung der Energie bzw. auf die Zusammensetzung des Strompreises lenken. Das habe ich Ihnen schon beim letzten Mal nicht nur verbal, sondern auch anhand eines Showplanes klar und deutlich aufgezeigt. Ich glaube, das haben Sie aber schon wieder vergessen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ach, die armen Energiekonzerne!)

Seit 1998, als Rot-Grün an der Macht war, sind die Abgaben auf den Strompreis um 90 % gestiegen. Heute erhält der Staat einen Anteil von immer noch 40 % jeder Stromrechnung für einen durchschnittlichen Haushalt. Darauf hätte die Politik einen direkten Einfluss. Beim Mineralkraftstoff - darauf will ich jetzt aber nicht weiter eingehen - haben wir mit der Mineralölsteuer und der Ökosteuer sogar eine Doppelbesteuerung. Auch hier also eine zusätzliche höhere Besteuerung, von Rot-Grün eingeführt! Wir erinnern uns: „Rasen für die Rente“.

Im Auge behalten müssen wir hingegen die Durchleitungskosten. Diese machen gerade neuen Anbietern häufig Probleme. Der jährliche Monitoringbericht der Bundesnetzagentur gibt hierüber genaue Auskunft; insbesondere über die Wettbewerbssituation. Auch hier untersucht das Bundeskartellamt im Zweijahresrhythmus und gibt Sondergutachten zu den Energiemärkten ab. Der schnelle Umstieg auf die regenerativen Energien wird nicht gerade die Kosten senken können, im Gegenteil. Mithin ist es wesentlich wichtiger, Energie zu sparen, den Bürger dabei zu unterstützen und ihm dafür geeignete Programme zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau König. - Zu einer Kurzintervention auf Frau König hat sich Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten.

#### **Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau König, meiner Erinnerung nach ist Ihre Partei früher immer für Wettbewerb und Marktwirtschaft eingetreten. Mich wundert, dass Sie sich diesem Thema so völlig verweigern und sich auch weigern, dem Landtag ein bisschen mehr Informationen an die Hand zu geben, die Situation zu prüfen, sich die unterschiedlichen Berichte anzugucken, um Aufschluss darüber zu bekommen, welche Erkenntnisse das Bundeskartellamt, die Mo-

nopolkommission und das Landeskartellamt haben. Ich stelle fest, dass es sich lohnt, sich damit zu beschäftigen.

Vielen Bürgerinnen und Bürgern im Land sagt ihr gesunder Menschenverstand, dass irgendetwas nicht stimmen kann, wenn die Einkaufspreise sinken, die Preise, die jeder Haushalt auf der Rechnung sieht, aber gleichzeitig steigen. Es lohnt sich, hier hinzugucken. Ich empfehle gerade Ihrer Partei, sich mit diesem Thema etwas genauer auseinanderzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Frau Kollegin König möchte antworten. Auch Sie haben anderthalb Minuten.

#### **Gabriela König (FDP):**

Herr Wenzel, selbstverständlich sind wir für Wettbewerb auf dem Markt, und zwar überall. Wir müssen aber auch ordnungspolitisch eingreifen, wenn irgendetwas nicht ganz stimmt. Diese Ordnungspolitik haben Sie doch in der Vergangenheit immer von uns gefordert. Sie haben doch gesagt: Neoliberalismus darf überhaupt nicht stattfinden. Die Wirtschaft muss auch eine Ordnung haben. - Genau das sehen wir hier gewährleistet.

Ich bin nicht der Meinung, dass wir das Bundeskartellamt in der Art und Weise abqualifizieren sollten, wie das die Vorredner hier zum Teil getan haben.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das habe ich gar nicht gemacht!)

Ich bin der Meinung, dass vom Bundeskartellamt - das zeigen auch etliche Beispiele aus der Bauwirtschaft, der Zementindustrie und weiß der Geier woher überall; ich muss ja nicht alles aufzählen - in der Vergangenheit an vielen Stellen Missstände aufgezeigt worden sind. Und ich bin mir 100-prozentig sicher: Gerade beim Strommarkt hätten wir dann, wenn dort etwas nicht in Ordnung wäre, längst darüber Kenntnis erhalten.

Ich bin auch ganz sicher, dass die Landeskartellbehörde daran interessiert ist, mit dem Bundeskartellamt zusammenzuarbeiten, und dass man sich bei der Landeskartellbehörde auch die Untersuchungen, die dort stattgefunden haben, mit den ganzen Berichten, die dazu entstanden sind, und den Sachverständigengutachten genauestens angeguckt hat.

Wie schon gesagt, der Strompreis setzt sich aus ganz vielen unterschiedlichen Elementen zusammen, sodass wir am Ende für den Preis, den wir letztendlich bezahlen, nicht nur die Stromkonzerne in Haftung nehmen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin König. - Das Wort hat nun von der Landesregierung Herr Minister Bode. Bitte schön!

**Jörg Bode**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach den richtigen Ausführungen von Frau König und Herrn Hoppenbrock kann ich es relativ kurz machen.

Der Entschließungsantrag, der vorgelegt worden ist, bezieht sich im Wesentlichen auf Auskünfte, die beim Bundeskartellamt einzuholen sind, weil das Bundeskartellamt, wie gesagt, tatsächlich die Zuständigkeit für die überregional tätigen Konzerne E.ON, RWE, EnBW und Vattenfall hat. Die Kompetenzverteilung ist nun einmal so. Das kann man vielleicht kritisieren; wir können es aber nicht ändern. Wir können uns nicht einfach diese Kompetenz nehmen und statt des Bundeskartellamts entsprechend tätig werden.

Wir arbeiten aber natürlich mit dem Bundeskartellamt zusammen. Ich kann Ihnen sagen, dass es auch im Bundeskartellamt engagierte Mitarbeiter gibt, die sich dem Wettbewerb verpflichtet fühlen und alle Möglichkeiten anwenden, die sie in ihrem Instrumentenkasten haben.

Ich möchte allerdings noch einen Punkt als neue Information ergänzen. Die Landeskartellbehörde hat in den letzten Wochen für einen Bericht zur Wettbewerbssituation auf dem Gasmarkt eine umfassende Datenerhebung durchgeführt. Wir haben uns bemüht, nach Möglichkeit dem Wunsch von Herrn Wenzel Genüge zu tun und bei der Abfrage der Daten für das Gas auch einen Rückschluss auf die Daten beim Strom zu bekommen. Es sieht so aus, dass uns dies gelungen ist und wir Ihnen in Kürze einen aktualisierten Bericht zur Wettbewerbssituation - aber auch nur zur Wettbewerbssituation - auf dem Strommarkt in Niedersachsen als Update des 2008er-Berichtes zur Verfügung stellen können.

Die ersten Erkenntnisse, die wir bei dieser Abfrage, die wir mit durchgeführt haben, gewonnen haben, sind folgende: Es hat sich im Prinzip der Trend, der 2008 bestand, fortgesetzt. Das heißt, der Wettbewerb hat sich dahin gehend verbessert, dass wir tatsächlich einen Zuwachs bei der Zahl der Anbieter für den Bürger in Niedersachsen haben. Das bedeutet: Obwohl wir auch regionale Teilmärkte haben, kann der Niedersachse im Durchschnitt unter 56 Stromanbietern wählen.

Wir haben aber ebenfalls festgestellt, dass trotz dieses größeren Auswahlangebotes der tatsächliche Wechsel, also die Nutzung der Marktmacht durch den Verbraucher, nicht so stattfindet, wie man es eigentlich bei einer derartigen Anbietervielfalt erwarten würde. Das ist das gleiche Ergebnis, das auch im 2008er-Bericht stand. Das heißt, es gibt eine ganz hohe Kundenbindung zu den Stadtwerken vor Ort - unabhängig von der Frage, ob im Wettbewerb ein anderer Anbieter in der individuellen Situation einen günstigeren Preis hätte oder nicht hätte. - Das sind die Erkenntnisse, die wir daraus gewinnen.

Wir werden den 2008er-Bericht jetzt entsprechend updaten und Ihnen zur Verfügung stellen. Dann müssen wir gemeinsam überlegen, welche Rückschlüsse man aus dieser Situation - eine Verbesserung der Anbietersituation, aber keine Verbesserung der tatsächlich ausgeübten Marktmacht im Wettbewerb durch den Verbraucher - zieht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/3411 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag abgelehnt und der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Abschließende Beratung:

a) **Umfassende Verbrauchertransparenz durch Positivkennzeichnung** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3218 - b) **Wahlfreiheit und Verbraucherschutz durch verbes-**

**serte Kennzeichnung** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/3516 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/3726 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen (zu Drs. 16/3218 und 16/3726 Nr. 1) - Drs. 16/3794

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen in seiner Beschlussempfehlung, den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP unverändert anzunehmen und den Antrag der Fraktion DIE LINKE abzulehnen.

Der Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zielt auf eine Annahme des Antrags der Fraktionen der CDU und der FDP in einer veränderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

(Unruhe)

- Die Beratung werde ich eröffnen, wenn es hier im Haus wieder ruhiger geworden ist. - Herzlichen Dank.

Für die CDU-Fraktion hat Herr Dr. Deneke-Jöhrens das Wort.

**Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Beim Einkauf von Lebensmitteln will der Verbraucher wissen: Ist am Ende das in der Packung drin, was draufsteht? - Laut einer aktuellen Studie zur Gentechnikkennzeichnung von Lebensmitteln, die an der Forschungsstelle für Deutsches und Europäisches Lebensmittelrecht an der Universität Bayreuth entstanden ist, kann man sich bei der bestehenden GVO-Kennzeichnung da nicht sicher sein.

Repräsentative Verbraucherbefragungen wie auch eine Studie der Universität Gießen haben ergeben, dass Verbraucher von einem Lebensmittel ohne Gentechnik erwarten, es habe keinerlei Kontakte mit Gentechnik gehabt. Das entspricht leider nicht der Realität. Die Angabe „ohne Gentechnik“ bei tierischen Produkten ist nämlich auch dann möglich, wenn bestimmte Abstinenzfristen bei der Fütterung der Tiere eingehalten wurden. Das Tier muss also nicht sein gesamtes Leben lang GVO-frei ernährt worden sein, sondern nur für einen gewissen Zeitraum vor der Schlachtung. Unabhängig von den Fütterungsfristen darf das verwendete Futtermittel auch bis zuletzt einen GVO-Gehalt von bis zu 0,9 % aufweisen. Auch dies

steht einer Auslobung der aus dem Tier gewonnenen Produkte als „ohne Gentechnik hergestellt“ nicht entgegen. Zulässig ist darüber hinaus sogar die absichtliche Gabe von GVO-Arzneimitteln oder GVO-Fermentationsprodukten.

Mehrere namhafte Forschungsergebnisse weisen nach, dass der Gesetzgeber mit dem derzeitigen Label „ohne Gentechnik“ Verbrauchertäuschung zulässt.

Heute hören Sie die Plenarreden 13 ff. zum Themenkomplex „Verbraucherschutz in Sachen Gentechnik“.

(Unruhe)

- Ich merke, dass Sie das sehr anstrengt.

Aber nachdem sowohl zu unserem Antrag als auch zum Antrag der Linken jeweils sechs Plenarreden gehalten worden waren,

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

erfolgte dann eine Unterrichtung durch Staatssekretär Ripke, bei der von der Opposition die Möglichkeit der Aussprache leider nicht genutzt wurde. Ich hatte daraufhin große Erwartungen in die weitere inhaltliche Beratung im Agrarausschuss gesetzt. Leider sind die Vorurteile aufseiten der Oppositionsfraktionen dermaßen zementiert, dass die Gemeinsamkeiten gar nicht mehr gesehen werden. Gemeinsam ist nämlich die Forderung nach verbesserter Verbraucheraufklärung und Transparenz. Sie alle wollen - zumindest sagen Sie das - wissen, was denn nun tatsächlich in unseren Lebensmitteln enthalten ist. Die Linken fordern eine verbesserte Kennzeichnung, sprechen von Kennzeichnungslücken und wollen eine Wahlfreiheit für den Verbraucher.

(Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Die Grünen fordern mit ihrem Änderungsantrag wortgleich dasselbe.

Wir wurden dafür gezeißelt, dass wir uns an die EU-weit verwendeten Fachbegriffe halten und von Positivkennzeichnung reden. Weil die Damen und Herren der Opposition Gentechnik für negativ halten, dürfen positiv vorhandene GVOs nicht so genannt werden. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass sämtliche Fachleute diese Begriffe verwenden.

(Björn Thümler [CDU]: Genau!)

Die Linken fordern weiterhin eine umfassende und objektive Aufklärung in den Bereichen grüne, weiße und rote Gentechnik. Die Bewertung und Gewichtung, meine Damen und Herren, nehmen Sie allerdings im Voraus in Ihrer Begründung selbst vor. Sie sind dabei sehr ideologisch ausgerichtet und wollen überhaupt keine Sachaufklärung. Für Sie ist nämlich klar: Rote und weiße Gentechnik sind gut und segensreich, und die grüne ist gefährlich, ist Teufelswerk. - Erstens ist es zu einfach, denn es ist zu kurz gesprungen, und zweitens geht es uns gar nicht um die Durchsetzung grüner Gentechnik.

(Rolf Meyer [SPD]: Das steht aber im Antrag!)

- Nein, das steht nicht im Antrag.

(Rolf Meyer [SPD]: Natürlich!)

Wir wollen aufklären, kennzeichnen und Transparenz schaffen, und dann kann der Verbraucher entscheiden, was er denn verzehren möchte.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Wenn der Verbraucher gentechnikfrei essen will, dann wird er das auch tun.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was ist denn mit den Kennzeichnungslücken?)

Bisher kann er das nicht, weil er nicht weiß, was er isst. Der Begriff „ohne Gentechnik“ entspricht eben nicht gentechnikfrei.

Wir haben uns in unserem Antrag im Wesentlichen auf den Bereich beschränkt, der den unmittelbaren Verbraucherschutz betrifft und unstrittig ist. Da könnten wir eigentlich Konsens erzielen. Aber das ist von Ihnen nicht gewollt. In der ersten Beratung hat Herr Meyer von der SPD unseren Antrag kritisiert und hat vom Trojanischen Pferd gesprochen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von der Ministerrede, lieber Rolf Meyer, waren Sie sehr begeistert und haben dann gesagt - Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis zitiere ich -:

„Ich möchte zunächst anregen, dass sich die antragstellenden Fraktionen die Aussagen des Ministers durchlesen und ihren Antrag dahin gehend verbessern, all das aufzunehmen, was der Minister eben richtigerweise gesagt hat.“

(Rolf Meyer [SPD]: Ja, das stimmt auch!)

Herr Lindemann hat inhaltlich das Gleiche gesagt wie ich. Er hat den Antrag bestätigt - natürlich kann er präziser formulieren; er ist ja schließlich ein guter Fachmann und ein ausgezeichnete Minister -

(Beifall bei der CDU)

und hat im Wesentlichen nichts anderes gesagt, als wir in unserem Antrag formuliert haben. Aber wir wissen: Was nicht sein darf, das kann auch nicht sein. - Das ist uns klar.

(Zuruf von Andrea Schröder-Ehlers [SPD])

Sie können und wollen nicht eingestehen, dass wir mit unserer Forderung nach Verbraucherinformation richtig liegen und auch deutlich vor Ihnen da waren, Frau Schröder-Ehlers.

Zu Ihren übrigen Forderungen nach Gentechnikfreiheit und Anbauverboten kann ich Ihnen nur sagen, dass Sie mal wieder eine Phantomdebatte führen. Der grüne Herr Meyer spielt „Täglich grüßt das Murmeltier“, immer wieder die ewig gleiche Leier mit identischen Textbausteinen und Worthülsen. Sie müssen bei Ihrem Kampf gegen die konventionelle Landwirtschaft doch irgendwann mal die Wirklichkeit wahrnehmen. Es gibt de facto keinen GVO-Anbau in Deutschland und in Niedersachsen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist doch nicht wahr!)

Auf 1 150 m<sup>2</sup>, meine liebe Frau Flauger - und nicht Hektar -, werden GVO-Zuckerrüben bei KWS angebaut.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Und was war mit den Bienen neulich vor Gericht? - Rolf Meyer [SPD]: Und was ist mit dem Mais und mit den Bienen?)

Ja, wir als Koalition von CDU und FDP können uns Forschung im Bereich der Gentechnik vorstellen, Sie nicht. Da unterscheiden wir uns.

(Rolf Meyer [SPD]: Das stimmt auch wieder!)

Darum geht es hier aber doch gar nicht. Wir reden über Verbraucherschutz und Transparenz durch Positivkennzeichnung.

(Beifall bei der CDU)

Sie schüren Angst und verbreiten Panik mit Un- und Halbwahrheiten. Die Aussagen renommierter Institute blenden Sie völlig aus. Sie führen Ihren Kampf gegen die Realität fort. Wir kämpfen für den Verbraucher. Der Verbraucher soll nach unserer Meinung aufgeklärt Entscheidungen treffen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie pfuschen in der Schöpfung herum!)

Leider unterstützen weder die EU-Kommission noch einige Mitgliedstaaten diesen Weg, durch eine Positivkennzeichnung die Transparenz zu erhöhen und somit die Wahlfreiheit zu ermöglichen.

Ich nenne noch einmal unsere einzelnen Forderungen: Wir wollen EU-weit die Schaffung einer vollständigen Positivkennzeichnung für Produkte, die mit gentechnischen Verfahren hergestellt wurden, mit der Betonung auf „vollständig“. Wir sprechen uns im Falle einer Verweigerung auf EU-Ebene für einen nationalen Alleingang aus. Wir engagieren uns für eine umfassende und transparente Verbraucheraufklärung in den Bereichen grüne Gentechnik und weiße Gentechnik. Und wir setzen uns für den Ersatz der Ohne-Gentechnik-Kennzeichnung durch eine umfassende Prozesskennzeichnung ein. Wenn es ein Label gibt, dann muss klar sein: Wo „ohne Gentechnik“ draufsteht, ist auch keine Gentechnik drin.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden für unseren Antrag stimmen und Ihre Anträge ablehnen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Dr. Deneke-Jöhrens. - Für die Fraktion DIE LINKE hat sich nun Frau König zu Wort gemeldet. Bitte schön!

#### **Marianne König (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir beraten und beschließen heute über zwei Anträge und einen Änderungsantrag.

Deshalb zuerst zu Antrag 1: „Umfassende Verbrauchertransparenz durch Positivkennzeichnung“, eingebracht von der CDU und der FDP. Dazu heißt es in dem Entschließungsantrag: „Die Nutzung“ - von Biotechnologie - „ist ethisch vertretbar und ökonomisch sowie ökologisch geboten.“ Diese

Position, meine Damen und Herren, öffnet Tür und Tor. Man könnte es auch ganz einfach so formulieren: Seht her! Ihr esst es schon lange, ihr habt euch an die Unverträglichkeiten wie Allergien gewöhnt. Deshalb können wir hier in Niedersachsen auch Gentechnik, den Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut einführen. - Dazu sagt die Fraktion DIE LINKE klar und deutlich: Nein!

(Beifall bei der LINKEN)

Hier ist eben gesagt worden, wir führen einen Kampf gegen die Realität. Ich bitte Sie, meine Damen und Herren! Dann würde ja auch die Ministerpräsidentin Lieberknecht in Thüringen einen Kampf gegen die Realität führen. In dem dortigen Landesparlament ist der Antrag nämlich durchgekommen.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der SPD: Na guck mal an!)

- Tja.

Wir können uns hier auch über das Wort „positiv“ streiten. Es ist irreführend. Meine Damen und Herren, ich habe es eben schon mal gesagt: Es gibt Aufmerksamkeitsstörungen und gesteigerte Aktivität bei Kindern. Und die kommen von Farbstoffen in Lebensmitteln. Deshalb wollen wir, dass diese Zusatzstoffe ganz deutlich deklariert werden. Das fehlt.

Unser Antrag geht da viel weiter: Aufklärung, Transparenz auch bei Produkten, die von Tieren stammen, die mit gentechnisch verändertem Futtermittel aufgezogen und gemästet wurden,

(Beifall bei der LINKEN)

Kontrolle bei gentechnisch veränderten Lebensmitteln, ständig überprüft entsprechend dem neuesten Forschungsstand, kein Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut, auch keine Forschung in der Nähe von Einbeck und Northeim.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich muss man bei anderen eiweißhaltigen Futtermitteln forschen; das ist ganz klar. Wir verschließen uns keiner Forschung.

Und wir fordern: Keine Ausweitung bei der Einfuhr von gentechnisch verändertem Saatgut und Futtermitteln, keine Aufweichung von Nulltoleranzen bei nicht zugelassenen Sorten!

Meine Damen und Herren, mit der Beratung im Ausschuss wurde das Politikfeld interessant. Die SPD hat einen eigenen Antrag angekündigt, hat

aber noch Klärungsbedarf. Ich sage Ihnen deutlich: Der Kommunalwahlkampf ist vorbei. Sie können Ihren Antrag jetzt einbringen und müssen nicht mehr um Wählerstimmen fürchten. Jetzt kann wieder klar und deutlich gesprochen werden.

Der Änderungsantrag der Grünen geht uns nicht weit genug. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie in vielen Bereichen viel konkreter werden. Er ist jetzt eine Schmalspur, und somit können wir dem nicht zustimmen. Die ganze Problematik mit der weißen Gentechnik, also den technischen Hilfsstoffen, wurde ausgelassen.

Mit unserem Antrag sind Verbraucherschutz, Verbrauchertransparenz, Umweltschutz und Solidarität mit anderen Völkern gewährleistet. Wenn wir in Niedersachsen keinen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen wollen, dann müssen wir uns auch von dem Import gentechnischer Ware verabschieden; denn dadurch wird die Umwelt belastet, und andere Völker werden ausgebeutet. Das müssen wir ganz klar und deutlich sagen.

Es wird also Zeit umzudenken; denn Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut birgt Restrisiko. Dieses Wort sollte uns zu denken geben. Deshalb kann ich nur für unseren Antrag werben und sagen: Stimmen Sie zu! Denn wir fordern Solidarität mit anderen Völkern und leben nicht zulasten anderer Völker.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Nun hat das Wort für die SPD-Fraktion Herr Kollege Meyer.

#### **Rolf Meyer (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich beginne mit einem Zitat aus dem Jahre 2006. Den Verfasser werde ich am Ende des Zitates benennen, um die Spannung vielleicht ein bisschen zu vergrößern. Es geht dabei um die Frage nach dem Einsatz der grünen Gentechnik und ob man das befürworten oder verneinen soll.

(Jens Nacke [CDU]: Ich kann es kaum erwarten, Herr Kollege!)

Die Antwort dieser formulierenden Gruppe heißt: Nein, weil die grüne Gentechnik, verbunden mit der Patentierung von Tieren und Pflanzen, einen noch nie dagewesenen Eingriff in die natürliche Ordnung darstellt. Nein, weil der Machtgewinn von

Konzernen und die wirtschaftliche Abhängigkeit der Bauern eine soziale Schieflage hervorrufen. Nein, weil besonders in den Ländern Asiens, Afrikas und Süd- und Mittelamerikas dadurch die kleinbäuerlichen Strukturen gefährdet werden. Nein, weil unabschätzbare Folgen durch vielfältige Resistenzbildungen zu befürchten sind. Nein, weil die Entscheidung für den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen wegen der Gefahr der Auskreuzung unumkehrbar ist. Nein, weil nach heutiger Erkenntnis ein unbeschädetes Nebeneinander von landwirtschaftlichen Betrieben mit und ohne Einsatz von gentechnisch veränderten Pflanzen nicht möglich ist. - Weiter heißt es in dem gleichen Text - weil es auch um die Kennzeichnung geht -: Wir fordern eine strikte Kennzeichnungspflicht auch bei Milch-, Eier- und Fleischprodukten, weil das dem Verbraucher die Wahlfreiheit ermöglicht. - Zitatende.

Wen habe ich zitiert? - Herr Kollege Dürr, falls es Sie interessiert: Das ist die Stellungnahme des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Passau aus dem Jahre 2006.

(Beifall sowie Oh! bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie spiegelt wider, wie die katholische Kirche darüber denkt. Ich hätte natürlich auch Zitate aus der evangelischen Kirche finden können. Diese Stellungnahme fand ich besonders klar.

(Jens Nacke [CDU]: Ich wollte es noch sagen: Es ist bestimmt Passau!)

- Ja, Herr Kollege Nacke, Sie gucken ja auch sonst vielfach gerne einmal in Richtung Süden. Das C ist in Ihren beiden Parteien offenbar noch enthalten. Wenn Sie das ernst nehmen, dann sollten Sie sich mit dieser Position der Kirchen vielleicht einmal etwas ernsthafter und intensiver auseinandersetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Im Gegensatz zu Ihnen gehen wir sogar zur Kirche! Wir gehen sogar hinein!)

Das ist genau der Punkt. Dies hat nichts mit dem zu tun, was der Kollege Deneke-Jöhrens und der Minister beim letzten Mal gesagt haben. Deshalb habe ich diesen Antrag damals, im Januar, ein Trojanisches Pferd genannt, und das ist er auch heute noch.

(Beifall bei der SPD)

Es geht Ihnen doch in Wirklichkeit nicht um Verbraucherschutz, sondern es geht Ihnen eigentlich um die Ausbreitung von gentechnisch veränderten Organismen. Das wollen Sie langsam einführen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Aber warum sind Sie gegen die Kennzeichnung?)

- Herr Kollege Dürr, ich komme dazu gleich noch. Sie könnten das vielleicht irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 24. November 2010 ist Ihnen völlig egal. Auch das, was in dem sogenannten Bienenurteil Anfang dieses Monats in 2011 vom Europäischen Gerichtshof ausgesprochen wurde und was verbindlich ist, ist Ihnen bei Ihrem Antrag völlig egal. Zumindest dieses Urteil des EuGH ist eine massive Klatsche für alle Verfechter von grüner Gentechnik.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das alles stört Sie offenbar überhaupt nicht. Im Detail wird der Kollege Schminke bei dem entsprechenden Tagesordnungspunkt noch auf dieses EuGH-Urteil eingehen. Wer dann nach allem, was dazu höchstrichterlich gesagt wurde, davon spricht, die Nutzung der Biotechnologie sei ethisch vertretbar und ökonomisch und ökologisch geboten, wie es in Ihrem Antrag heißt - Sie waren nicht bereit, diese Passage herauszunehmen -, der hat überhaupt nichts verstanden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Begriff der Positivkennzeichnung: Ja, so macht man das. Das ist so eine sprachliche Manipulation nach dem Prinzip Heiner Geißler. Der hat schon ganz früh, als er noch Generalsekretär war, verstanden: Man muss einen bestimmten Begriff prägen, und dann muss man mit diesem Begriff Inhalte verbinden.

(Zurufe von der CDU)

- Ja, das hat er damals auch begriffen. Das machen Sie oder mindestens die Befürworter dieser Technik an dieser Stelle genauso, damit man den Inhalt möglichst noch ins Gegenteil verkehren und damit ablenken kann; denn alles, was hier gefordert wird, ist eigentlich eine Darstellung von negativen Entwicklungen. Die Verbraucher wissen ganz genau, dass es um negative Entwicklungen geht.

Die übergroße Mehrheit der Verbraucher will keine gentechnisch veränderten Organismen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist also eine Negativkennzeichnung, um die es hier geht. Ich wäre Ihnen dankbar gewesen, wenn Sie wenigstens das akzeptiert hätten.

Das, was in dem Zitat der Katholiken aus Passau gesagt wird, und das, was zur Transparenz und zur Kennzeichnungspflicht gesagt wird, unterschreiben wir vollständig. Deswegen ist die Wiederholung dessen - Herr Kollege Dürr, jetzt könnten Sie zuhören! -, was Sie uns vorgeworfen haben, und dessen, was der Kollege Deneke-Jöhrens uns vorgeworfen hat, schlichtweg falsch. Es wird nicht dadurch besser, dass Sie das noch einmal wiederholen. Wir sind für maximale Transparenz. Wir sind für maximale Kennzeichnung. Es ist überhaupt kein Problem, an der Stelle irgendwas zu verbergen, aber nicht mit dem Tenor, noch mehr GVOs unterzubringen. Im Gegenteil: Das bisschen, was da ist, muss zurückgedrückt werden.

(Christian Dürr [FDP]: Warum dürfen die Verbraucher nicht entscheiden?)

- Die Verbraucher entscheiden. - Schade, dass Dr. Hocker noch nicht da ist. Freiheit für die Glühbirne, sage ich da nur.

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Ich bin hier!)

- Entschuldigung! Freiheit für die Glühbirne! Das ist Ihr Beitrag zur Energiewende. Diese Geschichte ist dann Ihr Beitrag zur Gentechnikdebatte. - Nein, es lohnt sich nicht.

Es gibt noch zwei weitere Anträge von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und von der Fraktion DIE LINKE, die heute beraten werden und über die ebenfalls abgestimmt wird.

Frau Kollegin König, ich muss Sie enttäuschen. Die Tatsache, dass wir heute unseren Antrag dazu noch nicht vorgelegt haben, hatte mit der Kommunalwahl gar nichts zu tun. Das kann ich Ihnen, Frau Kollegin König, auch belegen, weil meine Bundestagsfraktion einstimmig einen Antrag formuliert hat, der schon vor der Kommunalwahl veröffentlicht wurde. Den Inhalt dieses Antrags kann jeder nachlesen.

Wir haben auf das Urteil des EuGH gewartet, weil wir noch mitnehmen wollten, was der Europäische

Gerichtshof höchstrichterlich dazu sagt. In dem Urteil geht es nicht nur um Bienen und Honig. Alles, was da drinsteht, lässt sich nahtlos auch auf viele andere Produkte übertragen. Deswegen war es uns wichtig, nach dem Urteilsspruch darauf noch eingehen zu können. Der Antrag, der heute mit Mehrheit beschlossen wird, wird doch anschließend im Papierkorb versenkt. Es ist ja nicht so, dass das, was Sie hier beschließen, ernsthafte Folgen hätte.

(Clemens Große Macke [CDU]: Interessantes politisches Grundverständnis von Ihnen!)

Ich will trotzdem den Versuch unternehmen, an die Kollegen von CDU und FDP zu appellieren. Das mit dem „christlich“ ist zumindest für die Mitglieder der Christlichen Union ein Thema, das sie immer wieder ansprechen. Bei der FDP ist das im Moment vielleicht sinnlos; denn Sie haben ganz andere Probleme und sind an der Stelle festgefahren, wie Ihr Einwand soeben belegt hat. Wir werden also den Antrag von CDU und FDP ablehnen, und wir werden die beiden anderen Anträge mit Stimmenthaltung begleiten. Wir werden in Kürze unseren Antrag vorlegen und ihn vielleicht im nächsten Plenarsitzungsabschnitt beraten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Clemens Große Macke [CDU]: Vorher nicht geschafft! - Jens Nacke [CDU]: Herr Meyer, das war ein einigermaßen sachlicher Beitrag! Es geht doch! Respekt!)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Meyer. - Für die FDP-Fraktion hat zum selben Thema Frau von Below-Neufeldt das Wort.

#### **Almuth von Below-Neufeldt (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Mensch bejaht zuerst, was ihm Nutzen bringt. Nicht wahr, Herr Kollege Meyer?

Ich bin froh, dass unser Antrag zur Positivkennzeichnung heute erneut auf der Tagesordnung steht. Es muss nämlich endlich eine Entscheidung her - eine Entscheidung, die dem Verbraucher ehrliche Auskunft gibt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Verbraucher weiß, was er will, und wenn er Bio will, dann bezahlt er auch den Preis dafür. Er weiß vom Grundsatz her Bescheid, wägt ab und hat natürlich auch Erwartungen. Da, wo er bislang wirklich noch in die Irre geführt wird, setzt unser Antrag an: Wir wollen Verbrauchertransparenz. Der Verbraucher soll erkennen, ob Zusatzstoffe, Enzyme, Aromen oder Vitamine gentechnisch verändert hergestellt wurden oder ob die Herstellungsverfahren im biotechnischen Bereich mithilfe der Gentechnologie betrieben worden sind. Das alles wird zurzeit nämlich nicht gelabelt. Das wollen wir ändern. Ein Produkt mit dem Aufdruck „ohne Gentechnik“ darf beworben werden, auch wenn es solche Zusatzstoffe wie eben beschrieben enthält oder wenn biotechnische Herstellungsverfahren mithilfe der Gentechnologie genutzt wurden. Das ist die Irreführung, die ich meine. Hier braucht es Klarheit, und hier braucht es ehrliche Informationen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb von uns der Antrag auf eine umfassende Positivkennzeichnung für alle Lebensmittel. Das betrifft vielleicht auch Ökoprodukte. Das wird man dann noch sehen.

Niedersachsen ist ein Forschungs-, Agrar- und Wirtschaftsstandort. Die Regierungsfractionen setzen sich mit diesem Antrag ausdrücklich für die verantwortliche Nutzung und die Potenziale der Biotechnologie in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelproduktion ein. Die Anwendung moderner und dem heutigen Stand entsprechender zugelassener Technologien stellt eine Chance für den Produktionsstandort Niedersachsen dar.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren: Ja zu modernen Verfahren, Ja zu unseren Qualitätsprodukten! Das schließt auch umfassende Information ein. Der Verbraucher muss wissen, was er auf dem Teller oder im Glas hat. Es ist beste Qualität, hygienisch lagerungsfähig, gleichbleibend im Geschmack und mit den erwarteten und gewünschten Eigenschaften.

Meine Damen und Herren der Opposition, enthalten Sie dem Verbraucher bitte nicht länger vor, was Sie immer gern für Ihre Ziele beanspruchen: nämlich Transparenz.

(Rolf Meyer [SPD]: Das tut auch keiner!)

Deshalb bitte ich Sie, dem gemeinsamen Antrag der Regierungsfraktionen zuzustimmen.

Besten Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält Herr Meyer das Wort. Bitte schön!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dank des Kollegen Meyer brauche ich zur Kritik an der grünen Gentechnik nicht viel zu sagen. Ich kann das alles nur unterstützen und unterstreichen, was er zitiert hat, was die Kritik sowohl der Kirchen, des Bundesverfassungsgerichts als auch der Umweltverbände an dieser Risikotechnologie betrifft.

(Glocke der Präsidentin)

Herr Kollege Deneke-Jöhrens, ich habe im Ausschuss sehr gut zugehört. Deshalb wundert es mich, dass Sie Ihren Antrag unverändert gelassen haben. Sie fordern in Ihrem Antrag einen nationalen Alleingang. Sie sagen, wenn die EU das nicht so mache, wie Sie das wollten, dann machen Sie das eben auf nationaler Ebene. Ich kann mich sehr gut daran erinnern - vielleicht kann Herr Minister Lindemann dazu noch etwas sagen -, dass Herr Staatssekretär Ripke im Ausschuss gesagt hat, das sei nicht zulässig. Wir könnten an der EU-Kennzeichnungsverordnung nicht vorbei und keinen nationalen Alleingang in dieser Frage machen wie in vielen anderen Fragen auch nicht. Er hat Ihre Forderung eigentlich für rechtswidrig erklärt.

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)**

Vielleicht erklären Sie einmal, wie Sie meinen, dass Deutschland an der EU vorbei Ihre nationale Kennzeichnungsregelung mit einer Pflichtkennzeichnung umsetzen kann und will.

(Unruhe)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Meyer, ich möchte Sie kurz unterbrechen. Ich bitte um etwas mehr Ruhe auf der rechten Seite des Hauses.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Genau!)

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Man muss sich da auch nicht verstecken. Es stimmt natürlich, dass wir, wie Herr Deneke-Jöhrens sagt, in Niedersachsen weitgehend keinen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen haben. Das ist auch ein großer Erfolg der Bewegung gegen diesen Genpflanzenanbau.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der LINKEN)

Ich möchte daran erinnern - das haben wir deshalb auch als ersten Satz unseres Änderungsantrags gewählt -, woran das liegt: Damals hatte Frau Bundesministerin Aigner nach viel Druck - mit Staatssekretär Lindemann, der damals im Amt war - den Genmais MON810, der in Niedersachsen angebaut worden ist und der nach Ihrem Willen sogar in Naturschutzgebieten in Niedersachsen angebaut wurde,

(Zuruf von den GRÜNEN: In der Elbtalaue!)

u. a. in der Elbtalaue, verboten. Damals haben das Herr Wulff und Herr Sander kritisiert. Frau von Below-Neufeldt hat sich eben noch einmal entlarvt, dass es nicht um eine umfassende Kennzeichnung geht. Sie hat gesagt, es gehe um ein Ja zur Gentechnik. Sie wolle Genpflanzenanbau. Das sei eine riesige Chance. Sie waren im Ausschuss nicht bereit, den Vortext Ihres Antrages, den wir mit beschließen sollen, zu streichen und sich nur mit der Kennzeichnung zu befassen. In Ihrem Vorwort der Entschließung heißt es:

„Die Anwendung moderner Technologien stellt eine Chance für den Standort Niedersachsen dar. Die Nutzung der Gentechnologie ist ethisch vertretbar und ökonomisch sowie ökologisch geboten.“

Und so weiter und so fort. Kein Wort der Kritik. Es findet eine reine Lobhudelei auf die Gentechnik statt. So etwas kann man doch nicht mitmachen. Das ist auch der Hintergrund Ihrer Kennzeichnungsregelung. Deshalb hat Herr Kollege Meyer recht, wenn man das als Trojanisches Pferd bezeichnet.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE geht uns nicht weit genug. Die Linke hat gesagt, sie habe ihren Antrag aus Thüringen mit abgeschrieben. Wir werden uns deshalb enthalten, weil es für uns nicht reicht, nur Aufklärung und eine Verträglichkeitsprüfung zu betreiben, sondern man muss sich ganz

klar gegen die Risikotechnologie, gegen ihre Anwendung und Verwendung aussprechen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das haben wir auch gemacht!)

Damit helfen wir - das haben wir auch in unserem Antrag geschrieben - gerade den heimischen Landwirten, die gentechnikfrei produzieren. Ich habe gelesen, dass sich ein Dutzend Landwirte in Ostfriesland zusammengeschlossen haben, die ihr Futter für ihre Milchkühe gentechnikfrei beziehen. Für diese wäre ein Label „Ohne Gentechnik“, und wenn man das ausweiten würde, eine Hilfe.

(Unruhe)

Wir als Grüne sagen klar: Es gibt eine Kennzeichnungslücke. Es darf nicht sein, dass genmanipuliertes Soja in den Futtertrögen bei unseren Hühnern, Schweinen und Kühen landet und das Fleisch und die Milch der Tiere nicht gekennzeichnet werden. Da braucht es eine Pflichtkennzeichnung, nicht positiv, sondern negativ. Das haben wir in unseren Antrag auch klar hineingeschrieben. In dieser Hinsicht bitten wir Sie um Unterstützung unseres Änderungsantrages und nicht dieses Greenwashing der Gentechnik durch CDU und FDP.

(Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Ein wenig mehr Ruhe wäre angebracht. - Herr Kollege Oetjen hat sich zu einer Kurzintervention auf den Beitrag von Herrn Meyer gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort für eineinhalb Minuten. Bitte schön!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ganz erstaunlich, wie sich Herr Kollege Meyer darum herumdrückt, in der Frage der Kennzeichnung eine klare Position zu beziehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Meyer, sagen Sie doch bitte klar und deutlich, dass Sie den Verbraucherinnen und Verbrauchern keinen reinen Wein einschenken wollen, und sagen Sie, dass Sie sie weiterhin im Unklaren lassen wollen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Rolf Meyer [SPD]: Das ist doch Quatsch! Hören Sie doch auf!)

Wenn Gentechnik genutzt wird, muss auch da draufstehen, dass Gentechnik darin ist.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es! - Rolf Meyer [SPD]: Sie reden wie Westertafelberg!)

Deswegen: Stimmen Sie diesem Antrag zu, wenn Sie wirklich für Verbraucherinnen und Verbraucher, für Wahrheit und Klarheit in der Landwirtschaft sind! Wenn Sie für Wahrheit und Klarheit in der Lebensmittelbranche sind, dann, lieber Herr Meyer, dann, liebe Grüne, sagen Sie auch Ja zu diesem Antrag!

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Alles andere ist kalter Kaffee und Täuschung Ihrer Wählerinnen und Wähler!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchte antworten. Sie haben jetzt eineinhalb Minuten. Bitte schön, Herr Meyer!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Oetjen, anscheinend haben Sie unseren Änderungsantrag nicht gelesen. Sie kritisieren uns immer dafür, wir hätten im Ausschuss dieses oder jenes nicht gemacht, was man dann nicht belegen kann. Sie fragen, welche Kennzeichnungsregelung wir wollen. In unserem Antrag steht das ganz klar drin: Wir begrüßen das Genmais-Verbot von Frau Aigner.

Und dann heißt es: Es gibt eine Kennzeichnungslücke. Der Landtag fordert die Bundesregierung auf, sich auf Bundes- und Europaebene dafür einzusetzen, die Kennzeichnungslücke - jetzt hören Sie zu - bei Produkten zu schließen, die von Tieren stammen, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert werden. Die Ohne-Gentechnik-Kennzeichnung - von SPD und Grünen eingeführt - ist nur ein erster Schritt, reicht also nicht aus, zu einer umfassenden Pflichtkennzeichnung. Das bedeutet, dass Produkte von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Pflanzen gefüttert wurden, als solche zu kennzeichnen und in den Geltungsbereich der EU-Kennzeichnungsverordnung aufzunehmen sind. Denn man muss es auf EU-Ebene machen. Verbraucherinnen und Verbraucher können dadurch den Einsatz von gen-

technisch veränderten Pflanzen viel besser erkennen. Es würde die Marktchancen heimischer Lebensmittel ohne Genfutter erhöhen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann könnt ihr unserem Antrag zustimmen!)

In einem zweiten Teil sagen wir auch noch einmal klar, dass wir für Null-Toleranz bei der Saatgutreinheit eintreten. Ihre Strategie ist immer, die Schwellenwerte anzuheben. Da gibt es nicht mehr Null-Toleranz, sondern 0,9 %, 1,9 % etc. Und dann wird gesagt: Jetzt ist doch etwas drin. - Dieses Spiel machen wir nicht mit. Machen Sie diese Kennzeichnungsregelung mit! Dann wird das Fleisch von Tieren gekennzeichnet, die Genfutter bekommen haben.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Minister Lindemann. Ich erteile Ihnen das Wort.

(Unruhe)

- Ich bitte das Haus um etwas mehr Aufmerksamkeit.

Bitte schön, Herr Minister!

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Meyer, die Ohne-Gentechnik-Kennzeichnung des Bundes ist ebenfalls ein nationaler Alleingang, der damals mit EU-Notifizierung zugelassen worden ist. Insoweit ist das, was Herr Deneke-Jöhrens hier vorgetragen hat, durchaus nicht abwegig, wenn man das machen wollte.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Herr Ripke hat das anders gesagt!)

Nur eine eindeutige und transparente Kennzeichnung ermöglicht es bekanntermaßen dem Verbraucher, mit seinen Kaufentscheidungen Einfluss auf die Qualität der von ihm gekauften Lebensmittel zu nehmen. Genau darum geht es und nicht um irgendetwas anderes.

Durch die lückenhafte Gentechnik-Kennzeichnung müssen Lebensmittel wie Milch, Fleisch oder Eier, die von Nutztieren erzeugt wurden, die mit gentechnisch veränderten Pflanzen gefüttert wurden, derzeit nicht den Zusatz „gentechnisch verändert“ tragen. Selbiges gilt auch für die mithilfe gentech-

nisch veränderter Mikroorganismen hergestellten Zusatzstoffe, Vitaminen oder Enzyme.

Diese Ausnahmen von der Kennzeichnungspflicht sind für die Verbraucher nicht nachvollziehbar, enthalten den Verbrauchern wichtige Informationen über die Umstände der Herstellung vor und führen damit zu Rechtsunsicherheit. Transparenz zur Verbesserung der Information ist eine zentrale Forderung im gesundheitlichen Verbraucherschutz.

Ein deutliches Signal in Richtung der Transparenz und damit der Verbraucherinformation setzte im Übrigen in der vergangenen Woche der EuGH mit dem Urteil zu Pollen gentechnisch veränderter Pflanzen im Honig. Künftig ist eine Kennzeichnung der Honige und Honig enthaltender Produkte erforderlich, wenn Pollen zugelassener gentechnisch veränderter Pflanzen darin enthalten sind.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu?

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Wenn das nicht von meiner Redezeit abgezogen wird, ja.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Das kann ich Ihnen zusagen.

Bitte schön, Herr Meyer!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, ich möchte nur einmal nachfragen: Die Ohne-Gentechnik-Kennzeichnung ist ja eine freiwillige Kennzeichnungsregelung und deshalb national umsetzbar. Sind Sie als Experte der Auffassung, dass man die im Antrag geforderte Pflichtkennzeichnung ohne Zustimmung der EU national umsetzen kann?

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Das wird man ausloten müssen. In jedem Fall ist das mit Notifizierung der EU zulässig; deshalb kann man es versuchen. Ich kann Ihnen nicht sagen, zu welchem Ergebnis eine Notifizierung am Ende kommen wird. Aber jedenfalls ist es nicht von vornherein aussichtslos, so etwas zu tun.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang sicherlich stellen wird, ist, ob das nur für national gehandelte oder erzeugte Produkte oder auch für importierte Produkte gilt. Das ist in solchen Fällen eigentlich regelmäßig das Problem. Das hätte natürlich nur dann einen durchgreifenden Wert, wenn es lückenlos für alle Produkte, die am Markt sind, gelten würde.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Minister, auch Herr Meyer von der SPD-Fraktion möchte eine Zwischenfrage stellen. Gestatten Sie das?

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Wenn das mit der Redezeit genauso gehandhabt wird wie bei der letzten Zwischenfrage, ist das kein Problem.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

In der Tat. - Herr Meyer!

**Rolf Meyer** (SPD):

Eben wurde ja von CDU und FDP immer wieder unterstellt, wir seien gegen Transparenz. Sind Sie bereit, Herr Minister, zur Kenntnis zu nehmen, dass die SPD-Fraktion all das, was Sie bislang zur Transparenz gesagt haben, unterschreiben würde und für richtig befindet?

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Ich habe nie ein Problem damit, wenn die SPD-Fraktion dem, was ich hier sage, zustimmt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Rolf Meyer [SPD]: Es wäre schön, wenn die anderen das auch zur Kenntnis nehmen würden!)

- Darf ich jetzt weitermachen?

Aufbauend auf das Pollenurteil des EuGH unterstütze ich selbstverständlich weiterreichende Maßnahmen, konkret, dass die Bundesregierung - und so sieht es der vorliegende Antrag ja vor - aufgefordert werden soll, sich auf europäischer Ebene für eine vollständige Positivkennzeichnung sowie eine umfängliche und transparente Verbraucher-

aufklärung einzusetzen. Nur eine konsequente und vollständige Gentechnikkennzeichnung auf Grundlage einer umfassenden Verbrauchertransparenz ermöglicht es am Ende dem Verbraucher, eine fundierte Entscheidung für die von ihm gekauften Lebens- und gegebenenfalls Futtermittel zu treffen.

Ebenfalls - und damit komme ich zu dem anderen Bereich - verlässliche Informationen benötigen wir für das Saatgut. Konventionelles Saatgut, das „ohne Gentechnik“ deklariert ist, muss frei sein von Beimengungen von gentechnisch veränderten Bestandteilen. Deshalb müssen neben den gesetzlichen Voraussetzungen auf wissenschaftlicher und statistischer Basis Probenahmen- und Nachweisverfahren mit hoher Zuverlässigkeit und Reproduzierbarkeit geschaffen und verwendet werden, und zwar in Deutschland und EU einheitlich. Das ist der einzige Weg, die Null-Toleranz für Saatgut durchzusetzen.

Wichtig ist, dass mit der Gentechnik verantwortungsvoll umgegangen wird und die Verbraucher im offenen und transparenten Dialog von Anfang an informiert und auch mitgenommen werden.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung, zunächst zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Nur falls er abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über die Beschlussempfehlung ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/3794 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Der Antrag wurde abgelehnt.

Da dem Änderungsantrag nicht gefolgt wurde, kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/3218 unverändert annehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. -

Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung ist gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/3516 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Abschließende Beratung:

**Im Interesse der niedersächsischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber: Land muss sich zur „Überarbeitung der Arbeitszeitrichtlinie“ auf europäischer Ebene positionieren** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3420 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3717

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen damit zur Beratung. Das Wort hat Herr Aller für die SPD-Fraktion. Bitte sehr!

**Heinrich Aller** (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag rufen wir ein Thema auf, das eigentlich eine Diskussion in den Ausschüssen verdient hätte. Es ist ein Beispiel dafür, wie sich europäische Politik weiterentwickelt und der Bund und die Länder die Chance hätten, Einfluss auf einen Diskussionsprozess zu nehmen, der mit „Überarbeitung der Arbeitszeitrichtlinie“ überschrieben ist.

Die erste Phase der Beratungen hat im Ergebnis Folgendes gebracht: Es sind Punkte erarbeitet worden, die dringend einer Regelung auf europäischer Ebene bedürfen, die in Deutschland geklärt werden müssten, aber nicht geklärt werden und die in Phase II einem Konsensergebnis zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern zugeführt werden sollen. So weit der Stand der Dinge.

Die Frage, die uns als Landtag besonders interessieren sollte, ist, ob wir es ernst meinen mit der Chance, Einfluss auf einen laufenden Diskussi-

onsprozess zu nehmen, oder ob das gilt, was wir immer wieder feststellen können: Auf der einen Seite fordern wir Mitbeteiligung, Mitverantwortung und die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, bevor die Entscheidungen in Brüssel gefallen sind. Dazu stelle ich fest, dass auf der anderen Seite der Diskussionsprozess in diesem Landtag inzwischen ein halbes Jahr gedauert hat, dass CDU und FDP in den Ausschüssen die Diskussion in der Sache praktisch verweigert haben und Niedersachsen deswegen heute in einem Zustand der Meinungslosigkeit verharrt. Denn eines haben CDU und FDP zumindest geschafft - sie haben gesagt: Den Antrag der SPD-Fraktion lehnen wir ab. - Das halte ich für peinlich; ich halte das sogar für einen Skandal, weil es dem widerspricht, was der Ministerpräsident und der Präsident dieses Landtages nach außen immer wieder deutlich machen: Niedersachsen muss sich in die Entscheidungsfindung auf europäischer Ebene einbringen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wer das nicht ernst nimmt, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, der macht sich natürlich zunehmend lächerlich in der Diskussion um das, was Sie einmal das Niedersachsen-Programm für Europapolitik oder so ähnlich genannt haben. Darin haben Sie auf vielen Seiten dargestellt, wo denn die Arbeitsfelder liegen sollen, auf denen sich Niedersachsen europäisch qualifizieren und einbringen soll. Davon bleibt nichts übrig, wenn es konkret wird.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Heiße Luft war das!)

In der Auseinandersetzung um die Arbeitszeitrichtlinie geht es aber um einige Punkte, die auch in Deutschland vorgeklärt werden müssen, damit sie auf europäischer Ebene auf möglichst breiter Basis durchgetragen werden können. Ich halte das nach innen für dringend notwendig. Aber dieser Klärungsprozess kommt offensichtlich nicht weiter, weil CDU mit CDA auf der einen Seite und FDP mit den Neoliberalen auf der anderen Seite nicht einigungsfähig sind

(Klaus Rickert [FDP]: Wer ist das denn?)

und sich zu den wichtigen Punkten, um die es eigentlich geht, nicht äußern wollen oder können.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Dabei geht es um so wichtige Punkte wie Arbeitszeit, Mindestruhezeiten, Urlaub, Opting-out oder die Frage, ob man im öffentlichen oder im privaten Sektor nicht schon Regelungen treffen könnte, die im Vorgriff auf eine europäische Regelung für die Arbeitnehmer und Arbeitgeber sinnvoll sein könnten. Nach innen ist also wichtig, so etwas wie eine gemeinsame Plattform zu schaffen, um Orientierungshilfen in der Innenpolitik zu geben. Nach außen wird es langsam Zeit, in so zentralen Themen wie der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik Eckpfeiler einzurammen, die auch mit Blick auf die Euro-Diskussion den Zusammenhang zwischen Finanz- und Haushaltspolitik auf der einen Seite und Sozial- und Wirtschaftspolitik auf der anderen Seite aufzeigen.

Unser Antrag umfasst eine Reihe von Punkten, auf die ich gern eingehen werde. Aber vorher möchte ich deutlich machen, dass sich der Kern der Auseinandersetzung um die zentrale Aussage in der Grundrechtecharta dreht, die schlicht und einfach sagt:

„Jede Arbeitnehmerin und jeder Arbeitnehmer hat das Recht auf eine Begrenzung der Höchstarbeitszeit, auf tägliche und wöchentliche Ruhezeiten sowie auf bezahlten Jahresurlaub.“

Das klingt sehr einfach. Aber in der Umsetzung in konkrete Handlungsschritte wird es offenkundig so kompliziert, dass CDU und FDP nicht mitmachen wollen, was wir in den fünf Punkten, die wir aufgezeigt haben, wollen.

Die ersten drei Punkte sind relativ problemlos. Wenn Sie ihnen nicht zustimmen, dann ist eigentlich jedes künftige Gespräch über europapolitische Mitwirkung mit Ihnen fast überflüssig. Da steht nämlich, dass die Regierung für Beschlüsse, die der Landtag gefasst hat, in die Pflicht genommen werden soll. Die Praxis ist genau umgekehrt: Die Regierung tut etwas, und wir laufen bei den Beratungen im Bundesrat, über den Bundestag in Richtung Brüssel hinterher.

Das Zweite ist, dass wir erwarten, dass der Diskussionsprozess um die Überarbeitung der Arbeitszeitrichtlinie weiter begleitet wird; denn wir sind der klaren Auffassung, dass allein die Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu einem Ergebnis führt. Das hat die Phase I der Beratungen deutlich gemacht. Wir brauchen so etwas wie politische Leitlinien, die deutlich machen, dass wir in Deutschland zu den

Punkten, die ich gerade angesprochen habe, eine Meinung haben.

Dazu gehört der wichtige Punkt, in Deutschland Rechtssicherheit in strittigen Fragen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, privaten wie öffentlichen, zu schaffen. Dabei geht es ganz wesentlich um die Frage der Gesundheitseinrichtungen, der Betreuungsdienste sowie der Notfalldienste wie Polizei und Feuerwehr in Niedersachsen. Es geht aber auch um die Frage der Ausgleichszeiten für Ruhezeiten in Bereitschaftsdiensten. Das ist strittig. Ich habe es inzwischen satt, dass wir von Gerichten erklärt bekommen, was Politik eigentlich hätte regeln müssen. Wer den Mut nicht hat, sich da zu entscheiden, der hat natürlich Probleme in der Mitwirkung bei Regelungen, die wir auf europäischer Ebene durchsetzen wollen.

Deshalb meine herzliche Bitte, den Spiegelstrichen unter der Nr. 5 zuzustimmen, die sich um den Schutz der Gesundheit, die Begrenzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden mit den Ausführungsbestimmungen, die wir hineingeschrieben haben, die Unterbindung der individuellen Opting-out-Regelung und die Durchsetzung einer verbindlichen Ausgestaltung zur Regelung von Bereitschaftsdiensten drehen. Nicht vergessen werden dürfen letztlich die Entwicklungen, die sich inzwischen im Arbeitsleben nachvollziehen lassen - aus der demografischen Entwicklung abgeleitet - und aus dem ableiten lassen, was man heute Work-Life-Balance nennt, unter den Bedingungen, unter denen wir heute Arbeitszeitregelungen zu fassen haben. Ich wäre sehr dankbar, wenn sich CDU und FDP noch umorientieren und dem Antrag zustimmen würden.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Das Wort hat jetzt Frau Weisser-Roelle für die Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr!

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Linksfraktion begrüßt diesen Antrag der SPD-Fraktion. Er wird in den meisten Punkten von uns unterstützt. Er ist, wie Herr Aller gerade schon gesagt hat, eine Chance, dass sich dieser Landtag, dass wir uns in die Gestaltung der europäischen Politik hinsichtlich der

Arbeitnehmer einmischen. Die Arbeitszeitrichtlinie - auch dies wurde gerade schon gesagt - hat in vielen Punkten eine große Brisanz.

Hintergrund des Antrags ist, dass die Europäische Kommission im ersten Halbjahr 2011 einen neuen Anlauf für die Revision der geltenden europäischen Arbeitszeitrichtlinie vorgelegt hat. Nach Auffassung der Linken muss dabei vor allem sichergestellt werden, dass bisherige Strukturen nicht zum Nachteil von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ausgehöhlt werden. Eine spürbare Verschlechterung der europäischen Rahmenbedingungen für die Arbeitszeit würde offenkundig den Druck auch auf die nationalen Arbeitszeitregelungen verschärfen. Wir müssen alles dafür tun, um dies zu verhindern.

(Beifall bei der LINKEN)

Bisher dürfen Beschäftigte in der EU nicht mehr als 48 Stunden pro Woche arbeiten. So bestimmt es zumindest auf den ersten Blick die EU-Arbeitszeitrichtlinie aus dem Jahr 1993. Diese Angelegenheit hat aber einen ernst zu nehmenden Haken: Der Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit wird aus den Arbeitszeiten von vier Monaten ermittelt. Das wiederum ermöglicht den Unternehmen erhebliche Spielräume, die sie je nach Auftragslage für flexible, d. h. mitunter auch deutlich verlängerte, Arbeitszeiten nutzen können.

Darüber hinaus können Unternehmen die Höchst-arbeitszeit von 48 Stunden umgehen, wenn die Beschäftigten - ich sage bewusst „freiwillig“, was auch immer das heißen mag - einzeln oder gemeinsam, wenn es in einem Tarifvertrag geregelt ist, darin einwilligen. Trotz dieser bereits vorhandenen Umgehungsmöglichkeiten versuchen Arbeitsminister aus den EU-Ländern schon seit einigen Jahren, die Arbeitszeitrichtlinie aufzuweichen. Demnach sollen Beschäftigte künftig bis zu 78 Stunden pro Woche arbeiten dürfen. Meine Damen und Herren, das ist für die Linke absolut nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Arbeitszeitverlängerungen von bis zu 78 Stunden wöchentlich als Abweichung - wer das zulassen will, will den sozialen Rückschritt. Das ist unerhört!

Außerdem soll - so Arbeitsminister aus den EU-Ländern - zwischen aktiver und inaktiver Bereitschaftszeit unterschieden werden. Während die aktive Bereitschaftszeit als Arbeitszeit anerkannt werden soll, soll die inaktive Bereitschaftszeit gar

nicht einbezogen werden, obwohl der Europäische Gerichtshof in einigen Urteilen klargestellt hat, dass alle Bereitschaftszeiten als Arbeitszeit anerkannt werden müssen.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wie gesagt: Jede geleistete Arbeitszeit, auch die inaktive Bereitschaftszeit, muss nach Auffassung meiner Partei vollständig als Arbeitszeit anerkannt werden. Zugleich setzen wir uns für die Begrenzung des Arbeitstages ein. Überlange Arbeitszeiten schaden der Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und stehen im Widerspruch zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

(Glocke des Präsidenten)

Warum wir diesem Antrag der SPD-Fraktion nicht zustimmen können, warum wir uns enthalten, ist, dass wir sagen: Auch 48 Stunden mit diesen Umgehungsmöglichkeiten sind zu viel. Wir sagen: Die Höchstarbeitsgrenze für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer darf 40 Stunden nicht überschreiten.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Eine Arbeitszeitverlängerung vernichtet Arbeitsplätze. Arbeitszeitverkürzung schafft Arbeitsplätze.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Rickert das Wort. Bitte schön!

**Klaus Rickert (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der Bundesrepublik Deutschland sehr umfassende, ausführliche und, wie ich glaube, auch arbeitnehmerfreundliche Regelungen zum Thema Arbeitszeit. Zumindest überall dort, wo Tarifvertragsparteien an einem Tisch sitzen, gibt es meiner Ansicht nach und auch meiner praktischen Erfahrung nach ausführliche und umfassende Regelungen. Entsprechend haben sich die Tarifvertragsparteien in Deutschland aufgrund der Bundesratsinitiative zu diesem Komplex eingelassen.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Rickert, Frau Flauger möchte eine Zwischenfrage stellen.

**Klaus Rickert (FDP):**

Nein, danke. Ich möchte jetzt zu Ende ausführen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist schade!)

Die Tatsache, dass die Einlassungen der einzelnen Sozialpartner im Rahmen der EU-Beratungen gewürdigt werden sollten, hat zu dem Ergebnis geführt, dass von insgesamt 27 EU-Mitgliedstaaten längst nicht alle diesen Ideen und Vorstellungen zugestimmt haben.

Ich habe dem Beratungsprozess im Ausschuss zwar nur partiell folgen können, aber es hat eine Beratung stattgefunden - es gab eine Anhörung des MW -, u. a. mit der Erkenntnis, dass wir mit unseren Beratungen zu diesem Antrag zu spät kommen und dass die Phase II, um die es hier geht, bereits abgeschlossen ist, sodass wir als Landtag hier keine Einflussmöglichkeiten mehr haben. Insofern haben wir gesagt, dass man diesem Antrag nicht zustimmen kann. Von daher müssen wir ihn ablehnen.

Ich gebe zu, dass das Thema Arbeitszeitregelung sehr wichtig ist, auch gerade für den Standort Deutschland im Verhältnis zu den anderen Staaten, sodass wir hier durchaus eine interstaatliche Regelung gebrauchen könnten. Aber in diesem Prozess ist es dann doch zu spät.

Zum Opt-out noch eine Anmerkung: Der hier gewünschten Aufhebung des Ganzen kann ich nicht zustimmen. Natürlich müssen wir in den Verhandlungen eine gewisse Flexibilität zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber erreichen. Das darf - das gestehe ich zu - allerdings nicht dazu führen, dass hier einseitig etwas ausgenutzt wird. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir dies alles so lassen sollten.

Natürlich bin ich bei Ihnen, wenn wir sagen: Das Thema Arbeitszeit in der Bundesrepublik Deutschland im Benehmen mit der EU ist mit diesem Antrag nicht von der Tagesordnung verschwunden, sondern wird uns immer weiter beschäftigen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu dem Beitrag von Herrn Kollegen Rickert hat sich Frau Weisser-Roelle zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte schön!

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Schönen Dank, Herr Präsident. - Herr Rickert, Sie haben ausgeführt, dass es die Tarifvertragsparteien einvernehmlich regeln, und das sei auch gut so. - So weit kann ich Ihnen zustimmen. Aber ich weiß nicht, ob Ihnen entgangen ist, dass 53 % der arbeitenden Menschen einem Tarifvertrag unterliegen. Was machen Sie mit den 47 % der Menschen, die keinen tariflichen Schutz mehr haben? Wollen Sie diese sich allein überlassen? - Deshalb brauchen wir rechtliche Regelungen, die alle Menschen vor Ausbeutung und vor zu langen Arbeitszeiten schützen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Rickert möchte antworten. Bitte sehr!

**Klaus Rickert (FDP):**

Zunächst einmal kann ich nicht beurteilen, inwieweit dies daher rührt, dass in einigen Betrieben keine Gewerkschaften mehr vertreten sind. Das liegt auch an den Gewerkschaften. Das kann durchaus sein.

Auf der anderen Seite habe ich bewusst die tarifvertraglichen Regelungen in den Vordergrund gestellt, weil diese sehr umfassend sind. Aber in Deutschland gibt es, was die Arbeitszeiten angeht, nicht gerade einen rechtsfreien Raum. Es gibt die Arbeitszeitrichtlinie, das BGB etc. Auch dort sind Urlaub und Arbeitszeit gesetzlich geregelt. Ganz ohne rechtliche Grundlage stehen wir in diesem Bereich also nicht da.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch von Kreszentia Flauger [LINKE])

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Jetzt hat Herr Hagenah für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte sehr!

**Enno Hagenah (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rickert, als Sie sich zunächst mit dem Hinweis herausreden wollten, um keine Position beziehen zu müssen, weil bei der EU die Frist abgelaufen ist, um Einfluss zu nehmen, wollte ich Sie schon auf den 8. März hinweisen, als der Antrag eingebracht worden ist. Bei einer zügigen Beratung hätte in der ersten Jahreshälfte, als die Themen bei der EU noch in der ersten Beratungs-

phase waren, also sehr wohl Stellung genommen werden können.

Im zweiten Teil Ihrer Rede haben Sie dann allerdings klar gemacht, dass Sie diesem Antrag auch bei einer zügigen Beratung nicht zugestimmt hätten, weil Sie genau gegenteiliger Ansicht sind. Da liegt also der Hase im Pfeffer! Das ist wohl das Entscheidende: Sie nehmen hier im Haus einen gnadenlosen Wettbewerb nach unten um die niedrigsten sozialen Standards in Europa billigend in Kauf. Ich meine, damit schädigen Sie den Standort Deutschland. Inzwischen weiß auch die Wirtschaft, dass ein solches Kopf-in-den-Sand-Stecken für unseren Standort sehr, sehr schädlich ist. Denn wir haben eine sehr negative Entwicklung zu verzeichnen. Wir haben nicht mehr wie vor einigen Jahren nur 4 Länder in der EU, die das Opting-out nutzen, sondern mittlerweile 15.

Dass Deutschland dies auch zulässt, nämlich durch eine Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer *freiwillig* über die 48-Stunden-Grenze hinwegzugehen, ist nicht standortsichernd. Denn in diesem Negativwettbewerb, in dieser Spirale nach unten können wir mit unseren hiesigen Löhnen nicht bestehen. Lange wird es nämlich nicht mehr dauern, bis wir einen gesetzlichen Mindestlohn haben. Den brauchen wir in diesem Land!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Dann ist das Opting-out europaweit überhaupt nicht mehr wettbewerbsfähig. Deswegen wären wir gut beraten - auch die FDP, wenn sie irgendwie in der Wirklichkeit ankommen würde -, sich für europäische Sozialstandards im Arbeitsmarkt mit einzusetzen; denn darum kommen wir nicht herum. Wir konkurrieren hier untereinander auf dem gleichen Markt zu unterschiedlichen Bedingungen. Wir werden die niedrigen Bedingungen beim Lohn in einigen anderen Ländern bei uns nicht herstellen können. Auch im Bereich der Arbeitszeit sollten wir diese Bedingungen nicht übernehmen. Da werden wir eher Kopfstehen, auch die Arbeitnehmer, die noch gewerkschaftlich organisiert sind.

Mit diesem Augenverschließen vor dem, was EU-weit passiert, und vor der Tatsache - was Sie noch als vermeintlichen Standortvorteil annehmen -, dass man hier Opting-out anwenden kann, führen Sie die Wirtschaft genau in die falsche Richtung, nämlich in einen für uns nicht zu gewinnenden Wettbewerb.

Das ist das Negativbeispiel, wie die FDP Wirtschaftspolitik auf europäischer Ebene betreibt, wodurch offensichtlich auch die CDU, die - wie ich von der CDA weiß - eigentlich anders positioniert ist, hier scheinbar gebunden ist. Deswegen ist diese Koalition für Niedersachsen derzeit zu einer echten Belastung geworden. Sie führen in jeder Beratung, die sich um Wirtschaftspolitik dreht, wieder vor, wie Sie sich mit altem Denken neuen Problemen nicht stellen wollen. Sie sind mit Ihrer Programmatik wirklich am Ende, meine sehr verehrten Damen und Herren von der FDP.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Bley das Wort. Bitte schön, Herr Bley!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Karl-Heinz, wirf die Fesseln ab!)

#### **Karl-Heinz Bley (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! „Im Interesse der niedersächsischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber: Land muss sich zur ‚Überarbeitung der Arbeitszeitrichtlinie‘ auf europäischer Ebene positionieren“ - wer sagt das? - Die SPD-Landtagsfraktion!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Kluger Satz!)

Dies ist aber aus vielerlei Gründen überholt. Daher wird dieser Antrag von den Regierungsfractionen abzulehnen sein.

(Zustimmung bei der CDU)

Herr Hagenah, auch ich bin der Meinung, dass wir eine Lohnuntergrenze für alle Branchen am Beispiel der Zeitarbeit brauchen, die tariflich zu regeln ist.

(Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Herr Aller, ich bin bei vielen Themen mit Ihnen einer Meinung, aber hier habe ich eine andere. Ich versuche, Ihnen das zu erklären, was Herr Rickert eigentlich schon in vielen Punkten gemacht hat.

Hintergrund des vorliegenden Antrags ist die im Bundesrat behandelte Drucksache 874/10, mit der die Bundesländer über die Überarbeitung der Arbeitszeitrichtlinie informiert wurden. Zum Antrags-

text ist anzumerken, dass die angesprochene zweite Phase der Konsultation mittlerweile abgeschlossen ist. Eine Änderung der Arbeitszeitrichtlinie ist nicht erforderlich, da Deutschland die Rechtsprechung des EuGH zum Bereitschaftsdienst bereits mit dem Arbeitszeitgesetz umgesetzt hat. Die an die Landesregierung gerichtete Forderung, dass man zusammen mit den niedersächsischen Sozialpartnern beispielgebende Lösungen für Bereitschaftsdienste und Ausgleichsruhezeiten entwickeln und diese in die zweite Phase der Anhörung einbringen könne, ist vor diesem Hintergrund als überholt zu betrachten.

In Ihrem Antrag schreiben Sie:

„Das individuelle Opting-out ist nicht vereinbar mit den Grundsätzen des Gesundheits- und Sicherheitsschutzes. Die Beendigung dieses Opting-outs in der Arbeitszeitrichtlinie muss für Niedersachsen ein Ziel sein.“

Ich sehe das anders. Meine Damen und Herren, dieser Teil des Antrages allein reicht schon aus, um ihn abzulehnen. Sowohl die Niedersächsische Landesregierung als auch die Bundesregierung setzen sich mit Nachdruck für ein Festhalten an der Opting-out-Möglichkeit ein. Die in Deutschland erst nach langen Tarifverhandlungen gefundenen Lösungen müssen Bestand haben. Der Antrag nennt keine für Niedersachsen spezifischen Probleme. Darüber hinaus enthält der Antrag auch keine Position, die nicht bereits zu irgendeinem Zeitpunkt in die Diskussion auf der europäischen Ebene eingebracht wurde. Die Entwicklung des Arbeitsmarkts verläuft in Deutschland und insbesondere in Niedersachsen auf einem guten Weg.

Wir sollten nicht über das Arbeitsrecht und die Arbeitszeitrichtlinien reden, sondern auch über Arbeitspflicht. Die Gesundheit und die Sicherheit durch Arbeit und auch bei der Arbeit sind für mich, aber auch für unsere Arbeitgeber eine Selbstverständlichkeit. An dieser Stelle darf ich noch erwähnen, dass der Abschlussbericht der Bund/Länder-Arbeitsgruppe, die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales eingerichtet wurde, jetzt vorliegt. Der Bericht soll dazu dienen, das Jugendarbeitsschutzgesetz zu überprüfen.

Meine Damen und Herren, bei genauer Betrachtung muss es der Opposition daher wie Schuppen von den Augen fallen, warum sowohl die Wirtschaftspolitiker als auch die Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten Ihren Forderungen nicht zu-

stimmen konnten: Der Antragstext ist veraltet, nicht zielführend und daher abzulehnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Von Herrn Kollegen Aller von der SPD-Fraktion liegt noch die Meldung zu einer Kurzintervention auf den Beitrag von Herrn Bley vor. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

#### **Heinrich Aller (SPD):**

Herr Kollege Bley, Sie haben eben im Wesentlichen über zwei Punkte gesprochen: Zum einen sei der Inhalt des Antrags veraltet. Zum anderen haben Sie behauptet, alles sei gut in Deutschland, das habe sich erledigt. Zu beiden Punkten möchte ich etwas sagen.

Erstens habe ich in meinem ersten Redebeitrag deutlich gemacht, dass CDU und FDP diese Strategie in der Europapolitik immer dann fahren, wenn es zwischen FDP und CDU schwierig wird und zumindest von dieser Seite des Niedersächsischen Landtags nicht hingenommen werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Sie sitzen alles aus, was Sie untereinander nicht aushandeln können. Besser als Herr Rickert mit seinem Beitrag und Herr Kollege Bley mit dem anderen Beitrag kann man doch gar nicht vorführen, dass das, was Sie hier zum Arbeitsmarkt und zur Arbeitszeitrichtlinie gesagt haben, nicht zusammenpasst. Sie sind sich zu der Thematik nur einig gewesen, das Thema auszusetzen. Im März wurde der Antrag vorgelegt. Jetzt sind wir im September. Sie haben so lange in der Hoffnung gewartet, dass sich etwas regelt.

Das Zweite, was Sie überhaupt nicht zur Kenntnis genommen haben, hat die Kollegin von der Linken gesagt: Wir haben einen Arbeitsmarkt, der noch partiell von Gewerkschaften und Tarifpartnern organisiert wird. In anderen Teilen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes herrschen inzwischen Zustände, in denen Arbeitnehmer zu vertragslosen Bedingungen antreten müssen, um ihren Job zu machen. Vielleicht haben Sie es nicht so gemeint, aber Sie haben von „Arbeitspflicht“ gesprochen. Ich möchte wissen, was das heißt. Bedeutet Pflicht zur Arbeit auch, Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen, damit Arbeitnehmer, die arbeiten wollen,

arbeiten können? Auf Ihre Antwort darauf bin ich gespannt.

(Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Die Pflicht, sie gescheit zu bezahlen, gehört auch dazu!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Bley möchte antworten. Bitte sehr, Sie haben anderthalb Minuten!

**Karl-Heinz Bley (CDU):**

Herr Allert, ich habe dafür Verständnis, wenn Sie sagen, Arbeitspflicht sei für Sie der falsche Ausdruck. Ich persönlich meine, dass Rechte auch Pflichten mit sich bringen. Ich bin genauso lange Arbeitnehmer gewesen wie auch Arbeitgeber. Ich weiß, dass der Arbeitnehmer ohne den Arbeitgeber nichts werden kann und umgekehrt genauso wenig. Sie sitzen in einem Boot.

In der Diskussion über die europäischen Arbeitszeitrichtlinien haben wir aufgezeigt, was bisher erreicht wurde und welche Positionen hier auf der Regierungsseite vertreten werden. Da darf ich gerne sagen, dass ich sehr wohl stark auf der Arbeitnehmerseite stehe und - wie kürzlich in den Medien veröffentlicht - für einen Antrag der Arbeitnehmerseite stehe, dass wir dies genauer beleuchten und uns diesem Thema nicht verschließen, sondern öffnen und über eine gerechte Entlohnung nachdenken sollten. Das werden wir auch tun.

Aber in diesem Punkt gab es keine Zeitverzögerung. Wir haben den Antrag im März gehabt. Wenn Sie uns sagen, wir, die Regierungsfractionen, hätten den Antrag verzögert, dann erinnere ich Sie daran, dass das im Juni-Plenum, wie Sie wissen, vom Ältestenrat bewilligt geschoben wurde. Das waren nicht wir alleine, sondern alle zusammen haben das geschoben. Ich denke, wir sollten das so stehen lassen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Hans-Henning Adler [LINKE]: Was haben Sie mit „Arbeitspflicht“ gemeint? - Kreszentia Flauger [LINKE]: Was war jetzt mit der Pflicht zur Arbeit? - Antwort verweigert!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich der Kollege Rickert für die FDP-Fraktion gemeldet. Sie haben noch eine Redezeit von 1:05 Minuten. Bitte!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Herr Rickert, sagen Sie uns doch, was er mit Pflicht zur Arbeit meinte!)

**Klaus Rickert (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn es Ihnen viel Freude bereitet - dieses FDP-Bashing können Sie sich schenken. Ich habe mich nur zu Wort gemeldet, weil ich beileibe nicht erkennen kann, wo in dieser Angelegenheit ein Dissens zwischen FDP und CDU bestehen soll.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: War das eine Frage an die CDU?)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Minister. Herr Minister Bode, bitte schön!

**Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch das eine oder andere klarstellen. Es gibt einige Dinge, die man nicht politisch bewerten kann, weil sie schlicht und ergreifend feststehen. Aber sie sind nicht komplett richtig dargestellt worden.

Zunächst einmal ist wohl nicht nur hier im Hause, sondern auch auf europäischer Ebene unstrittig, dass es einen Überarbeitungsbedarf für die Arbeitszeitrichtlinie gibt, ausgelöst durch das EuGH-Urteil zum Bereitschaftsdienst. Das muss man dort natürlich noch einarbeiten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ich dachte, alles ist gut!)

Meine Damen und Herren, wie geht es dann mit den Konsultationsverfahren etc. vor sich, die von der Europäischen Kommission ausgelöst werden? - Herr Hagenah hat uns erzählt, wir hätten das erste Konsultationsverfahren im ersten Halbjahr noch beeinflussen können. Herr Hagenah, das ist nicht ganz richtig. Die erste Konsultationsphase wurde im März 2010 gestartet. Sie waren ein Jahr hinterher. Zu diesem Zeitpunkt konnte man in der ersten Konsultationsphase keinen Einfluss mehr nehmen.

Nach Eingang und Auswertung der Stellungnahmen gab es Handlungsoptionen für die Überarbeitung und eine sogenannte zweite Konsultationsphase. Die SPD hat beantragt, dass wir in der zweiten Konsultationsphase der Europäischen Union Einfluss nehmen sollen. Das Problem daran ist, dass die zweite Konsultationsphase der Europäischen Union Ende Februar 2011 abgeschlossen worden ist. Sie haben den Antrag am 8. März 2011 gestellt - also gut 14 Tage, nachdem das Verfahren beendet worden ist - und beantragt, dass wir in einem abgeschlossenen Verfahren Einfluss nehmen und uns einbringen sollen. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, kein Landtag dieser Welt wird das beschließen und umsetzen können, auch keine Landesregierung, und wenn wir noch so guten Willens sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht wir sind also jetzt am Zug, sondern es ist jetzt auf europäischer Ebene an den Sozialpartnern, noch einmal den Versuch zu unternehmen, untereinander eine Einigung bzw. Verständigung herbeizuführen; denn in der zweiten Konsultationsphase hat es keine Einigung gegeben.

Die Frage, die uns in dieser recht langen Zeit ebenfalls beschäftigt, ist - wir rechnen damit, dass die Europäische Union im Jahr 2012 handeln wird -: Gibt es, wenn auch diese Konsensgespräche scheitern werden, so etwas wie Gefahr im Verzug, sodass wir handeln sollten bzw. müssten, um Missstände zu beseitigen? - Da kann ich Sie beruhigen: Eine Handlungsnotwendigkeit aufgrund von Zuständen, die problematisch wären, gibt es nicht, weil im deutschen Arbeitszeitgesetz die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs bereits eingearbeitet ist und die Erfordernisse somit bereits umgesetzt sind.

Zu der Frage des Opting-out, das hier diskutiert worden ist, möchte ich noch sagen, dass wir schon große Sorge hätten, wenn auf einmal in Deutschland nach langwierigen Verhandlungen gefundene tarifvertragliche Lösungen in diesem Bereich auf diesem Wege außer Kraft gesetzt würden. Auch hier ist für uns das Primat der tarifvertraglichen Einigung der Sozialpartner von Vorrang. Wir werden sie entsprechend in Schutz nehmen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Da steht er, der Hüter der Tarifautonomie!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe Ihnen gesagt, dass wir davon ausgehen, dass die Europäische Kommission 2012 handeln wird. Ich kann Sie bei einem beruhigen: Es ist nichts verlo-

rengegangen. Denn die Europäische Kommission kennt sämtliche Ihrer Forderungen und auch Begründungen. Sie alle sind längst vorgetragen worden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Vielen Dank. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Beratung. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/3420 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist gefolgt worden.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Abschließende Beratung:

**Keine Wunschlisten der Bodenabbauindustrie übernehmen - Landes-Raumordnungsprogramm zurückziehen - Torfabbau stoppen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/3410 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/3837

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zuerst hat sich Herr Hausmann für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Hausmann, ich erteile Ihnen das Wort.

(Zurufe von den GRÜNEN)

- Herr Meyer hat sich sehr spät gemeldet. Wenn Sie, Herr Hausmann, einverstanden sind, dann lassen wir Herrn Meyer gerne als ersten Redner zu. Das ist überhaupt kein Problem. - Herr Meyer, wenn Sie als Erster Stellung nehmen wollen, dann erteile ich Ihnen jetzt das Wort. Bitte sehr!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, dass wir bei diesem Antrag zu einem großen Konsens nicht nur mit der SPD kommen. Wenn ich mir die Debatte in den letzten Monaten zum Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms der

Landesregierung anschauen, in dem 3 000 ha zusätzliche Torfabbaufäche vorgesehen sind - besser muss man sagen: vorgesehen waren -, stelle ich fest, dass es dagegen einen breiten Sturm der Entrüstung aus allen Fraktionen gab. Herr Miesner sagte, Torfabbau passe nicht zu Tourismus und Naturschutz. Da hat er recht.

(Unruhe)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Meyer, ich unterbreche Sie kurz. - Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, nehmen Sie bitte Platz oder führen Sie Ihre Gespräche außerhalb des Plenarsaales! Für den Redner ist es nicht gerade ermutigend, wenn er überhaupt keine Aufmerksamkeit bekommt. - Einen kleinen Moment bitte, Herr Meyer! - Bitte schön!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Meine Damen und Herren! Es geht hier um eines unserer größten Umweltprobleme. Es wäre das größte Torfvernichtungsprogramm der letzten Jahrzehnte, nachdem wir noch in der Regierungszeit Albrecht sehr viele Moorschutzprogramme hatten.

Die 3 000 ha Torf, um die es geht, können bis zu 5 Millionen t Kohlendioxid speichern. Das sind ungefähr 7 bis 10 % des Jahresausstoßes von Niedersachsen. Bei diesem Programm geht es also um sehr viel. Wir führen hier immer Debatten um künftige CO<sub>2</sub>-Speicher, um CCS, um Gebäudesanierungsprogramme, um Biogasanlagen - aber der beste, günstigste und billigste Klimaschutz ist der Schutz der natürlichen CO<sub>2</sub>-Speicher, nämlich unserer Moore.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Die Einsicht, dass wir diese Moorvernichtung nicht brauchen, hat sich durchgesetzt. Ich zitiere den Kollegen Bäumer aus dem *Weser-Kurier*:

„Es geht auch ohne Torf“, erklärt sogar CDU-Umweltexperte und Hobby-Gärtner Martin Bäumer.“

Die Ersatzstoffe sind da. Man muss es nur wollen. Man muss da eine Regelung treffen. Diese massive Moorvernichtung, die die Kohlendioxidemissionen nach oben treiben würde und für den Naturschutz ein Riesenproblem bedeuten würde, brauchen wir nicht.

Eigentlich - das sagt die Bundesregierung in der Strategie zur biologischen Vielfalt - sollen alle Län-

der bis 2010 ein Moorentwicklungskonzept vorlegen. Bis 2015 soll der Torfabbau signifikant reduziert sein. Bislang war davon in Niedersachsen nichts zu sehen.

In der Sommerpause gab es hingegen eine klare Aussage in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*. Unter der Überschrift „Das Moor wird nicht angetastet“ wird das Ministerium zitiert:

„Nun macht die Landesregierung einen Rückzieher: ‚Es wird keine Erweiterung, eher eine leichte Verkleinerung der Fläche geben‘, sagte ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums ... Demnach bliebe es bei der aktuell für die Torfgewinnung freigegebenen Fläche von 23 000 Hektar.“

Ich frage die Landesregierung, ob diese Aussage Gültigkeit hat; denn die Überarbeitung steht ja an. Das sollte nach der Kommunalwahl vorgelegt werden. Nehmen Sie diese zusätzlichen Torfabbaufächen heraus? Das entspricht unserem Antrag, zu dem die anderen Oppositionsfraktionen Zustimmung signalisiert haben.

Der Naturschutzbund hat klar gesagt: Der Torfabbau ist das größte Umweltproblem, das wir zurzeit haben; das wäre der größte Umweltfrevel. - Der NABU-Vorsitzende hat Herrn Ministerpräsidenten McAllister in einem Brief aufgefordert, hier ein Machtwort zu sprechen und die letzten 5 % der niedersächsischen Moore - 95 % sind bereits zerstört - unangetastet zu lassen.

Ich fordere Sie auf: Stimmen Sie unserem Antrag zu, alle zusätzlichen Torfabbaufächen aus dem Landes-Raumordnungsprogramm herauszunehmen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Jetzt hat Herr Hausmann für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön!

**Karl Heinz Hausmann (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte mit einem Zitat aus dem Landes-Raumordnungsprogramm beginnen, und zwar aus der Begründung zum Torfabbau:

„Torfverarbeitende Unternehmen und auch die Bundesvereinigung Torf- und Humuswirtschaft haben im Rahmen ihrer Stellungnahme zu der Bekannt-

machung der allgemeinen Planungsabsichten für eine größere Anzahl von Torflagerstätten mit zum Teil erheblichen Flächenansprüchen Forderungen zur Neuaufnahme oder Erweiterung von Vorranggebieten Rohstoffgewinnung insbesondere im nord-westlichen Niedersachsen vorgebracht.“

Das spricht ziemlich eindeutig dafür, dass man schon bei der Aufstellung des Landes-Raumordnungsprogramms die Wünsche der Torfabbauindustrie genau berücksichtigt hat. Man hat also den Forderungen der Torfabbauindustrie Rechnung getragen getreu dem Motto: Profit der Unternehmen geht vor Umwelt- und Klimaschutz. - Aber ich glaube, das hat mein Vorredner schon gesagt.

(Zustimmung von Olaf Lies [SPD])

Diese Ziele der Regierungsfractionen erfahren auch in den eigenen Reihen nicht nur Zustimmung. Auch das haben wir schon gehört. Ich möchte daran erinnern, dass unser Umweltminister Sander bei einem Besuch des Günnemoors gesagt hat, dass weiterer Torfabbau auf den beiden vorgesehenen Flächen nicht vertretbar ist. Er hat versprochen, dem Taten folgen zu lassen und dem Landwirtschaftsminister zu schreiben. - Ich habe von den Taten noch nichts gehört. Mir ist nicht bekannt, dass da etwas verändert worden wäre. Aber vielleicht kann Herr Sander selber dazu noch etwas sagen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte an eine niedersächsische Tradition erinnern, die bereits ganz kurz angesprochen worden ist. Gerade das Land Niedersachsen sollte sich dem Moorschutz besonders verpflichtet fühlen. Denn es war Ernst Albrecht, der 1981 und 1986 mit den Moorschutzprogrammen neue Maßstäbe gesetzt hat. Er hat mit Weitblick die Zielkonflikte zwischen Moorschutz und Torfabbau in Richtung Naturschutz gesteuert. Ich meine, wir können heute stolz darauf sein. Es ist gut, dass das so gemacht wurde. Denn das schützt unsere Moore.

Wir haben im Rahmen der Beteiligung der Landkreise Eingaben und Widersprüche von Landkreisen bekommen. Darin kann man sehr gut nachlesen, dass Landkreisen Versprechungen gemacht wurden. Es wurde versprochen, bestimmte schützenswerte Gebiete aus den Vorrangflächen herauszuhalten. Wer nachliest, wird feststellen, dass diese Versprechen nicht eingehalten wurden. Die-

se Flächen sind jetzt doch in die Vorrangflächen aufgenommen worden. Ich finde, man sollte halten, was man verspricht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Antrag der Grünen möchte ich jetzt nicht mehr allzu viel sagen. Bei der ersten Beratung im Ausschuss wurde uns eine überarbeitete Neuauflage des Landes-Raumordnungsprogramms versprochen. Diese Neuauflage steht noch aus. Ich bin schon ein bisschen erstaunt darüber, dass wir schon jetzt über den Antrag der Fraktion der Grünen beraten und abstimmen. Denn es wäre sicherlich in Ordnung gewesen, den Antrag der Grünen in die Beratung des Landes-Raumordnungsprogramms mit einzubeziehen. Wir müssen ihn heute abschließend beraten. Darum kann ich für unsere Fraktion nur sagen: Wir werden den Antrag der Grünen unterstützen und damit natürlich die Empfehlung des Ausschusses ablehnen.

Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die Fraktion DIE LINKE spricht Frau König. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Marianne König (LINKE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der Grünen wurde im Ausschuss von CDU und FDP abgelehnt. Natürlich wurde da besonders über den Punkt „Torfabbau stoppen“ gesprochen. Auch die CDU-Fraktion hat sich da ganz eindeutig dazu bekannt, dass das, was jetzt im Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms steht, geändert werden müsse; die Veränderungen würden nach der Verbändeanhörung, die gerade läuft, in der Staatskanzlei vorgenommen.

(Ulf Thiele [CDU]: Wieso in der Staatskanzlei?)

Man muss sich aber das gesamte Raumordnungsprogramm noch einmal ansehen. Da gibt es noch ganz andere Problembereiche, z. B. die Windkraft, Stromleitungstrassen - insbesondere die 380-kV-Leitungen - und die Ölschiefergewinnung. Die Aussagen, die der Entwurf zu diesen Themen enthält, sind nicht akzeptabel.

Ich komme noch einmal auf den Torfabbau zurück. Es ist doch sehr deutlich, dass den Vertretern der Torfabbauindustrie sehr entgegengekommen wird. Mit welchem Wohlwollen der Industrie begegnet wird, zeigt auch das Programm des Niedersächsischen Rohstofftages des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, der auf Einladung von Minister Bode stattfindet. Neben einem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, der die Raumordnung erklären soll, werden nur Lobbyisten der Industrievereinigungen angehört. Keine kritische Stimme von einem Umweltverband soll gehört werden, nicht einmal der Bauernverband, dessen Mitglieder durch den Torfabbau hektarweise Land verlieren.

Meine Damen und Herren, wir werden diesem Antrag der Grünen zustimmen. Hier geht es nicht nur um den Torfabbau. In diesem Raumordnungsprogramm sind noch ganz andere Punkte enthalten, denen wir nicht zustimmen. Ich bin gespannt auf den überarbeiteten Entwurf.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Oetjen von der FDP-Fraktion hat jetzt das Wort. Bitte schön!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich könnte man mit Shakespeare sagen: Wir machen hier gerade viel Lärm um nichts.

Worum geht es eigentlich? - Uns ist der Entwurf eines Landes-Raumordnungsprogramms vorgelegt worden. Wie läuft dann das förmliche Verfahren ab? - In einem beispielhaften Verfahren wird die Öffentlichkeit beteiligt. Es gibt die Möglichkeit, online Eingaben einzubringen. Die Einwände und Vorschläge der Bevölkerung, der Kommunen, der Unternehmen, der Landwirte, all derer, die so da sind, werden Stück für Stück in einem Abwägungsverfahren abgearbeitet. Dann gibt es Erörterungstermine. In diesen Erörterungsterminen wird vorgeschlagen, wie mit diesen Einwendungen umgegangen wird. Auf dieser Grundlage wird ein neuer Entwurf erarbeitet. So läuft das Verfahren ab.

Was schlagen jetzt die Grünen vor? - Die Grünen sagen: Das Verfahren wollen wir nicht. Wir wollen

keine Abwägung der Vorschläge, die von den Bürgerinnen und Bürgern und von den Landwirten eingebracht worden sind, durchführen; vielmehr wollen wir, dass der Entwurf eines Landes-Raumordnungsprogramms zurückgezogen wird.

Ist das der richtige Weg? - Nein, natürlich ist das nicht der richtige Weg, meine sehr verehrten Damen und Herren; denn dann könnte überhaupt keine Abwägung zwischen Naturschutz, Wirtschaftlichkeit und raumordnerischen Notwendigkeiten stattfinden. Es ist doch aber gerade die Aufgabe eines Landes-Raumordnungsprogramms, mit Weitsicht Flächenvorsorge auch im Torfabbau zu treffen.

Ich möchte noch einmal klar sagen, dass wir natürlich Torf brauchen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Für die Gartenbauindustrie, die gerade im Nordwesten unseres Landes einen sehr starken Standort hat, brauchen wir Torf, damit sie ordentlich arbeiten kann. Aber die Frage ist: Brauchen wir die Gebiete so, wie es jetzt vorgelegt worden ist, oder können wir die Gebiete eventuell verkleinern, wie es in den Anregungen der Gebietskörperschaften, der Kommunen sowie der Bürgerinnen und Bürger gefordert wird? - Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Landesregierung - so, wie es beide Minister angekündigt haben - eine ganz hervorragende Abwägung zwischen Naturschutz, Tourismus und den Notwendigkeiten der Rohstoffsicherung vornehmen wird und dass wir dann einen neuen Entwurf bekommen, der weniger Torfabbauflächen vorsieht, als es heute der Fall ist.

Ich komme aus dem Landkreis Rotenburg und kenne diese Torfabbaugebiete. Dort gibt es sehr viele Moorgebiete. Da, wo die Abbauflächen nahe an die Wohnbebauung heranreichen, besteht natürlich der Bedarf, eine stärkere Abgrenzung zur Wohnbebauung herbeizuführen. Ich glaube, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass wir am Schluss zu einem guten Ergebnis kommen werden.

Eines möchte ich zum Kollegen Hausmann noch sagen, der das Moorschutzprogramm von Ernst Albrecht so gelobt hat. Genau dieses Moorschutzprogramm wird heute auf Torfabbauflächen unverändert so durchgeführt, wie es schon früher der Fall gewesen ist. Deswegen glaube ich auch, dass es hier gar keines Antrages bedarf, sondern einfach nur der ordnungsgemäßen Durchführung eines förmlichen Verfahrens, in dem die Einwendungen der Bürgerinnen und Bürger ordnungsge-

mäß abgearbeitet werden, in dem sehr präzise und gut abgewogen wird. Ich glaube, dass vielen Anliegen der Bürgerinnen und Bürger entsprochen werden kann.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Bevor ich Herrn Thiele von der CDU-Fraktion das Wort erteile, möchte ich darum bitten, dass die Gespräche an der Regierungsbank eingestellt werden. - Bitte schön, Herr Kollege Thiele!

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben zu dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen bereits am 17. März hier im Plenum eine intensive Diskussion geführt. Die Tatsache, dass die Tonart heute etwas ruhiger ist, zeigt mir, dass die Antragstellung möglicherweise etwas mit dem vergangenen Sonntag zu tun gehabt haben könnte und das Ganze jetzt ein bisschen ruhiger und gelassener gesehen wird.

Ich habe mir die Protokolle und Unterlagen - auch von der Anhörung - im Vorfeld dieser Plenarsitzung angesehen. Ich muss feststellen - ich glaube, da bin ich mir mit dem Kollegen Oetjen einig -, dass sich an dem Sachverhalt seitdem nichts geändert hat. Das heißt, die Grünen - auch die SPD, wenn ich es richtig verstanden habe - haben immer noch vor, einem Antrag zuzustimmen, der schon deshalb eine falsche sachliche Grundlage hat, weil die Zahlen, die darin aufgeführt werden, samt und sonders nicht korrekt sind. Sie haben immer noch vor, einem Antrag zuzustimmen, der darauf abzielt, dass der Verordnungsentwurf insgesamt zurückgezogen wird, was zur Konsequenz hätte, dass beispielsweise, wenn ich einmal vom Thema Torfabbau absehe, auch die Regelungen zum Thema Repowering, Erdverkabelung an der Emstrasse und Ähnliches, die darin enthalten sind, aus der Beratung genommen würden. Das wäre unverantwortlich.

Sie haben genau an der Stelle - zumindest im Wahlkampf - ein Problem gehabt; denn Sie konnten ja nicht fordern, dass Ihre Position und die vielen Einwendungen, die es vonseiten betroffener Bürger und Kommunen gegeben hat, einem Abwägungsprozess unterzogen würden und dann entsprechend entschieden wird, weil die Landesregierung genau dieses ja tut. Also mussten Sie

darüber hinausgehen und fordern, den Verordnungsentwurf zurückzuziehen.

Das genau ist aber eine Forderung, die wir auf keinen Fall mittragen können, weil wir hier - Kollege Oetjen hat es gesagt - in einem geordneten Verfahren sind, im Rahmen dessen ein Verordnungsentwurf mit einer Planung vorgelegt wird, der vor allem aufzeigt, welche neuen technischen Möglichkeiten es für den Bereich der Rohstoffgewinnung gibt. Dann wird mit den Betroffenen, den örtlichen Vertretern, insbesondere den Kommunen, gesprochen und werden die Stellungnahmen im Detail abgewogen, gewichtet und einbezogen. Anschließend muss die Landesregierung eine entsprechende Entscheidung treffen. Sowohl politische Vertreter der die Regierung tragenden Fraktionen als auch Vertreter der Regierung haben mehrfach deutlich gemacht, dass natürlich am Ende ein anderer Verordnungsentwurf stehen wird als der, der in die Anhörung bzw. Diskussion eingebracht worden ist.

Ich will zwei Dinge deutlich machen. Wir reden im Wesentlichen darüber - das ist vollkommen klar; das ist angekündigt -, dass bestimmte Flächen arrondiert werden, dass es dort, wo es vernünftig ist, zu Anpassungen von Flächen kommt. Das kann auch einmal dazu führen, dass in dem einen oder anderen Gebiet Flächen, die zwar ausgewiesen, aber noch nicht abgetorft und auch noch nicht, was die Eigentumsverhältnisse angeht, anders geordnet sind, aus einem Vorranggebiet herausgenommen werden. An anderer Stelle kann es zu einer vernünftigen Neuausweisung von Flächen kommen; denn dies kann schlicht und ergreifend dazu führen - ich kenne solche Gebiete -, dass man wiederum andere Flächen nicht mehr abtorfen muss, sodass man zu einer vernünftigen Gesamtlösung kommt.

Ihre Alternative ist, wenn ich es richtig verstanden habe, einfach nur Nein zu sagen, ohne aufzuzeigen, was die Gartenbaubetriebe in diesem unserem Land, die darauf angewiesen sind, dass sie Rohstoffe bekommen, denn bitte schön machen sollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Davon hängen Arbeitsplätze ab. Das scheint Ihnen immer wieder egal zu sein.

Natürlich kann man das im Gartenbau heute kompensieren. Aber wir wissen auch, dass die Gartenbaubetriebe dazu nicht aus dem Stand in der Lage sind. Das heißt, wir brauchen noch einen gewissen

Zeitraum - das muss auch klar sein: einen gewissen Zeitraum -, in dem das Abtorfen, die Rohstoffgewinnung möglich bleiben muss; denn Ihre eigentliche Alternative wird immer die sein, innerhalb Europas, insbesondere im Baltikum, dafür zu sorgen, dass Flächen zu ganz anderen Standards abgetorft werden, wodurch ein Naturschaden entsteht, der nicht reparabel ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich betone nochmals: Es muss also vollkommen klar sein, dass das Abtorfen auch in Niedersachsen endlich ist. Das bedeutet aber auch, dass die Rohstoffgewinnungsindustrie selber in der Pflicht ist, jetzt für Alternativen zu sorgen.

Ich habe mir im Sommer ein Forschungsprojekt angesehen, das ich sehr interessant finde und das im Übrigen zwei Dinge miteinander verknüpfen würde. Es handelt sich um ein Forschungsprojekt, bei dem Torfpflanzen schnell aufwachsen. Sie werden als Alternative auf Moorflächen angebaut und anschließend dort abgeerntet. Das ist ein Verfahren, das es bisher noch nicht gibt, weil die entsprechenden Pflanzen noch nicht vorhanden sind. Diese werden über dieses Verfahren gezüchtet. Das ist eines von verschiedenen Modellen, die man in Erwägung ziehen kann, um das Abtorfen von Moorflächen auf lange Sicht vollständig kompensieren zu können. Dadurch entstünde gleichzeitig der Vorteil, dass anderweitig, nämlich durch Grünlandbewirtschaftung genutzte Torfflächen, die dadurch langfristig entsprechend abgebaut werden, in der Moorstruktur bleiben würden, sogar aufgewertet würden. Das heißt, die Gewinnung von Torf und von Humus könnte mit dem Schutz der Moore verbunden werden. Wenn wir diesen vernünftigen Weg gemeinsam gehen würden, wäre das viel zielführender, als einfach zu sagen: Zieht den Entwurf zurück; was danach kommt, ist uns egal.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu diesem Beitrag hat sich Herr Meyer von Bündnis 90/Die Grünen zu einer Kurzintervention gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Meyer.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Thiele, jetzt haben Sie ja doch noch die Katze aus dem Sack gelassen, dass Sie am Torfabbau fest-

halten wollen. Die Meldung aus dem Ministerium war also eine Ente. Sie erinnern sich: Es ging um 3 970 ha neue Torffläche. 665 ha wurden herausgenommen, sodass netto zusätzlich 3 305 ha zerstört werden können. Aber gegenüber der Presse hat das Ministerium verlauten lassen, im Rahmen der Überarbeitung würden es nicht 3 305, sondern sogar weniger als null Hektar sein; man würde mehr reduzieren als vorher.

Herr Thiele hat jetzt noch einmal seine Position verteidigt und deutlich gemacht, dass man am Torfabbau nicht vorbeikommt, dass man den Torf nutzen muss. Das wird seit 30 Jahren behauptet. Ich habe vorhin den Kollegen Bäumer zitiert. In dem Artikel widerspricht er Ihnen, und ich glaube, dass einige in der CDU weiter sind als Sie.

Nun bin ich gespannt, was der Minister dazu sagen wird, wie die Landesregierung ihre Klimaschutzziele erreichen will, wenn jetzt auch noch die letzten 5 % Moore vernichtet werden sollen. Wir haben nicht noch 20 oder 30 Jahre Zeit, um nach Alternativen zu suchen. Es geht um 7 bis 10 % der Treibhausgasemissionen pro Jahr, wenn das umgesetzt wird, was im Plan stand.

Zum Zeitlichen muss ich noch einmal sagen: Im Herbst letzten Jahres haben Sie das Landesraumordnungsprogramm vorgelegt. Die Einwendungsfrist endete im Dezember. Abgearbeitet werden müssen hätten die Einwendungen schon im Frühjahr. Aber wegen der Kommunalwahlen haben Sie das nach hinten verschoben. Wir fordern: Gehen Sie zurück auf Los, und legen Sie einen neuen Entwurf ohne Torfabbau vor! Dann bekommen wir das Ganze mit den notwendigen und sinnvollen Ergänzungen auch in ein paar Monaten hin.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Thiele möchte antworten. Auch Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön, Herr Thiele!

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Präsident! Herr Meyer, das geht so nicht: Sie können hier nicht Aussagen in den Raum stellen, die nicht zutreffen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Welche denn? - Weitere Zurufe)

Sie tun so, als hätte die Landesregierung oder als hätten wir behauptet, wir würden beabsichtigen, den Torfabbau kurzfristig einzustellen. Das ist un-

wahr, und Sie wissen, dass das unwahr ist. Sie behaupten hier also etwas, von dem Sie wissen, dass es falsch ist. Dafür gibt es ein Wort, das ich hier nicht sagen darf.

(Christian Meyer [GRÜNE]: „Es wird eine Verkleinerung der Flächen geben“!)

Und dann stellen Sie sich hier hin und sagen, das alles wäre kein Problem. Sie wissen, dass das größte Torfabbauggebiet, das für die Unternehmen, die hier in Deutschland und andernorts in Europa tätig sind, als Zulieferer erreichbar ist, nämlich das Baltikum, ein riesiges Problem in Sachen CO<sub>2</sub>-Ausstoß darstellt. Trotzdem leisten Sie keinen Beitrag zur Behebung dieses Problems, sondern sagen einfach nur: Wir in Niedersachsen wollen nicht dabei sein. Wir gehen das Thema gar nicht an. Wir machen die Augen zu, und unsere Gartenbaubetriebe sollen sehen, wie sie klarkommen. - Das, Herr Meyer, ist unseriös, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Darum bleibt es beim Nein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Dann hat sich jetzt Herr Minister Lindemann zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, die Diskussion, die zwischen den Abgeordneten Meyer und Thiele geführt wird, grenzt an Haarspalterei. Sie, Herr Meyer, plädieren, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dafür, ohne neuen Torfabbau auszukommen. Ulf Thiele hat in seinem Redebeitrag darauf hingewiesen, dass eine Ausweisung größerer neuer Gebiete ohnehin nicht geplant sei. Genau das ist die Position meines Hauses.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sind 3 000 ha etwa nichts?)

- 3 000 ha werden nicht neu ausgewiesen. Das haben wir sehr deutlich gesagt.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sondern weniger!)

- Ich weiß nicht, was am Ende nach der Abrundung herauskommen wird. In der Bilanz wird es aber keinen nennenswerten Zuwachs geben. Es mag

einen geringfügigen Zuwachs geben, es mag aber sogar auch ein geringfügiges Abschmelzen geben.

Bei allem, was Sie sagen, sollten Sie aber immer bedenken, dass wir in Niedersachsen bereits jetzt gesicherte Torfabbauf Flächen von 23 000 ha haben. Das ist ein Vorrat, der für die nächsten mehr als 15 Jahre ausreichen wird. Es ist nicht daran gedacht, an diesem Vorrat wesentliche Abstriche vorzunehmen. Es ist aber auch nicht daran gedacht, einen nennenswerten Zuwachs herbeizuführen. Wir haben aufgrund der heutigen Planung an der einen oder anderen Stelle schließlich die Situation, dass der Torfabbau in der heutigen Planung auf bis zu 80 m an ein bestehendes Ortszentrum mit einem Kirchturm herangeht. Das halten wir für viel zu nah. Wir hielten es für problematisch, wenn der Torfabbau bis an eine Siedlungsbebauung herangehen würde; denn in diesem Fall würde eine Wiedervernässung bedeuten, dass unmittelbar hinter der Bebauung eine wiedervernässte Fläche anfinke, sodass die Bewohner schon jetzt sagen, dass dies für sie eine unerträgliche Belästigung bedeuten würde.

Was wir im Ergebnis nicht machen werden, ist eine nennenswerte Veränderung der bisher bereits bestehenden Kulisse und der Bilanz. Wir werden es dort, wo es vernünftig ist, abrunden. Wir werden einen Rohstoffvorrat für den Torfabbau im Rahmen des jetzigen Landes-Raumordnungsprogramms behalten. Das halte ich auch für richtig und wichtig. Am Ende werden wir zu einer Situation kommen, in der auf der einen Seite der Torfabbau in Niedersachsen noch möglich sein wird, in der auf der anderen Seite aber auch die Zielgerade definiert wird, die es in den nächsten 15 Jahren zu erreichen gilt. Wir werden in Niedersachsen aber nicht einen abrupten Abbruch der Rohstoffgewinnung herbeiführen. Das wäre völlig verantwortungslos.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/3410 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Erste war die Mehrheit. Damit

ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Wir sind damit am Ende der Tagesordnung für die heutige Sitzung angelangt. Ich erinnere daran, dass morgen früh um 9 Uhr in der Marktkirche ein ökumenischer Gottesdienst stattfindet, zu dem die Kirchen eingeladen haben. Wir setzen die Sitzung morgen um 10 Uhr mit Tagesordnungspunkt 12 fort.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

Schluss der Sitzung: 19.17 Uhr.